

# Gasthof Goldener Hirschen, Heugrumbach

von Günther Liepert

## Gliederung

1)	Gaststätten in Heugrumbach	1
2)	Genehmigung durch den Fürstbischof	3
3)	Schon bald ein neuer Eigentümer	8
4)	Ab jetzt gibt es Tanzmusik	12
5)	Oskar Kraus übernimmt im Jahr 1900	21
6)	Nach nur zwei Jahren neuer Eigentümer	27
7)	Ein Metzger übernimmt den Hirschen	33
8)	Es kommt ein Ökonom aus Sachserhof	36
9)	Naturalverpflegungsstation	45
10)	Die Ära Knauth beginnt	50
11)	Die Witwe übernimmt den Betrieb - 1945	64
12)	Ein Saal für 500 Personen - 1957	71
13)	Erfolgreiche sechziger Jahre - 1960	75
14)	Gästehaus Goldener Hirschen - 1966	81
15)	Höhepunkt siebziger Jahre - 1970	86
16)	Durch einen Großbrand erlischt das Tanzcenter	96
17)	Derzeitige Situation	99



Jugendstil-Ansichtskarte aus der Jahrhundertwende

# 1) Gaststätten in Heugrumbach

In fast jedem Ort gab es früher Gasthäuser. Natürlich sind nicht alle Daten seit der Gründung überliefert. Auch für Heugrumbach gilt, dass die erste Gaststube nicht mehr bekannt ist. In der Regel waren es sogenannte ‚Gemeindegasthäuser‘, die auf eine bestimmte Zeit (meist fünf oder zehn Jahre) verpachtet wurden. In Arnstein zum Beispiel bestand die älteste Gaststätte, später das ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen‘ schon vor 1571.<sup>1</sup>

Die Geschichtsbücher des 16. Jahrhunderts weisen nach, dass das Trinken eines Seidleins durch Einzelpersonen zu den Ausnahmen gehörte. Zwei oder mehrere Zecher setzten sich zusammen und ließen sich eine Kanne Wein bringen. Wenn nötig und wenn Geld vorhanden war, folgte ein zweiter oder dritter Humpen. Vor dem Fortgehen wurde gerechnet. Einer der Durstigen, der sogenannte Zechwart, kassierte das Geld von den Mitzechern und verhandelte mit dem Wirt. In den meisten Ländern ist dies heute noch Sitte. Die Deutschen sind immer wieder überrascht, wenn im Ausland der Wirt bei einer Gruppe die verkauften Getränke und Speisen kassiert und jeder Gast will für sich selbst bezahlen.

Reichte das Geld der Trinker nicht, wurde ‚angeschrieben‘; doch diese Regelung gab es bis in unsere Zeit. Erst in den letzten Jahrzehnten waren die Gasthausbesucher auf das Anschreiben nicht mehr angewiesen. Nach einem Verzeichnis der Schenkstätten im Amt Arnstein um 1590 gab es dort insgesamt fünfzehn Gasthäuser, davon zwei in Arnstein (Goldener Löwe und Goldener Engel), zwei in Gänheim und jeweils eine bekannte in Binsfeld und in Müdesheim. Die verbliebenen neun Wirtshäusern verteilten sich auf 22 Orte im Amt Arnstein. Vielleicht war auch Heugrumbach dabei.



*Damals trug das Grundstück die Nummer 53 und der ‚Stern‘ die Nummer 58, also mitten im Oberdorf (Bayern-Atlas von 1860)*

Sicher war der ‚Hirschen‘ nicht die erste Gaststätte in Heugrumbach. Dafür spricht schon die frühere ungewöhnliche Hausnummer 67 ½, für die es keine logische Erklärung gibt. Die Hausnummer 67 war in der

Schulzengasse 5, also ein ganzes Stück entfernt. Eher spricht ein frühes Wirtshaus für den ‚Gasthof zum Stern‘, der die alte Hausnummer 58 trug und heute noch besteht. Ehe der ‚Hirschen‘ die Nummer 67 ½ bekam, wurde es unter der Nummer 1/20 geführt.

## 2) Genehmigung durch Fürstbischof

Wer früher eine Wirtschaft eröffnen wollte, brauchte dazu eine Konzession durch das Amt und vor 1803 auch durch den Fürstbischof. Ein gewisser Jörg Manger erbat 27. November 1795 eine Konzession bei Fürstbischof Georg Karl Ignaz Freiherr von Fechenbach zu Laudenbach (20.2.1749 in Mainz †9.4.1808 in Bamberg):

*„Der Gegenstand meines Bittgesuches ist: Eine gnädigste Verleihung des Schildrechts auf meine Hofriet, welche ich zu Heugrumbach im Hochfürstlichen Amt Arnstein eigentümlich besitze. Die Gründe meines Gesuches sind folgende:*

1.) *Es ist in dem Ort Heugrumbach noch gar kein Schildwirthshaus vorhanden und da auch die umliegenden Ortschaften wie Halsheim, Müdesheim und Reuchelheim kein Wirthshaus haben, so könnte der Reisende in unserer Gegend sehr übel dran sein. Besonders wäre es*

2.) *bei den derzeitigen Durchzügen und Einquartierungen sehr notwendig, dass ein eingerichtetes Wirthshaus im Dorfe sei. Es ist daher*

3.) *selbst der Wunsch des Gemeinderates, dass auf meiner Hofriet, indem solche an der Straße liegt, mit Stallungen wohl versehen und zum Wirthshaus die bequemste sei, das Schildrecht gnädigst verliehen würde, wie solches die Beilagen bezeugen.*

4.) *Ist meine Hofriet, worauf ich das Schildrecht nachsuche, ein Hochfürstliches Lehengut, und wird also selbst, da solches durch das darauf haftende Schildrecht im Preis steigt, nebst den Accisgefällen auch durch stärkeren Handlohn für eine Landes-Accis einträglicher.*

*Unterzeichneter getröstet sich der gnädigsten Gewährung seiner Bitte, umso mehr, als solche in unserer Rundtsicht der Beförderung des allgemeinen Bestehens entsprechen wird.*

*Untertänigster Georg Manger, Heugrumbach“*



Bischof Georg Karl von Fechenbach zu Laudenbach



Bestätigung der Gemeinde Heugrumbach mit Amtssiegel von 1896

Überraschend ist, dass es zum Ende des 18. Jahrhunderts weder in Müdesheim noch in Reuchelheim und Halsheim eine reguläre Wirtschaft gab. Meistens begnügte sich die Bevölkerung mit Heckenwirtschaften, in denen sie sich trafen und zechten. Georg – oder auch Jörg – Manger bauchpinselt den Fürstbischof damit, dass das von ihm gegebenen Lehen dadurch im Preis steigt und auch die Accise (Steuer) nach oben gehen würde.

Schultheiß und Gemeinderat bestätigten unmittelbar darauf mit einem Dienstsiegel, dass die Angaben von Georg Manger stimmen würden und sie ebenfalls wünschten, dass eine Wirtschaft in ihrem Dorf errichtet würde.

Am 19. Dezember 1795 schrieb der Schultheiß noch einen Brief an den hochfürstlichen Landesherren und bat noch einmal um Gewährung des Schildrechtes. Er wies daraufhin, dass es schon früher Wirte in Heugrumbach gegeben habe, aber diese nicht in der Lage waren, ihre Wirtschaft ordnungsgemäß und zum Wohl der Bürger zu führen.



*Den Gaststätten wurde ein Schildrecht verliehen, das sie an ihr Gebäude anbringen durften. Später wurde es durch einen Ausleger ersetzt, der mehr Aufmerksamkeit erhielt. Hier ein Schild des ‚Goldenen Hirschen‘ in Gramschatz.*



*Brief der Gemeinde Heugrumbach an die Hochfürstliche Landesregierung (StA Würzburg)*

Der Arnsteiner Amtmann bestätigt am 15. Januar 1796 die Angaben der Vorgenannten und den Bedarf eines Wirtshauses in Heugrumbach. Es gab keine richtige Schildwirtschaft, doch die Ortsnachbarn wechselten sich alle zwei Wochen in der Führung einer Heckenwirtschaft ab. Grundsätzlich wurde eine Gaststätte alle drei Jahre neu vergeben, doch die Nachfrage hatte sich in Grenzen gehalten. Da es in dieser Zeit auch in den drei anderen Ortschaften keine Gasthäuser gab, war es sicherlich eine schwierige Zeit für Wirte. Der Amtmann wies daraufhin, dass die neue Wirtschaft nur eine Viertelstunde von Arnstein entfernt sei, aber doch bei Jahrmärkten willkommen wäre.

Schon am 23. Januar 1796, also nur eine gute Woche nach der Zustimmung des Amtmannes genehmigte die Hochfürstliche Regierung das Schildrecht für Georg Manger.

Das Besondere seinerzeit war, dass das Gaststättenrecht nicht nur für den Besitzer galt, sondern vor allem auf dem Haus lag – die sogenannte ‚reale Konzession‘. Dies war für Erben oder Käufer des Anwesens, die ebenfalls als Wirt arbeiten wollten, eine erhebliche Erleichterung, weil man nunmehr nicht mehr eine Bedarfsprüfung absolvieren musste. Natürlich musste die persönliche, insbesondere die moralische Eignung vorhanden sein. Diese reale Schenkergerechtigkeit wurde ‚Schildrecht‘ genannt. Nun konnte der Wirt ein Wirtshauschild aushängen, während die einfacher Winzer zu bestimmten Zeiten nur einen Buschen aushängen durften, wenn sie als Heckenwirte ihren Wein verkaufen wollten.



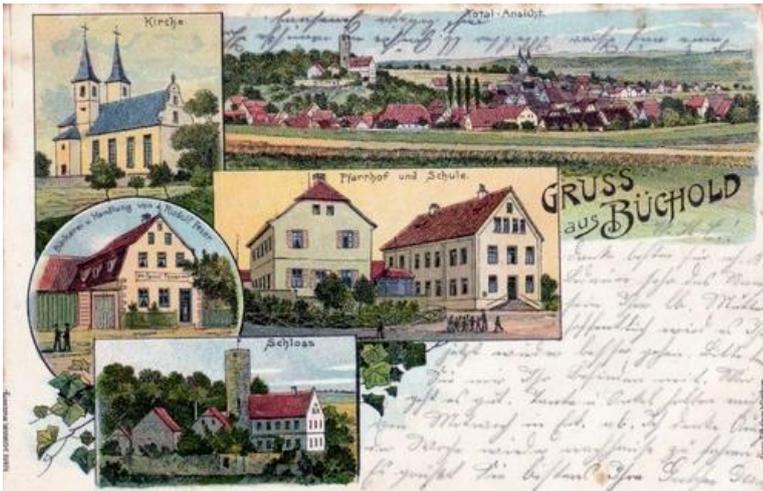
Briefkopf der Landesregierung an die Gemeinde Heugrumbach wegen des Schildrechts für Georg Manger

Jörg Manger durfte – hier wieder im Gegensatz zu den Heckenwirten – Speisen und Getränke servieren und Gäste beherbergen. Als Bedingung erhielt er unter anderem, „dass:

- 1) dieses Haus vor allem nach Anweisung der geschworenen Bauverständigen, ferner frei eingerichtet, auch also in künftigen Zeiten ohne besorglicher euers gefahr erhalten wird;
- 2) die fremden und einheimischen Gäste mit erforderlicher Bewirtung der Notdurft nach in billigem Pries versehen;
- 3) der Jörg Manger nebst den gewöhnlichen Abgaben und Umgeld alljährlich zwei Thaler Pachtschilling zu Bekenntnis dieser Bewilligung zu unser Kellerei in Arnstein entrichtet;
- 4) kein liderliches und verdächtiges Gesindel darinnen bei Straf und Verlust der Bewilligung gehalten und gehegt werden soll;
- 5) wir uns ausdrücklich vorbehalten, diese oder mehrere Schildwirtschaften des Orts nach etwaigen Erforderniss entweder selbst errichten oder diese anderen bewilligen.

Wir befehlen daher, dass unser jetziger und künftiger adeliger Beamter zu Arnstein den genannten Jörg Manger und dessen Erben oder Beständner seiner beschilderten Schenkstatt künftig hin bei dieser erteilten Schild- und Schenkgerichtigkeit künftigt schützen, auf die geschriebenen Bedingnisse die erforderliche Aufsicht tragen und Amtshilfe unverweilt vorkehren, die jährliche Bekenntnisgebühr nebst accis und Umgeld erheben und uns in Rechnung bringen soolen.

Urkundlich unseres Siegels Würzburg, den 25. Februar 1796, v. Gebsettel<sup>2</sup>



*Der erste ‚Hirschen-Wirt‘ kam aus Büchold*

Bei diesem Jörg Manger dürfte es sich um den zugezogenen Bücholder Georg Manger gehandelt haben. Zum ersten Eigentümer einige Daten: Georg – Jörg, wie fast alle Georg damals genannt wurden – Manger wurde 1746 in Büchold geboren und starb am 4. März 1806 in Heugrumbach. Verheiratet war er mit Magdalena Orth, über die nichts Näheres bekannt ist. Sie hatten acht Kinder:

- > Kaspar \*5.6.1778 in Büchold †20.10.1842, verheiratet seit dem 21. Februar 1803 mit Ursula Hartmann;
- > Anna Maria Margaretha \*1780 in Büchold †6.5.1820, verheiratet seit 10. November 1801 mit Adam Dickert (\*2.11.1781 †13.5.1858);
- > Friedrich, der wahrscheinlich ebenfalls wie seine beiden größeren Geschwister in Büchold geboren wurde;
- > Barbara \*2.6.1785 †13.4.1857, verheiratet seit dem 2. März 1813 mit Stephan Sauer (sie hatte ein uneheliches Kind Konrad, der am 1. Mai 1808 geboren wurde);
- > Konrad \*September 1795 †7.3.1796;
- > Margaretha \*27.9.1792, verheiratet seit November 1815 mit Johann Lennhart;
- > Margaretha \*31.12.1795 †11.1.1796;
- > Konrad \*13.12.1797 †1.5.1865 verheiratet seit dem 18. April 1820 mit Anna Maria Schulz

Es ist nicht nachvollziehbar, warum gleich zwei Töchter den Vornamen ‚Margaretha‘ tragen durften. Diese Besonderheit trat hier zum ersten Mal auf. Bei Konrad ist es klar, nachdem er erste Sohn mit diesem Vornamen bereits gestorben war.

*Der Hirschenwirt durfte schon damals Gäste aufgenommen haben*

Schon die ersten Wirte mussten sich mit zahlreichen Verordnungen der Hochfürstlichen Kanzlei in Würzburg auseinandersetzen. Es gab davon zahlreiche; eine davon sei kurz widergegeben:<sup>3</sup>





*Anschreiben der Gemeinde Heugrumbach an die Hochfürstliche  
höchstpreisliche Landesregierung*

*„Demnach eine Zeithero wahrgenommen worden, dass die allhiesigen Musikanten auf Sonn- und Feiertagen, wo nicht vor, wenigstens doch gleich nach 12 Uhr mittags in den Schild-, Hecken- und Wirtshäusern zu spielen anfangen, wodurch nicht nur Fremden und Einheimischen große Ärgernis gegeben, sondern auch das junge Gesinde öfters von dem nachmittäglichen Gottesdienst abgehalten wird: also ergeht an das allhiesige Hofschultheißen-Amt der gnädigste Befehl, den sämtlichen Musikanten dahier ernstlich zu untersagen, dass fürderhin keiner bei Vermeidung von fünf Gulden ohnnachlässiger Strafe sich unterstehen solle, auf Sonn- und Feiertage eher als am Nachmittag erst nach geendeter Dom-Vesper in Schild- und Heckenwirtshäusern sich mit seinen musikalischen Instrumenten hören zu lassen oder wirklich aufzuspielen.*

*Wann auch ein Wirtshaus an einer Kloster- oder anderen Kirche nahe gelegen ist, soll in dem Wirtshaus eher nicht als bis in selbiger Kirch den nachmittäglichen Gottesdienst völlige beendet ist, das Aufspielen den Musikaten gestattet, sondern bei obiger Strafe ebenso verboten sei; immassen dann bei unverhoffendem Contraventions-Fall des Hofschultheißen-Amt gegen den oder diejenigen Musikanten, so diese Hochfürstlichen Verordnung entgegen handeln, mit wirklicher Erhebung der Strafe und nötigenfalls Exequirung derselben verfahren, auch da ein oder anderer Musikant diese Verordnung mehrmals freventlich übertreten würde, es zu schärferer Ahnung an die Hochfürstliche Regierung berichten solle.“*



Überraschend ist auch, dass schon 1796 in einem Dorf, das keine weitere Wirtschaft hatte, die Gaststätte gleich mit dem Namen ‚Zum Hirschen‘ genehmigt wurde.

### 3) Schon bald ein neuer Eigentümer

Nur acht Jahre konnte Georg Manger seine Wirtschaft genießen. Nach seinem Tod 1806 übernahm Johann **Philipp Dickert** (\*26.12.1772 †6.10.1864) die Gastwirtschaft. Er war der ältere Bruder von Adam Dickert, der die Tochter des Vorbesitzers geheiratet hatte. In erster Ehe war Philipp Dickert seit dem 13. Februar 1798 mit Anna Maria Hofmann (\*1770 in Schwebenried †24.12.1818) und in zweiter Ehe seit dem 17. Oktober 1820 mit Margaretha Rosel (\*25.1781 in Retzstadt †14.3.1831) verheiratet. Sie nahmen Gottes Segen ernst und zeugten gleich zehn Kinder:

> Kunigund \*19.6.1799, die aus erster Ehe stammte, heiratete am 22. Mai 1838 Gregor Seyerlein; sie hatte gleich vier unehelich Kinder:

- Margaretha Maria \*17.1.1821 †24.1.1821
- Johann \*23.12.1831 †8.1.1832
- Katharina \*29.12.1833 †17.3.1837
- Franziska \*8.3.1836 †3.5.1837.

Wie man sieht, starben alle vier Kinder ziemlich bald nach ihrer Geburt; eine Tatsache, die sehr häufig festzustellen war.

- > Anna Maria \*14.8.1801 †8.10.1871, ledig;
- > Johann \*1.2.1803 †17.1.1871, verheiratet seit dem 31.5.1831 mit Anna Maria Hüpf;
- > Michael \*5.4.1805 †28.3.1807;
- > Michael \*11.6.1807 †13.6.1807;
- > Margaretha \*11.6.1807 †12.6.1807;
- > Margaretha \*6.6.1808 †4.3.1864, verh. mit Sebastian Schwab;
- > Katharina \*13.8.1810 †19.8.1810;
- > Eva \*15.9.1811, verh. 31.1.1837, verh. mit Michael Manger;
- > Barbara \*11.7.1822 †8.8.1848, ledig;
- > Elisabetha \*16.11.1823 †29.11.1872, verheiratet seit dem 20.11.1848 mit Stephan Scholl.



Die vielen Kinder erwiesen sich nicht unbedingt als Segen, denn nicht weniger als acht starben vor dem fünften Lebensjahr.

Die Bierpreise blieben in diesen Jahren relativ stabil; ein Ärgernis war jedoch die Biertaxe (Biersteuer). Dabei gab es regionale Unterschiede, die in Unterfranken in Gruppen zusammengefasst waren. Arnstein und Umgebung gehörte zum IV. Distrikt, der die Stadt und die Landgerichte Schweinfurt, Arnstein, Werneck, Euerdorf und Mainberg umfasste. Das Maß Winterbier wurde 1817 mit sechs Kreuzer und drei Pfennigen besteuert, während das Sommerbier mit acht Kreuzer und zwei Pfennigen in Ansatz kam.<sup>4</sup>

*Man kann davon ausgehen, dass schon damals fleißig Karten gespielt wurde (Bayernland 1908)*

Auch der Bierpreis war reglementiert, doch hier war keine Preistabelle zu eruieren. Manche Wirte hielten sich nicht immer an diese Vorgaben. Deshalb sah sich die Regierung 1820 zu einer Bekanntmachung veranlasst. Den Wirten wurde nun erlaubt, bis zu einem halben Kreuzer den vorgegebenen Preis zu überschreiten. Anscheinend waren die Wirte der Meinung, dass sie zu dem Bierpreis auch die Transportkosten dazuschlagen durften. Da Brauereien in Unterfranken zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur relativ selten waren, wurde viel Bier importiert. Die Regierung forderte nun, dass ein Preisaufschlag für den Transport auch nur bis zum 1. November eines jeden Jahres gefordert werden dürfe. Wenn Wirte wirklich meinen sollten, sie müssten einen Transportaufschlag verlangen, sollten sie sich an die Regierung in Würzburg wenden. Wirte, welche die Preisvorgaben nicht einhalten würden, erhielten eine Strafe von zehn Reichstalern.<sup>5</sup>



*Das Trinken dürfte das Wichtigste im ‚Hirschen‘ gewesen sein (Holzschnitt aus Bayernland von 1908)*

Für heute überraschend zu lesen ist, dass die Biertaxe in jenen Jahren auch gesenkt wurde: 1820 wurde die Maß Winterbier für unseren Distrikt nur noch mit drei Kreuzern und drei Pfennigen und das Sommerbier mit vier Kreuzern und einem Pfennig besteuert.<sup>6</sup>

Wie heute auch gab es schon früher regelmäßig neue Verordnungen, welche die Arbeitsmöglichkeiten der Wirte einschränkte. 1820 regelte eine Bekanntmachung den Besuch der Lehrjungen:<sup>7</sup>

*„Man hat bisher missfällig wahrgenommen, dass die Lehrjungen verschiedener Handwerker sich erlauben, Wein- und Bierhäuser zu besuchen, darin zu zechen und zu tanzen, auch sonstigen Unfug zu treiben, der nicht anders als äußerst nachteilig auf gute Sitten und nützliche Kenntnisse wirken kann und junge Leute zum gänzlichen Verderben führt. Um diesem sehr auffallenden Benehmen der Lehrjungen und anderer Jünglinge dieses Alters mit Ernst und Nachdruck zu begegnen, findet man für nötig, die Anordnung zu erneuern, dass es keinem dergleichen Jungen, außer der Aufsicht seines Meisters oder seiner Eltern erlaubt sei, Wein- oder Bierschenken zu besuchen oder auf den Tanzplätzen sich einzufinden, widrigenfalls zu gewärtigen, dass mit schärfster Strafe gegen einen solchen Jungen verfahren werde.*

*Diejenigen Wirte, welche einem dieser Jungen etwas einschenken oder solchen Unfug in ihrem Haus dulden, zahlen für's erste Mal die Strafe von fünf Gulden, für's zweite Mal die Strafe von zehn Gulden nebst öffentlicher Bekanntmachung im Kreis-Intelligenzblatt, beim dritten Mal wird noch schärfere Ahndung und nach Umständen sogar Suspension der Wirtschaft eintreten.“*

Es ist nur von männlichen Jugendlichen die Rede, da es undenkbar war, dass ein Mädchen in diesen Jahren allein eine Gastwirtschaft besuchen könnte.

Philipp Dickert blieb relativ lang Besitzer des Gasthofes, bis 1847 mit **Friedrich Reusch** (\*25.11.1819 †2.7.1849) ein neuer Eigentümer das Anwesen in Besitz nahm. Er war der Sohn von Christian Reusch aus Zellingen und dessen Ehefrau Elisabetha, geborene Willert, Witwe des Thaddäus Rügamer. Friedrich war seit dem 1. September 1846 mit Anna Maria Mayer (\*15.5.1823 †18.7.1875) verheiratet. Sie war die Tochter von Michael Mayer und Anna Maria, geborene Strobel. Sie hatten nur eine Tochter, die am 18. Mai 1847 geboren wurde und schon nach einem Jahr am 22. Mai 1848 starb.



*Auch damals dürfte schon ein Bedienung um das Wohl der Gäste besorgt gewesen sein*

Obwohl Friedrich Reusch nur acht Jahre im Besitz des Hauses war, erbaute er in dieser Zeit eine neue Stallung. In seiner Wirtszeit wurden auch die Bedingungen für die Gaststätten verschärft: Der Arnsteiner Landrichter Georg Anton Sotier erließ 1843 strenge Vorschriften:<sup>8</sup>

- > Bürgermeister müssen bei Veranstaltungen Exzesse vermeiden.
- > Nach der Polizeistunde müssen das Wirtshaus und die Straße leer sein.
- > Wo Krach war, wurde die Lizenz bis zu einem halben oder zu bis zu einem Jahr gesperrt.
- > Der Besuch von Sonntagsschülern und –schülerinnen wurde verboten. Ein Verzeichnis dieser Personen musste im Lokal ausgehängt werden.

Nach dem frühen Tod des Ehemanns heiratete **Anna Maria Reusch** nach nicht einmal einem Vierteljahr Trauerzeit am 16. Oktober 1849 den Gast- und Landwirt **Georg Adam Treutlein** (\*24.6.1826 †3.1.1894). Wahrscheinlich war ihr die Führung der Wirtschaft allein zu viel. Adam Treutlein war der älteste Sohn von Michael Treutlein und Barbara, geborene Dickert. Der Vater von Barbara Dickert, Johann Georg (\*23.9.1768), war der ältere Bruder des zweiten Besitzers des Anwesens. Somit kam die Wirtschaft wieder in den Familienbesitz.

*Aus solchen Bierkrügen dürfte man damals sein Bier gekostet haben*



In der Zeit von Adam Treutlein wurde die Führung von Fremdenbücher obligatorisch. Deshalb wies der königliche Bezirksamtmann August Wiedemann in einer Anzeige darauf hin:<sup>9</sup>

*„Der Stadtmagistrat zu Arnstein, der Stadtvorsteher dahier und sämtliche Gemeindevorsteher des Bezirks werden hiermit auf die ortspolizeilichen Vorschriften im Betreff der Führung der Fremdenbücher vom 11. Juni d. J. (Kreis-Amtsblatt Nr. 72) zu eigenen sorgfältigsten Darnachachtung mit dem Auftrag hingewiesen, dieselben in ihren Gemeinden, insbesondere allen Gastwirten bekannt zu machen und zu überwachen, dass die Wirte die Fremdenbücher genau mit jener Sorgfältigkeit führen, wie sie im § 2 vorgeschrieben sind, insbesondere aber stets darauf zu sehen, dass die Reiselegitimationen vollständig und richtig eingetragen, dass namentlich nicht bloß der Ortsnamen, sondern auch die Eigenschaft der ausstellenden Behörde, z.B. ob Bezirksamt, Verwaltungsamt, Landratsamt, Verwaltungs-Direktor und dergleichen stets genau bezeichnet werden.*

*Sollten sich bei Gemeindevisitationen diese Vorschriften nicht genau befolgt zeigen, so würden die Ortsbehörden selbst zur Verantwortung gezogen werden.*

*Karlstadt, den 26. Juli 1862  
Königliches Bezirks-Amt  
Wiedemann“*

Eine Anmerkung zu den Bierpreisen von 1872, die von den Brauereien an die Wirte weitergegeben wurden:  
Das Maß Bier sollte für alle Wirte acht Kreuzer kosten.<sup>10</sup>

Auch Anna Maria Treutlein war kein langes Leben beschieden: Nach dem sie mit 52 Jahren starb, heiratete Adam Treutlein in zweiter Ehe am 26. Februar 1889 Christina Schmitt (\*27.11.1836 †14.3.1903). Sie war eine Tochter von Andreas Schmitt und Anna, geborene Dees. Aus beiden Ehen gingen keine Kinder hervor.

Adam Treutlein war ein engagierter Zeitgenosse. Er war viele Jahre Vorstandsmitglied des Hubertusvereins Fährbrück, was darauf hinweist, dass er gerne auf die Jagd ging. Nach dem Verkauf der Gaststätte 1874 zog er nach Arnstein in die Marktstraße 7 und gehörte in Arnstein einige Jahre dem städtischen Magistrat (heute Stadtrat) an. Dies war eine besondere Ehre, kam er doch aus dem kleinen Nachbardorf. Aber wahrscheinlich hatte er als Wirt auch in der Stadt Arnstein ein sehr hohes Ansehen.

Bei der Übernahme der Gaststätte 1849 durch Adam Treutlein wurde auch eine Bestandsaufnahme des Anwesens erstellt; es bestand aus: Plan Nr. 116a, Wohnhaus und Hofraum mit 810 qm.



*Adam Treutlein war viele Jahre  
Vorstandsmitglied des  
Hubertusvereins Fährbrück*

#### 4) Ab jetzt gibt es Tanzmusik

1874 verkaufte Adam Treutlein das Anwesen an den Gastwirt **Georg Holzapfel** (†17.6.1900), der mit Margareta verheiratet war. Wahrscheinlich stammte er aus Zeuzleben. Hier ist eine Todesanzeige des Gastwirts Joseph Holzapfel im ‚Würzburger Stadt- und Landboten‘ vom 5. November 1877 zu finden, als dieser mit nur 35 Jahren starb. Dies könnte ein Bruder von Georg Holzapfel gewesen sein, da bei der Dankanzeige auch Heugrumbach bei den Trauernden erwähnt ist.



Anzeige im Würzburger Stadt- und Landboten vom 20. August 1875

Bei den Holzapfels begann nun zum ersten Mal – auch überregional - Werbung für Tanzmusik. Die erste bekannte Anzeige stammt vom 10. September 1874, wo Georg Holzapfel im ‚Würzburger Stadt- und Landboten‘ für seine Tanzmusik wirbt.

Dabei gab es in den Dörfern normalerweise strenge Regeln bei diesen Tanzveranstaltungen, die teilweise bis nach dem Ersten Weltkrieg galten: Die Mädchen wurden von ihren Müttern zum Tanz in den Saal gebracht und dort wieder abgeholt. Oft blieben die Erziehungsberechtigten unten in der Gaststube, um dort zu essen und mit den Dorfmitbewohnern zu ratschen und das Dorfgeschehen der letzten Tage durchzuhecheln. Die Jugendlichen saßen nach Geschlechtern getrennt im Saal und fanden erst auf der Tanzfläche paarweise zusammen.<sup>11</sup>

Das Tanzgeschehen war stets mit Steuern belastet: War es später ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts die Vergnügungssteuer, welche die Wirte abführen mussten, so gab es im 19. Jahrhundert in den Gemeinden die Abgabe für die Armenkasse. Bei jeder Tanzveranstaltung hatte der Wirt eine Zahlung an die Armenkasse zu leisten, damit die Gemeinde Arme und Bedürftige subventionieren konnte. Leider sind sehr wenige Unterlagen von Heugrumbach erhalten, doch das Pfarrarchiv Müdesheim ist gut bestückt. So hatte zum Beispiel der Müdesheimer Wirt Andreas Sauer 1854 für die Abhaltung der Tanzmusik einen

Betrag von zwei Gulden und 24 Kreuzer an die Armenkasse zu bezahlen.<sup>12</sup>



Von den Eheleuten Holzapfel ist kaum etwas bekannt, anscheinend hatten sie keine Kinder. 1880 wurde das Grundstück neu vermessen und es gab nun drei Plannummern:

- > Nummer 114, Würz- und Grasgarten 1240 qm;
- > Nummer 115, Wirtschaftsgarten mit Halle und Kegelbahn mit 480 qm;
- > Nummer 116, Wohnhaus, Stallung, Scheune, Waschhaus, Wagenhalle und Hofraum mit 700 qm.

Es ist anzunehmen, dass die Kegelbahn bereits von Adam Treutlein erbaut wurde. Nicht bekannt ist jedoch, wann der erste Tanzsaal errichtet wurde.

Als Gaststätte nicht nur für Einheimische sondern auch für Fremde, dürfte die Gaststube wie seinerzeit üblich getäfelt gewesen sein. Als Heizung dürfte auch hier ein schöner Kachelofen gedient haben.

Da Georg Holzapfel ein Fremder war, witterte Johann Adam Schmitt (7.11.1846 †5.4.1927) eine Chance für eine weitere Wirtschaft. Er beantragte daher am 15. Januar 1875 die ‚Errichtung einer Restauration‘ in seinem Haus Nr. 83, heute Weihermühlweg 2, und damit gerade einen Steinwurf entfernt vom ‚Goldenen Hirschen‘. Der Antrag wurde auch genehmigt und Schmitt errichtete zwei Gastzimmer mit 5 x 3,1 m und 6,15 x 2,85 m.<sup>13</sup>



*So dürfte die Kegelbahn im ‚Goldenen Hirschen‘ ausgesehen haben*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konkurrierten Bier und Wein in den Gaststätten. Es gab immer eine starke Phalanx zwischen den Verfechtern des einen oder anderen Getränks. 1882 ist im Lohrer Anzeiger vermerkt, dass der Most dem des Jahres 1848 nicht nachstehen würde, also ein sehr guter Jahrgang sei. Andere schwörten auf das Bier, jedoch nicht auf jenes, das aus ungarischem Malz gebraut sei.<sup>14</sup>

Bemerkenswert ist, dass selbst die Arnsteiner Präparandenschule Veranstaltungen im ‚Gasthaus zum Hirschen‘ durchführte, obwohl sie sonst häufig im ‚Goldenen Lamm‘ in der Marktstraße feierte. 1891 war zum ersten Mal zu lesen, dass die Präparandenschüler am Faschingsdienstag im Saal des ‚Hirschen‘ feierten und in Gegenwart ihrer Lehrer und vieler Freunde der Schule heitere Lieder und Deklamationen zum Vortrag brachten.<sup>15</sup>

## Nachkirchweih zu Heugrumbach.

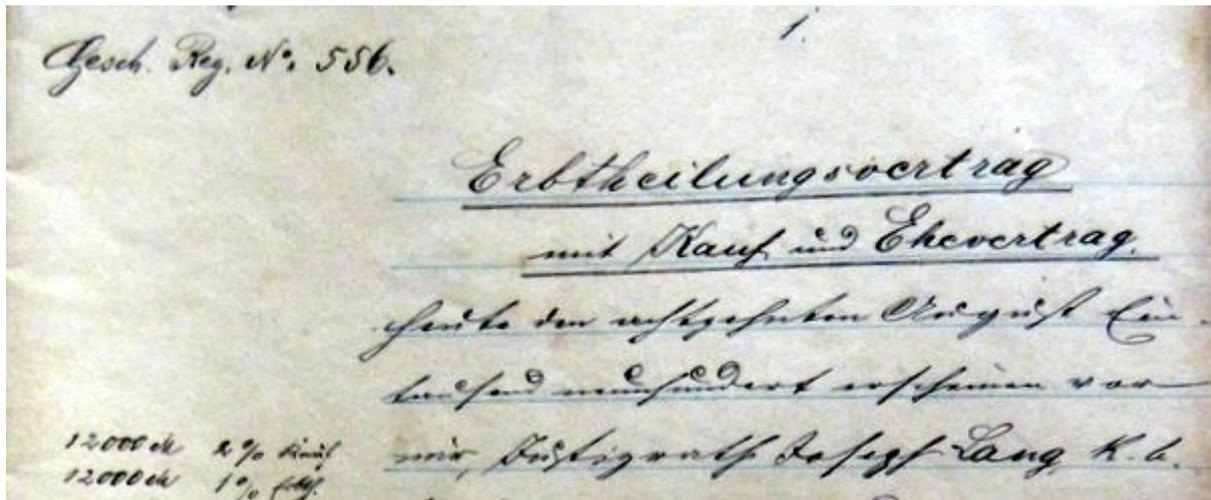
Nächsten Sonntag den 21. u. Montag den 22.,

### Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

**G. Holzapfel.**

*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 20. November 1886*



Erbteilungsvertrag von Georg Holzapfel von 1900

Georg Holzapfel starb mit 35 Jahren relativ früh. Er hatte ein Testament erstellt, den

**„Erbteilungsvertrag mit Kauf und Ehevertrag**

Heute, den 18. August 1900, erschien vor mir, Justizrat Joseph Lang, königlich bayerischer Notar zu Arnstein dahier in meiner Amtskanzlei:

- a) Frau Margaretha Holzapfel, geborene Wolf, Witwe des seit Juni laufenden Jahres zu Heugrumbach verlebten Georg Holzapfel, Gastwirt von Heugrumbach, mit dem sie in Ehegemeinschaft, begonnen nach Würzburger Landrecht, gelebt hatte.
- b) Herr Nikolaus Reith, Ökonom von Zeuzleben, und dessen mit ihm allgemeiner Gütergemeinschaft, begonnen nach Würzburger Landrecht, in Ehe lebende Ehefrau Barbara, geborene Holzapfel.
- c) Herr Nikolaus Wolf, Lehrer von Würzburg, und dessen mit ihm in allgemeiner Gütergemeinschaft, begonnen nach Würzburger Landrecht in Ehe lebende Ehegattin Anna Margaretha, geborene Holzapfel.
- d) Herr Andreas Simon, Lehrer von Kützberg, in Vertretung seines Sohnes Eduard, richtiger Michael Eduard Timotheus Simon, lediger volljähriger Tapezierer von Kützberg, zur Zeit in Nürnberg, von welchem er nach der in Urschrift vorliegenden Urkunde des kgl. Notars Justizrat Georg Hüttlinger in Nürnberg - kgl. Notariat Nürnberg II – vom 4. August 1900, Register Nummer 1686 zu seiner Vertretung in der Verlassenschaftssache des genannten Georg Holzapfel, Gastwirt von Heugrumbach, insbesondere dazu ermächtigt ist, Verträge und Vergleiche jeder Art, auch über Immobilien abzuschließen und beurkunden zu lassen, die Berichtigung des Besitztitels zu bewilligen, Hypothekenbucheinträge aller Art zu beantragen, Gelder in Empfang zu nehmen und abzuquittieren, sowie Verzichte zu erklären.

e) Herr Oskar Kraus, Mechaniker von Pfersdorf, noch ohne Besitz, seither wohnhaft in Seckenbach bei Frankfurt am Main und dessen mit ihm nach dem gesetzlichen Güterrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches in Ehe lebende Ehefrau Otilie Luzie Katharina Simon.

f) Herr Nikolaus Holzapfel, Ökonom und nun Landtagsabgeordneter von Zeuzleben und dessen mit ihm in allgemeiner Gütergemeinschaft, begonnen nach Würzburger Landrecht, in Ehe lebenden Ehefrau Anna Maria, geborene Rumpel, und zwar Vertreter für sich und zugleich in Vertretung des Karl Väth, Ökonom von Kützberg und seiner mit ihm in allgemeiner Gütergemeinschaft, begonnen nach Würzburger Landrecht, Anna Maria geborene Holzapfel, von welcher bei den Eheleuten er nach der vorliegenden Vorschrift der Urkunde des kgl. Notars Justizrat Jakob Albach in Schweinfurt – kgl. Notariat Schweinfurt I – vom 11. August 1900 Register Nr. 663, zu deren Vertretung in der Verlassenschaftssache des genannten Georg Holzapfel insbesondere dazu ermächtigt ist, Erklärungen oder Verzichte abzugeben, Verträge und Vergleiche jeder Art abzuschließen, die Veräußerung der Verlassenschaftsbestandteile zu bewilligen, die Umschreibung der Immobilien in den öffentlichen Büchern sowie Einträge jeder Art in Hypothekenbüchern vornehmen zu lassen, Gelder in Empfang zu nehmen und abzuquittieren, sowie überhaupt alles vorzunehmen, was die Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft zu befördern geeignet scheint.



*In diesen Felsenkellern dürften die Hirschenwirte im Sommer ihr Bier gelagert haben*

*Von den Erschienenen sind mir nur die Herren Nikolaus Holzapfel, Andreas Simon und Nikolaus Wolf, dann Frau Margarethe Holzapfel, Witwe, persönlich bekannt; alle übrigen Erschienenen sind mir dagegen noch unbekannt.*

*Name, Stand und Wohnort der sämtlichen mir unbekanntem Beteiligten werden mir bei dem Mangel einer zweiten*

*Auskunfts person und jeglichem anderem Behelfe nur von dem als Auskunfts person beigezogenen, mir persönlich bekannten Herr Friedrich Treutlein, Ökonom von Heugrumbach, bestätigt – laut Unterschrift F. Treutlein.*

*Die oben genannten Erschienenen ersuchen mich sodann um nachstehende Beurkundung:*

*§ 1) Der am 17. Juni laufenden Jahres verlebte Georg Holzapfel, Gastwirt von Heugrumbach, ist nach einem vorliegenden Erbschein des kgl. Amtsgerichts Arnstein vom heutigen in Ermangelung letztwilliger Verfügung auf Grund Gesetzes in nachstehender Weise beerbt worden:*

*1. Zur einen Hälfte seines Nachlasses von seiner Witwe Margaretha Holzapfel, welcher außerdem die zum ehelichen Haushalt gehörigen Gegenstände, soweit sie nicht Zubehör eines Grundstücks sind;*

2. zu einem Achtel von der anwesenden Barbara Reith, Ehefrau des Nikolaus Reith von Zeuzleben;
3. zu einem Achtel von dem anwesenden Nikolaus Holzapfel von Zeuzleben;
4. Zu einem Sechzehntel von Anna Maria Väh, Ehefrau des Karl Väh in Kützberg;
5. zu einem Sechzehntel von der anwesenden Anna Margaretha Wolf, Ehefrau des Nikolaus Wolf in Würzburg;
6. zu einem Sechzehntel von dem ledigen Michael Eduard Timotheus Simon von Kützberg, zur Zeit in Nürnberg;
7. zu einem Sechzehntel von der anwesenden Luzia Ottilie Katharina Kraus, Ehefrau des anwesenden Oskar Kraus in Seckenbach.

§ 2) Der verlebte Georg Holzapfel und dessen hinterlassene Witwe Margaretha Holzapfel haben nun als zur ehelichen Errungenschaft gehörige folgende Immobilien im Amtsgerichts- und Rentamtsbezirk Arnstein besessen, die nach dem vorliegenden Grundsteuerkataster, Seite 1546 ½ für Arnstein unter Haus-Nr. 67 ½ in Heugrumbach, deren verlebten Georg Holzapfel allein zugeschrieben sind, jedoch jeder eine Hälfte zum Nachlass des letzteren und zur anderen Hälfte der Margaretha Holzapfel, Witwe, eigentümlich gehören, nämlich:



Nicht immer waren die Zecher mit dem Einschenken des Wirts zufrieden  
(Fliegende Blätter 1893)

- a) Steuergemeinde Heugrumbach:  
Plan Nr. 116 Wohnhaus, Stallung, Scheune, Waschhaus, Pferdeställe und Hofraum, Gebäude Haus Nr. 67 ½ in Heugrumbach mit 0,070 ha;  
Plan Nr. 115 Garten, Wirtschaften mit Halle und Kegelbahn mit 0,048 ha;  
Plan Nr. 114 Garten, Würz- und Gemüsegarten mit 0,124 ha,

- b) Steuergemeinde Arnstein:  
Plan Nr. 855 Acker Krautfeld unter der Heugrumbacher Kirche mit 0,093 ha  
Plan Nr. 856 Acker allda mit 0,168 ha.

Die vorstehenden Realitäten sind, nachdem vom Notar eingesehenen Hypothekenbüchern für Heugrumbach Band VI Seit 121 und im Hypothekenbuch für Arnstein, Band XI Seite 135 als gemeinschaftlicher Besitz der Georg und Margaretha Holzapfel Eheleute nachgewiesen.

§ 3) Mit ausdrücklicher Zustimmung der sämtlichen übrigen Beteiligten übernimmt die anwesende Luzia Ottilie Katharina Kraus, Ehefrau, mit Genehmigung ihres anwesenden Ehemanns Oskar Kraus das oben beschriebene Wirtschaftsunternehmen unter Plan-Nummern 114, 115 und 116 und realer Gastwirtschaftsgerechtigkeit – Steuergemeinde Heugrumbach

und Plan-Nr. 855 und 856 Stadtgemeinde Arnstein mit dem gesamten Wirtschaftsinventar, dessen einzelne Bestandteile hier nicht aufgezählt werden sollen,

um den Übernahmepreis von 28.000 Mark,

wovon viertausend Mark auf das Wirtschaftsinventar und der Rest auf die Immobilien treffen sollen. Von den Beteiligten wird die Besitztumschreibung in den öffentlichen Büchern auf die Übernahme als Alleineigentümerin bewilligt.

Diese Übernahme stellt sich

a) bezüglich des bisherigen Hälfteanteils der Margaretha Holzapfel Witwe, so dass vom Übernahmepreis 12.000 Mark auf deren Hälfteanteil von den Immobilien und 2.000 Mark auf dem Hälfteanteil vom Wirtschaftsinventar treffen.

b) bezüglich des zum Nachlass des Georg Holzapfel gehörigen Hälfteanteils, wovon der Witwe Holzapfel vier Sechzehntel Anteil, dem Nikolaus Holzapfel und der Barbara Reith, Ehefrau, je ein Sechzehntel Anteil, der Anna Maria Väth, Ehefrau, und dem Michael Eduard Timotheus Simon, der Anna Margaretha Wolf, Ehefrau, sowie der Luzia Ottilia Katharina Kraus, Ehefrau, zu ein Zweiunddreißigstel Anteil eigentümlich zustehen als Erbteilung.

§ 4) Der gesamte Übernahmepreis zu 28.000 Mark wird nun ausgewiesen und bewilligt wie folgt:

a) der Teilbetrag von 10.000 Mark wird bezahlt und auch quittiert von

Margaretha Holzapfel

und die übrigen Erben ihres Ehemanns und beziehungsweise deren Vertreter über den Empfang;



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 22. November 1888



Um 1900 zahlte man noch mit schönen Goldmark

b) der hiernach noch verbleibende Teil des Übernahmepreises zu 18.000 Mark ist von heute an jährlich mit vier Prozent zu verzinsen und sind je 1.500 Mark vom 1. Dezember 1901 im Laufe von zehn Jahren jährlich zu bezahlen. Der Restbetrag kann von der Witwe Holzapfel und den anderen Gläubigern mit einer Kündigung von drei Monaten verlangt werden und ist in Heugrumbach zu bezahlen.

§ 5) Der Übernehmerin wird in keiner Hinsicht eine besondere Gewähr geleistet, jedoch für Hypothekenschulden gehaftet.

§ 6) Steuern, Lasten und Abgaben jeder Art gehen vom 1. Juli laufenden Jahres auf die Übernehmerin über.

§ 7) Die Übernehmerin ist, wie sie auch anerkennt, schon in dem Alleinbesitz des von ihr übernommenen Anwesens samt Wirtschaftsinventar, welches, wie erwähnt, welches hier nicht, wie erwähnt, aufgeführt werden soll, eingewiesen, jedoch bleiben der Margarethe Holzapfel eigentümlich und ohne Entschädigung vorbehalten:

a) der diesjährige Ertrag der Kartoffeln von Plan Nr. 855 und 856, Steuergemeinde Arnstein;  
b) die Hälfte des diesjährigen Ertrags von sämtlichen in den Gärten des Anwesens befindlichen Obstbäumen. Außerdem wird der Margaretha Holzapfel gestattet, dass sie die Wirtschaft auf eigene Rechnung betreibt, bis die Übernehmerin die Conzession zum Wirtschaftsbetrieb erhalten hat.

§ 8) Der Margaretha Holzapfel bleibt ferner auch das Wohnungsrecht in der Weise vorbehalten, dass sie die vorderen zwei Zimmer im oberen Stockwerk links von der Stiege einschließlich dem Keller und die Holzhalle nach Bedarf mitbenutzen darf.

Dieses Wohnungs- und Mitbenützungsrecht wird auf jährlich 30 Mark angeschlagen und es verzichtet die Witwe Holzapfel auf jede hypothekarische Sicherstellung dieses Rechts.

§ 9) Von den Gebäulichkeiten verbleibt alles, was gesetzlich als Zubehör derselben zu betrachten ist.

§ 10) Die Oskar und Ottilia Luzia Katharina Kraus Eheleute vereinbaren von jetzt ab, und für die künftigen Jahre ihrer Ehe ohne Festsetzung eines Vorbehaltsgutes die allgemeine Gütergemeinschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches und erklären hierbei auf Befragen, dass sie nicht wünschen, dass diese Vereinbarung in das gerichtliche Güterrechtsregister eingetragen werde.



Siegel Notar Lang (StA Würzburg)

§ 11) Die Übernehmerin soll Abschrift erhalten und es übernimmt dieselbe auch sämtliche Kosten, die übrigen Beteiligten verzichten zur Zeit auf eine Ausfertigung.

Vom Notar durchgesehen, sodann den Beteiligten vorgelesen, von ihnen genehmigt und eigenhändig unterschrieben.“

Es folgen zehn Unterschriften



Es kann davon ausgegangen werden, dass der ‚Goldene Hirschen‘ sein Bier im Sommer über in den gegenüberliegenden Eiskellern lagerte, bis es möglich war, größere Kühlschränke und Kühlkammern einzusetzen. Der Bierpreis lag Ende des 19. Jahrhunderts für eine Maß Weißbier bei acht Pfennigen und für eine Maß dunkles Bier bei zehn Pfennigen.<sup>16</sup>

*Amtsgerichtsstempel aus diesen Jahren*

Nicht nur in ‚Goldenen Löwen‘ und im ‚Goldenen Lamm‘ in Arnstein wurden Theaterstücke aufgeführt, auch im Heugrumbacher ‚Goldenen Hirschen‘ sollen früher Theaterensembles aufgetreten sein. Für das Jahr 1893 wurde über eine besondere Begebenheit berichtet:

Eine wandernde Truppe führte vor einem äußerst aufmerksamen Heugrumbacher Publikum ein grausames Wildererdrama auf, in dessen Verlauf der Held und Missetäter bereits zwei Personen glücklich zu Leichen gemacht hatte.

Eben ging er daran, die dritte – nämlich den Förster, der ihm mitten im Heugrumbacher Hölzl wehrlos in die Hände gefallen war – zu erschießen und hob schon die alte invalide Feuerbüchse, die längst nicht mehr losging, mit dem Ausruf „Knie nieder – jetzt bist verloren!“ in die Höhe, als außen hinter der Kulisse der Direktor, der mit der einzigen verfügbaren Pistole den dazugehörigen Schuss abfeuern sollte, ihm halblaut zurief: „Wart noch ein bisschen! Ich finde die Pistole nicht!“



*Zeichnung aus den ‚Fliegenden Blättern‘ von 1893*

Während dieser in rasender Hast alte Perücken, Theaterbärte, Dolche, Schminkstangen usw. vergeblich suchend, durcheinanderwarf, war der Förster schon, in sein Schicksal ergeben, in die Knie gesunken und der Wildschütz konnte sich nur noch mit einer ihrem Inhalt nach herzerstarrenden Improvisation über die peinliche Verlegenheit hinweghelfen. Doch auch seine Fantasie versiegte schnell – das Publikum wurde bereits unruhig – und er sah ein, dass etwas geschehen musste.

„Wird’s bald?“ raunte er hinaus; aber wieder erscholl von dort des Direktors Stimme stets verzweifelnder: „Wart noch ein bisschen! Ich find’s net! Ich find’s net!“

Da kam dem Wilderer plötzlich ein herrlicher Gedanke, der ihn aus der jämmerlichen Situation erretten musste: Es fiel ihm nämlich sein langes Messer ein, das er im Gürtel trug. Er riss es heraus und stürzte mit dem Wutschrei: „Wart, Schuft, so geht’s schneller und sicherer!“ auf den Förster los, der die glückliche Eingebung sofort erfasste. Der Wildschütz warf die Büchse weg und tauchte schon das Messer scheinbar tief in die Brust des Försters, der röchelnd zurücksank. Gleichzeitig murmelte außen vergnügt der Direktor: „Ich hab’s!“ und bumm – ein heftiger Schuss erfolgte, dass die Kulissen wackelten.

Einen Moment war das Publikum starr vor Erstaunen. Der Ermordete richtete sich unwillkürlich in lebhaftem Entsetzen halb empor und seinem Mörder entfiel das Messer vor Verblüffung; dann aber brach von den Heugrumbachern ein ungeheures Gelächter los, das den Direktor jäh und bitter aus seiner stillen Freude über den Fund aufschreckte.

Ja, Ja, Muse Thalia verlässt ihre Jünger nicht: In der höchsten Not geht da sogar – ein Messer los!



*Die beiden Damen gehen noch vor Ende der Aufführung, da sie die Befürchtung haben, dass sie eventuell als Zeuginnen des Vorfalles herangezogen werden könnten  
(aus ‚Fliegende Blätter‘ von 1893)*

## 5) Oskar Kraus übernimmt im Jahr 1900

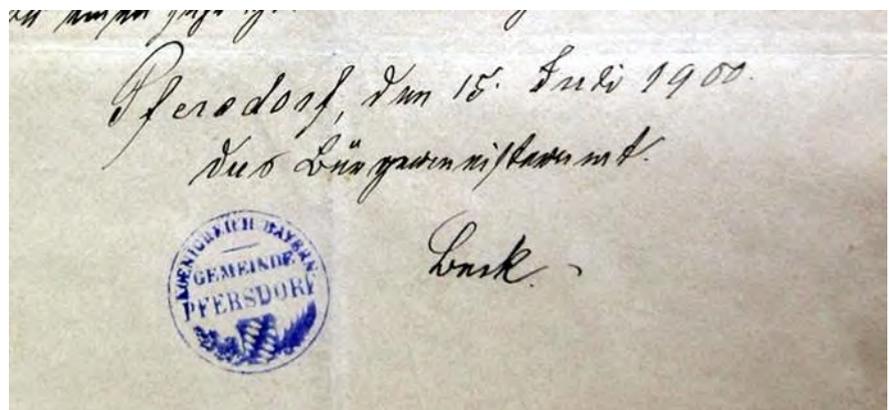
Anscheinend reizte es den Miterben **Oskar Kraus**, in diesem Fall eine gutgehende Gastwirtschaft übernehmen zu können und er kaufte seiner Tante das Anwesen ab.



*Das Gasthaus zum Goldenen Hirschen aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Gebäude verzichtete auf einen Ausleger, dafür hatte es Fresko oben am Giebel.*

Ab diesem Zeitpunkt gibt es auch für die nächsten vierzig Jahre eine Akte im Staatsarchiv. Diese beginnt mit einem Protokoll beim Bürgermeister Johann Treutlein (\*1.3.1845 †22.7.1930) in der Gemeindekanzlei Heugrumbach vom 28. August 1900:

„Es erscheint heute Herr Oskar Kraus, geboren am 13. Februar 1871 zu Pfändhausen, heimatberechtigt zu Pfersdorf, verehelicht mit Ottilia Luzia Katharina, geborene Simon, geboren am 13. Dezember 1873 zu Zeuzleben und bringt vor:



*Bestätigung des Pfersdorfer Bürgermeisters*

Laut vorliegender beglaubigter Abschrift der Urkunde des Notars, Herrn Justizrat Lang von Arnstein, hat meine Ehefrau Ottilia Luzia Katharina Kraus, geb. Simon, mit welcher ich nach gleicher Urkunde in allgemeiner Gütergemeinschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches vom Tag der Urkundenausfertigung ab und für den künftigen Stand unserer Ehe vereinbart habe, von Frau Margarethe Holzapfel, Witwe des am 17. Juni lfd. Jhr. dahier verstorbenen Gastwirts Georg Holzapfel, deren Gastwirtschaftsanwesen, Haus-Nr. 67 ½ zu Heugrumbach, samt realer Gastwirtschaftsgerechtigkeit käuflich übernommen, und stelle ich durch die Gemeindebehörde des königlichen Bezirksamtes Karlstadt die ergebenste Bitte, mir, eventuell meiner Ehefrau und mir, die zum Betrieb der Gastwirtschaft erforderliche Konzession gütigst erteilen zu wollen.

Zu diesem Zwecke füge ich an, dass

1. die auf dem Anwesen Haus Nr. 67 ½ ruhende Gastwirtschaftsgerechtigkeit nach der in Händen habenden Urkunde unter der Regierung des Fürstbischofs Georg Karl zu Schwarzburg unterm 25. Februar 1796 verbrieft ist.

2. Lege ich bei:

- a) die notarielle Urkunde über die Erwerbung des Gastwirtschaftsanwesens;
- b) ein Zeugnis meiner Heimatgemeinde Pfersdorf über meinen Leumund.

Oskar Kraus“

Beide Ehepartner hatten auch Auszüge aus dem Strafregister vorzulegen, die ohne Eintrag waren. Bürgermeister Johann Treutlein gab den Antrag unverzüglich mit einem Beschluss an das königliche Bezirksamt weiter:

„Brief mit 2 Beilagen an das kgl. Bezirksamt Karlstadt zur Vorlage behufs willfährigen Verbescheidung der Bitte des Gesuchstellers Kraus unter



Für die Konzessionserteilung war eine Gebühr zu entrichten. Die Zustellkosten von 60 Pfennigen mussten in Briefmarken bezahlt werden.

dem ergebenen Ansuchen, dass von Seit der Ortsbehörde bezüglich der erbetenen Konzessionserteilung nichts zu erheben ist.“

In diesem Gebäude im Kirchweg 4 amtierte der Heugrumbacher Bürgermeister

Doch so schnell ging es nicht. Ehe das Bezirksamt zustimmen wollte, verlangte es für einige Punkte Auskunft:

- „1.) Zur Angabe von Geburtszeit und Geburtsort des Oskar Kraus und seiner Ehefrau;
2. zur Beifügung eines Zeugnisses wie des eingesandten für die Ehefrau Kraus;
- 3.) zur gutachtlichen Äußerung über das Gesuch vom Standpunkt der Ortspolizei- und Gemeindebehörde insbesondere mit Bezug auf die Lokalfrage (§ 33 Abs. 2 und 4 Gewerbeordnung);
- 4.) zur Vorlage der erwähnten Realrechtsurkunde.

Karlstadt, 30. August 1900“

Am einfachsten war die Zeugnisvorlage:

„Zeugnis

dem verheirateten Oskar Kraus von hier, welcher in Heugrumbach bei Arnstein, in der Holzapfel'schen Gastwirtschaft die Gastwirtschaft weiter betreiben will, wird bezeugt, dass gegen den Nachsuchenden keine Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigt, dass er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels oder der Unsittlichkeit missbrauchen werde und dass er einen sehr guten Leumund hat.

Pfersdorf, den 15. Juli 1900

Das Bürgermeisteramt, Beck“



Ansichtskarte mit einem Biertrinker aus dieser Zeit

Diese drei Kriterien:

- keine Förderung der Völlerei
- kein verbotenes Spiel
- keine Unsittlichkeit

waren die Grundvoraussetzungen für eine Gaststättenkonzession in diesen Jahren.

Auch für Luzia Kraus liegt das Leumundszeugnis vor:

*„Leumundszeugnis für Luzia Kraus*

*Der Luzia Kraus, Ehefrau des Oskar Kraus von hier, z. Z. in Heugrumbach, welche dortselbst eine Gastwirtschaft betreiben wollen, wird auf Verlangen bezeugt, dass sie einen ‚sehr guten‘ Leumund hat.*

*Pfersdorf, den 3. Sept. 1900  
Das Bürgermeisteramt, Beck“*

Warum wohl ‚sehr gut‘ in Anführungszeichen stand?

Schon am 8. September 1900 konnte Bürgermeister Treutlein die Unterlagen nebst der bischöflichen Realrechtsurkunde von 1796 an das Bezirksamt weiterleiten. Hundert Jahre später wäre dies nicht mehr möglich gewesen, da erhebliche Teile des Gemeindearchivs nicht aufbewahrt wurden.



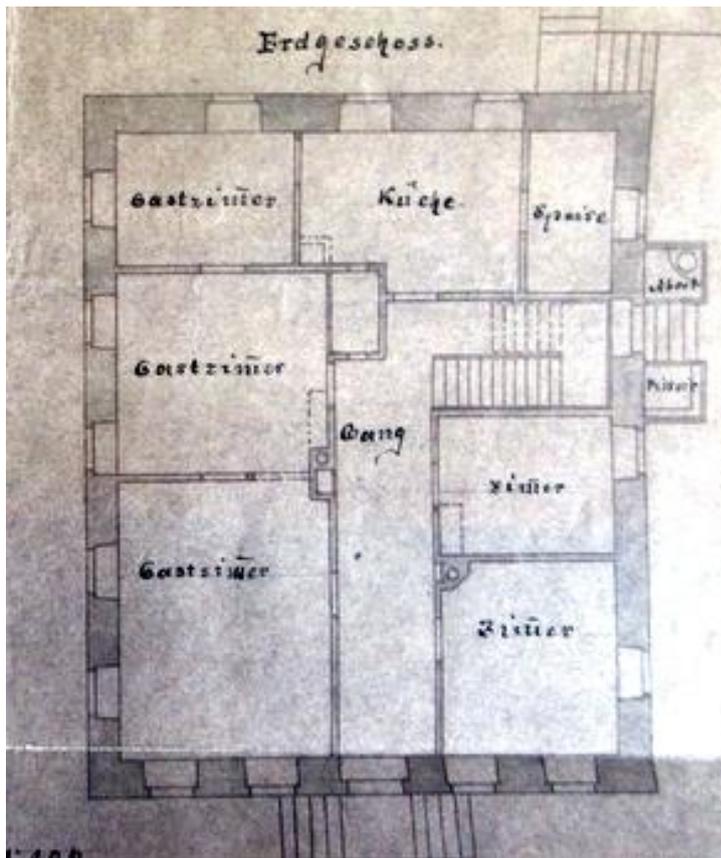
*Solche Fremdenzimmer dürften auch im ‚Goldenen Hirschen‘ die Gäste beherbergt haben*

Ehe eine Konzession endgültig erteilt wurde, hatte der Distriktstechniker eine Überprüfung der Baulichkeiten für den ordnungsgemäßen Wirtschaftsbetrieb vorzunehmen.

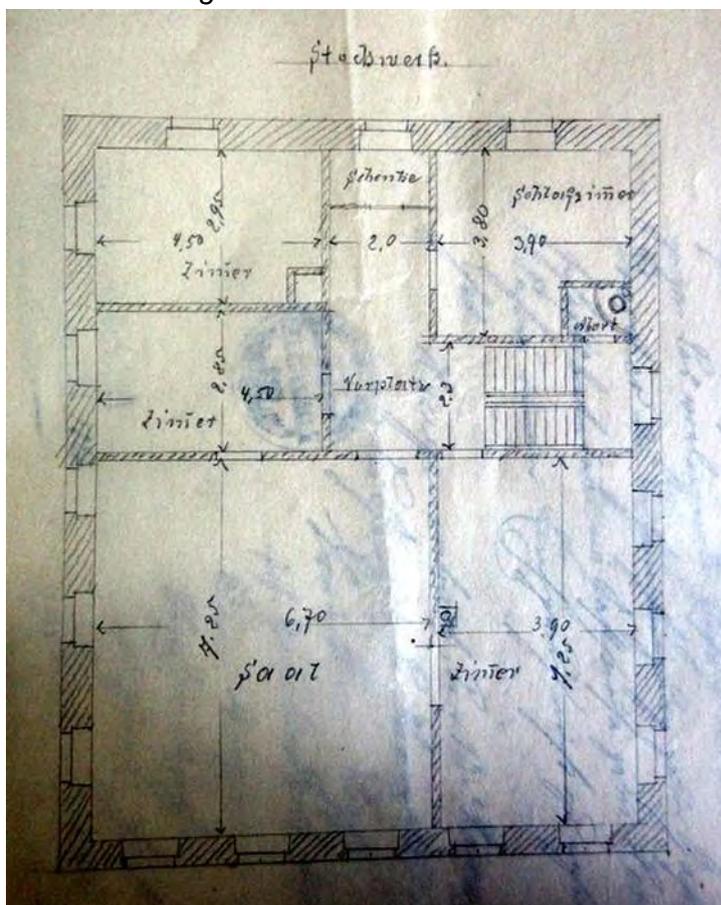
Sollten eventuelle Auflagen nicht innerhalb einer bestimmten Zeit erledigt werden, konnte die Konzession widerrufen werden. Auch in diesem Fall wurde die Gaststätte überprüft. Daraus einige Punkte:

*„Links vom Hauseingang im Parterre, zu welchem 5 Tritte führen, befindet sich ein größeres Gastzimmer mit 26,55 qm Grundfläche, ein zweites anschließend mit 18,45 qm und ein drittes anschließend mit 7,80 qm Grundfläche, alle mit 2,90 m lichte Höhe.*

*Ferner eine große Küche, Stube und Wohnzimmer für den Wirt.*



Oben Erdgeschoss und unten Stockwerk



Im Stockwerk ist ein Saal mit 48,91 qm Grundfläche und 3,40 m Höhe nebst 3 Zimmern und einem Gastzimmer vorhanden, welche mit 6 Betten bestellt sind, der Abort und die Schenke.

Der Abort mit Pissoir im Parterre sind voneinander getrennt und befindet sich der erstere links, das letztere rechts vom hinteren Ausgang. Alle Räume sind durch Fenster direkt ins Freie genügend beleuchtet, so dass mit Rücksicht auf die Entscheidung vom 6. August 1877 - von einigen kleineren Ausbesserungen abgesehen – keine Erinnerung besteht.

Bei Erteilung der Conzession wollen folgende Auflagen gemacht werden.

1. Die Türe am Eingang neben der Treppe ist entsprechend auszubessern oder durch eine neue zu ersetzen.
2. Der Ölfarbenanstrich an den Fenstern und Fensterbrettern der 3 Gastzimmer im Parterre ist zu erneuern.
3. Die oberen Flügel vor sämtlichen Fenstern und der Zimmer im Parterre und im Saal sind als Kippfenster einzurichten, welche sich nach innen abwärts öffnen.
4. Über sämtliche Längen der 3 Gastzimmer, Schenke usw. im Parterre und im Saal, Vorplatz, Schenke und den 4 übrigen Zimmern im Stockwerk, welche zur Wirtschaft und zur Fremdenbeherbergung dienen, sind Schutzbleche anzubringen.

5. Der Saal und die beiden anstoßenden Fremdenzimmer sind auszutünchen, ebenso die beiden Vorplätze und das Stiegenhaus.
6. Der Abortsitz im unteren Abort ist neu herzustellen oder gemütlich zu reparieren.
7. Die Fugen des Plattenbodens im Abort und Pissoir sind mit Portlandzementmörtel auszugießen.
8. Im Fremdenstall links vom hinteren Ausgang ist das Pflaster der Krippe entlang auf einen Meter breit auszubessern.
9. Im Fremdenstall rechts ist das Gebäude entsprechend instand zu setzen und die Wickeldecke auszubessern.
10. Im mittleren Stall ist die Wickeldecke ebenfalls teilweise auszubessern und alle 3 Stallungen mit Kalkbrühe auszubessern.
11. Das Pflaster an der Abortgrubenumfassung ist entsprechend zu reparieren.



*Solche Waschgelegenheiten waren in den Fremdenzimmern vorhanden*

*Zur Ausführung dieser Arbeiten wird ein Termin von 2 Wochen gewährt.*

*Karlstadt, den 29. September 1900  
Gehorsamst, Herget, Distriktstechniker“*

Der Bericht erklärt die Gesamtgröße des Anwesens mit gleich drei Gastzimmern, einem großen Saal, einem großen Fremdenzimmer mit sechs Betten, drei Ställen und auf zwei



*Im Haus gab es Toiletten; die Damen mussten also nicht mehr ins ‚Häuschen‘ im Hof*

Stockwerken einen Abort. Also für die damaligen Verhältnisse eine sehr große Gastwirtschaft. Anscheinend war es der Distriktstechniker Herget gewohnt, kurze Termine zu setzen. Er wusste wohl, dass die Gastwirte lange Termine nutzen würden, erst einmal abzuwarten.

Auch hier dauerte es eine ganze Weile bis die Eheleute Kraus ihren Auflagen nachkamen. Noch im Juni 1901 stellte Distriktstechniker Herget fest, dass alle Auflagen bis auf die Tüncher- und Ansteicherarbeiten erledigt seien.

Anscheinend wurden 1900 die drei Grundstücke zusammengefasst, den die Grundstücksbeschreibung lautete nun: „Plan Nr. 116: Wohnhaus, Stallung, Scheune, Waschhaus, Wagenhalle und Hofraum mit 2070 qm.“

## 6) Nach nur zwei Jahren neuer Eigentümer

Es war abzusehen: Oskar Kraus war Mechaniker und hatte mit der Gastronomie keine Erfahrung. Sein Können und Wissen ließen bestimmt viel zu wünschen übrig und schon nach knapp zwei Jahren wurde die Zwangsversteigerung für die Wirtschaft anberaumt. Höchstwahrscheinlich war ein Gütermakler beauftragt, das Anwesen vorher zu verkaufen, denn im November 1902 gab es einen

„Kaufvertrag

Heute den 13. November 1902 sind vor mir Josef Ernst, kgl. bayerischer Notar zu Arnstein, auf meinem Amtszimmer erschienen:

1) Frau Ottilie Luzia Katharina Kraus, geb. Simon, wohnhaft in Heugrumbach mit ihrem Ehemann Herrn Oskar Kraus, früher Gastwirt in Heugrumbach, jetzt Mechaniker in Amberg, in allgemeiner Gütergemeinschaft;

2.) Herr Franz Drescher, Privatier von Würzburg, welcher mit seiner Ehefrau Philomena Drescher, geb. Rüger, auf Grund Würzburger Landrecht in allgemeiner Gütergemeinschaft lebt.“



Dienstsiegel des Notars Joseph Ernst von 1902 bei obigem Kaufvertrag

Dann kommen eine Reihe ‚Allgemeines‘, auf die hier verzichtet werden kann, da sie dem obigen Erbteilungsvertrag ähneln. Der Kaufpreis betrug 24.000 Mark, wovon 6.000 Mark auf das Inventar entfielen.

Bis zur Umschreibung sollte die Verkäuferin die Wirtschaft weiterführen. Letztendlich war es für die Eheleute Kraus ein hohes Verlustgeschäft, hatten sie doch rund zwanzig Prozent ihres Kaufpreises (incl. Kosten) verloren.

Franz Drescher stammte aus Kaisten; hier eine reizvolle Ansichtskarte aus diesem kleinen Ort



Auch die Ära Drescher beginnt mit einem Protokoll vom 13. März 1903 bei der Gemeinde Heugrumbach:

„Es erscheint heute Franz Drescher, heimatberechtigt in Kaisten, und bringt vor:  
Laut Bestätigung des königlichen Notariats Arnstein vom 10. lfd. Monats habe ich von den  
Gastwirtsleuten Oskar und Otilie Luzia Katharina Kraus von Heugrumbach das  
Gastwirtschaftsanwesen Nr. 67 ½ in Heugrumbach – Wirtschaft zum Hirschen und allen  
dazu gehörigen Realitäten und damit insbesondere mit der realen Schild- und  
Gastwirtschaftsgerechtigkeit käuflich erworben und bitte daher die Gemeindebehörde, an  
das königliche Bezirksamt Karlstadt die ergebendste Bitte zu richten, mir zum Betrieb  
fraglicher Gaststätte die schankrechtliche Genehmigung erteilen zu wollen.

Zu diesem Behufe lege ich vor:

- 1.) die notarielle Bestätigung;
  - 2.) den Auszug aus dem Grundsteuerkataster;
  - 3.) das Leumundszeugnis für mich und meine Ehefrau, ausgestellt von meiner  
Heimatgemeinde.
- Franz Drescher“

Auch Franz Drescher hat ein Leumundszeugnis vorzulegen:

„Zeugnis

Von Seite der unterfertigten Gemeindeverwaltung wird dem Franz Drescher, beheimatet  
dahier, behufs Ausübung einer Gastwirtschaft in Heugrumbach bezeugt, dass sich die  
Drescher'schen Eheleute Franz und Philomena eines guten Leumunds erfreuen.

Dass gegen die Nachstehenden keine Tatsachen vorliegen, welche die Annahme  
rechtfertigen, dass sie das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels, der  
Hehlerei oder Unsittlichkeit missbrauchen werden.

Kaisten, den 19. Januar 1903  
Die Gemeindeverwaltung  
Schmitt, Bürgermeister“



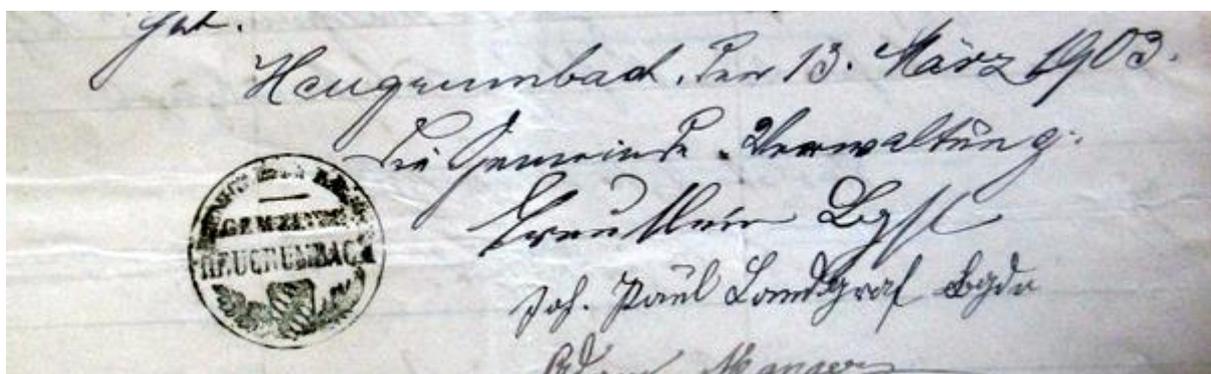
Auch Franz Drescher  
musste eine Gebühr für die  
Urkunden bezahlen

Auszug aus dem Strafregister	
de 6 Strafkammer des zu Karlsruhe	
Familienname:	Drescher
Vornamen:	Franz
Vor- und Zuname der Eltern:	S. Jakob u. Katharina Kiegl
Geburtsdag:	3. April 1851
Geburtsort:	Kaisten
Wohnort:	Heugrumbach
Familienstand:	verheiratet
Beruf:	Metzger
ist ausweislich des Registers 14-mal verurteilt	

Doch der Auszug aus dem Strafregister der Polizeibehörde Karlstadt vom 4. April 1903 war nicht gerade nett zu lesen: **Franz Drescher**, geboren am 3. April 1851 in Kaisten, wurde bereits vierzehnmal verurteilt:

Zeitpunkt	wegen	zu
17.1.1898	Vergehen nach § 147 GewO	3 Mark oder 1 Tag Haft
27.4.1898	unbefugten Wirtschaftsbetrieb	6 M oder 2 Tage Haft
4.7.1898	Übertretung nach § 101 Polizei-Gesetz	2 M oder 1 Tag Haft
1.9.1898	Übertretung nach Art. 32 PHGL	10 M oder 4 Tage Haft
22.10.1898	Vergehen nach § 147 b RGew=	10 M oder 3 Tage Haft
30.11.1898	Polizeistundenübertretung	6 M oder 3 Tage Haft
7.12.1898	Vergehen nach § 147 RGW	5 M oder 1 Tag Haft
15.6.1899	Unbefugter Betrieb einer Metzgerei	10 M oder 3 Tage Haft
25.10.1899	Fremdenpolizeiliche Übertretung	6 M oder 2 Tage Haft
21.12.1899	Polizeistundenübertretung	8 M oder 3 Tage Haft
6.2.1900	Verbotene Fleischbeschau	10 M oder 5 Tage Haft
8.3.1900	Körperverletzung	15 M oder 5 Tage Haft
27.9.1900	Polizeistundenübertretung	5 M oder 2 Tage Haft
27.7.1902	Verbot der Dienstbotenordnung	3 M oder 1 Tag Haft

Trotz der vielen Vorstrafen stimmte die Gemeindeverwaltung Heugrumbach der Konzessionserteilung am 13. März 1903 einstimmig zu. Das Bezirksamt wollte auch noch etwas über die Gattin wissen. Hier berichtete die Gemeindeverwaltung am 2. April 1903, dass es sich bei der Ehefrau um Philomena Drescher, geborene Rügamer handelt, die am 29. Juli 1852 in Schwemmelsbach geboren wurde.



Gemeindestempel Heugrumbach vom 13. März 1903

Es war wirklich nicht leicht für einen Gastwirt in dieser Zeit in Heugrumbach. Gleich drei Wirte stritten sich um die Kunden. Wie üblich waren immer wieder Berichte abzugeben. 1901 informierte die Gemeindeverwaltung das Bezirksamt über den Ausschank von Wein und Bier:

Wirt	Wein hl	Bier hl	Fremden- beherbergung
Welzenbach (Stern)	9	260	60
Kraus	7	240	136
Megner, Weihersmühlweg 2	3	0	0

Wie man sieht, waren die Gastwirtschaften in der Julius-Echter-Straße etwa gleich groß; nur die kleine Wirtschaft Megner fiel etwas ab.<sup>17</sup>

## Geschäftseröffnung und -Empfehlung.

Einem sehr geehrten Publikum von hier und Umgebung die ergebene Mittheilung, daß ich das Gasthaus „zum Hirschen“ in Heugrumbach übernommen habe. Wie in meinem früheren Geschäft, werde ich auch hier bemüht sein, die mich beehren- den Gäste durch Verbreitung nur guter Getränke, sowie kalter und warmer Speisen zu jeder Tageszeit in jeder Weise zufrieden zu stellen, und bitte, mich in meinem Unternehmen allseitig unterstützen zu wollen.

**Jeden Donnerstag Schlachttag.**

**Sonntag, den 23. und Montag, den 24. November**

**gutbesetzte Tanzmusik,**

ausgeführt von der bestbekanntesten Kapelle Dechmann, Arnstein.

Einem zahlreichen Besuche nicht entgegen

**Franz Drescher, Gastwirth.**

*Mit einer großen Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 22. November 1902 zeigte Franz Drescher den Beginn seiner Gastwirtschaftstätigkeit an*

Wie üblich wurde die Konzessionserteilung an Franz Drescher vom Distriktstechniker Hergert in Karlstadt geprüft. Sein Gutachten legte er am 1. Mai 1903 dem Bezirksamt vor:

„An das königliche Bezirksamt Karlstadt

*mit dem ergebensten Berichtszeugnis, dass vom Unterzeichneten die Wirtschaftslokaltäten des Herrn Franz Drescher in Heugrumbach in Augenschein genommen wurden und über den Befund folgendes berichtet:*

Das Wohnhaus liegt an der Hauptstraße, am Ausgang des Ortes gegen Arnstein, besteht aus einem aus Stein gebauten Erdgeschoß und einem Stockwerk, wie aus beiliegender Planskizze zu ersehen ist. Innen befinden sich 3 Gastzimmer, Küche, Kammer, Gang mit Stiegenhaus, Schenke und Wohnzimmer für den Wirt; im Stockwert ist ein geräumiger Saal mit zwei anschließenden Zimmern, Schenke, Abort und Schlafzimmer für den Wirt eingerichtet.

Die Geschoßhöhe beträgt im Erdgeschoß 2,90 m und im Stockwerk 3,48 m.

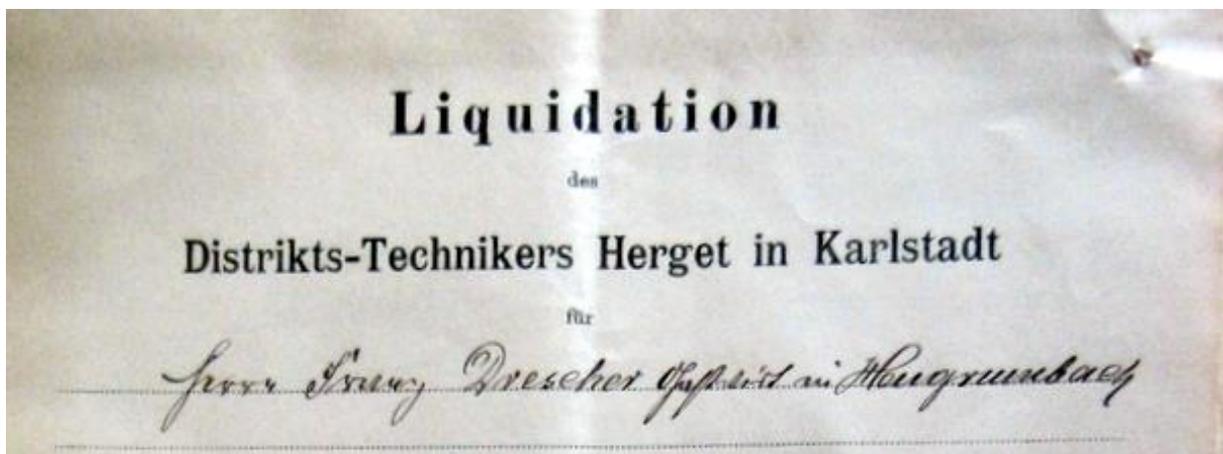
Das Anwesen ist noch im besten baulichen Zustand, liegt von allen Seiten frei, so dass mit Durchsicht auf die Entschließung vom 6. April 1877, von den kleinen Zimmern abgesehen, diesseits keine Erinnerung besteht.

Bei Erteilung der Konzession zum Betrieb einer Gastwirtschaft wollen folgende Auflagen gemacht werden:

- 1.) Der Dielenboden im großen Gastzimmer ist wegen der Gebrauchsspuren gründlich auszubessern.
- 2.) Die oberen Fensterflügel in den 3 Gästezimmern neben dem Saal und von beiden Fremdenzimmern sind, soweit es noch nicht geschehen, zu Kippfenster einzurichten, damit sie sich vom oberen Flügel nach innen abwärts öffnen lassen.
- 3.) Die Saaldecke ist zu streichen.
- 4.) Die Untersichten der beiden Aufgangsstiegen mit den Fenstern sind mit Latten zu verdecken.
- 5.) Die Pfosten im Erdgeschoss, an welchem die Ganglampen aufgehängt sind, muss mit Blech beschlagen werden.
- 6.) Der Fußboden im großen Zimmer neben dem Saal im Stockwert ist neu herzustellen; der Ölfarbenanstrich ist zu erneuern.
- 7.) Der Fremdenstall ist auszubessern.

Zu vorstehenden Arbeiten wird ein Termin von zwei Monaten begutachtet.

Herget, Distriktstechniker“

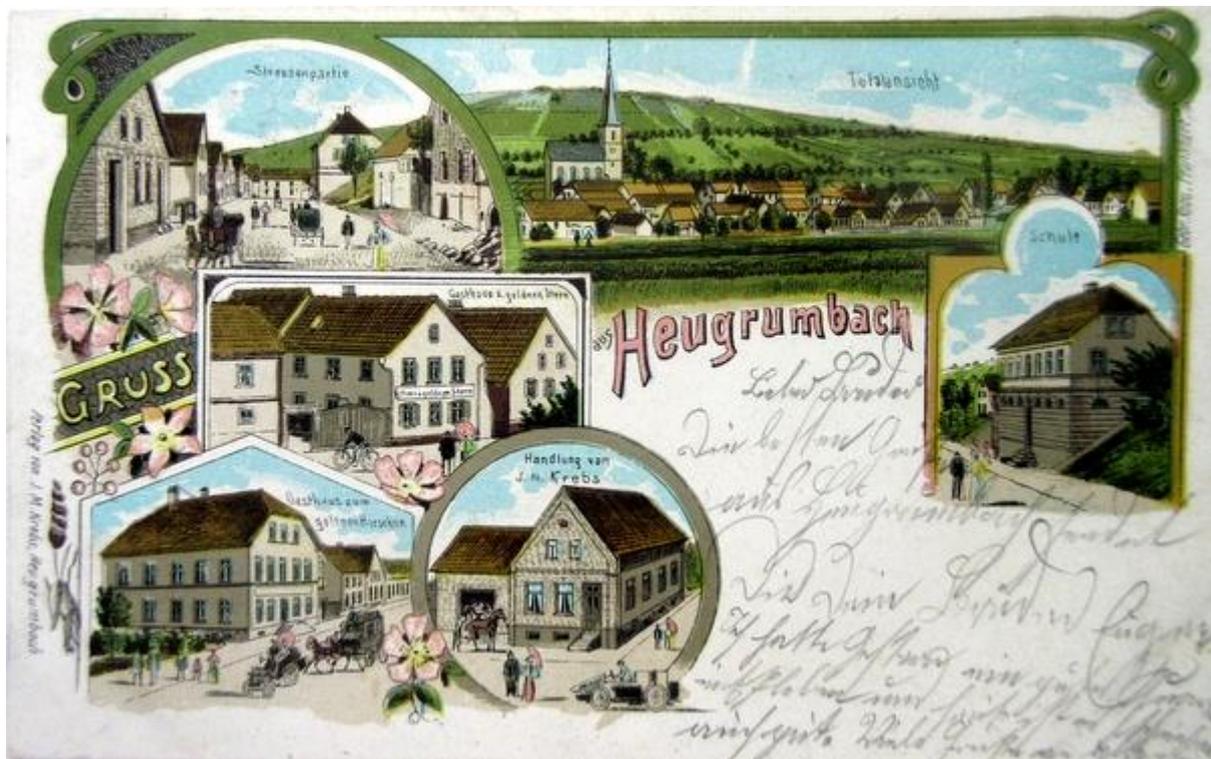


Rechnung des Distrikts-Technikers Herget für Franz Drescher aus dem Jahr 1903

Hierfür fielen insgesamt vierzehn Mark an Kosten an. Wie man sieht, wurden die von Herget gewünschten Maßnahmen bei den Vorgängern nur zum Teil beachtet. Am 18. Mai 1903 versprach Franz Drescher dem Bezirksamt, dass alle Auflagen bis zum 15. Juli erfüllt würden. Wie zu erwarten war, dauerte es dann doch länger. Am 1. Oktober informierte Drescher das Bezirksamt, dass alle Beanstandungen erledigt seien bis auf die Erneuerung des Dielenbodens im großen Gastzimmer.

Doch am 4. Juli 1904 berichtete Bürgermeister Treutlein, dass Franz Drescher nicht mehr in der Lage sei, die noch restlichen Arbeiten finanzieren zu können.

Um seine Einnahmen ein wenig aufzubessern, vermietete Franz Drescher 1903 ein Zimmer an den Schuhmacher Anton Roßhirt.<sup>18</sup>



*Lithographie von Heugrumbach um 1900, welche die beiden wichtigen Gasthäuser ‚Hirschen‘ und ‚Stern‘ zeigt*

## 7) Ein Metzger übernimmt den Hirschen

Wie schon dem Vorgänger gelang es auch Franz Drescher nicht, den Gasthof wirtschaftlich zu betreiben. Schon 1904 wurde die Zwangsversteigerung eingeleitet und erfolgreicher Bieter war der Metzger **Andreas Weber** (\*1.12.1882) aus Grettstadt mit einem Gebot von 19.550 Mark. Verheiratet war er seit dem 17. Mai 1906 mit Margaretha Kordula, geborene Schmitt aus Prosselsheim. Sie hatten drei Kinder:

- > Anna \*10.7.1906
- > Wilhelm \*16.1.1908
- > Antonia \*4.4.1909.

Wie alle anderen neuen Wirte präsentierte sich auch Andreas Weber im Gemeindeamt und gab am 9. August 1904 zu Protokoll:

*„Es erscheint heute der ledige Metzgergehilfe Andreas Weber, geboren am 1. September 1882 zu Grettstadt und heimatberechtigt und sesshaft, z. Zt. wohnhaft in Würzburg, und bringt vor:*



*Der neue Gaststättenbesitzer Andreas Weber war ein Metzger*

*Ich habe vor Kurzem die reale Gastwirtschaft ‚Zum Goldenen Hirschen‘ Haus Nr. 67 1/2, in hiesiger Gemeinde im Wege der Versteigerung erworben und erlaube mir, durch die Gemeindebehörde an das kgl. Bezirksamt Karlstadt die ergebene Bitte der Genehmigung zur Fortführung dieser Gastwirtschaft zu richten.*

*Zu diesem Zweck lege ich vor:*

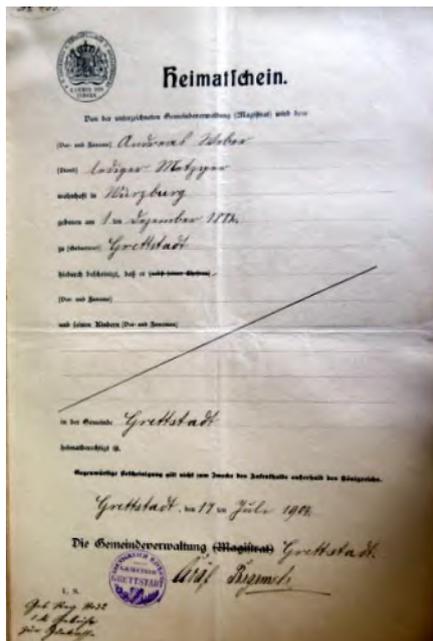
- 1.) eine Bestätigung des kgl. Notariats Arnsteins vom 10. lfd. Monats bezüglich der Erwerbung der fraglichen Gastwirtschaft;*
- 2.) produziere ich ein Dokument des vormaligen Fürstbischofs Georg Karl von Würzburg vom 25. Februar 1796 über das mit dem Haus verbundene reale Gastwirtschaftsrecht;*
- 3.) einen Heimatschein;*
- 4.) ein Leumundszeugnis.*



*Auch Weber musste mit schönen Briefmarken seine Gebühr bezahlen*

*Schließlich bitte ich um Errichtung eines Gutachtens seitens der Gemeinde-Verwaltung.*

*Andreas Weber“*



Weber musste auch seinen Heimatschein aus Grettstadt vorlegen

Die Gemeinde gab noch am gleichen Tag den Antrag an das Bezirksamt weiter. Gemeindeschreiber unter Bürgermeister Johann Treutlein war in diesen vielen Jahren stets der Lehrer Karl Lutz (\*1846 †10.1918).

Etwa ab 1900 war es anscheinend üblich, dem Lokal-Namen auch ein ‚Golden‘ voranzusetzen. So wurden auch in Arnstein um die ähnliche Zeit aus dem ‚Gasthaus zum Löwen‘ ein ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen‘ und aus dem ‚Gasthaus zum Lamm‘<sup>19</sup> ein ‚Gasthaus zum Goldenen Lamm‘. Nun hieß auch das Heugrumbacher Wirtshaus ‚Gasthaus zum Goldenen Hirschen‘.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger konnte der Zweiundzwanzigjährige einen einwandfreien Auszug aus dem Strafregister vorweisen. Die Auflagen waren gegenüber den Vorbesitzern bescheiden:

- 1.) Das Schlachthaus ist entsprechen den Vorschrift der §§ 29 ff und den feuerpolizeilichen Vorschriften vom 15. März 1903 instand zu setzen. Namentlich ist eine Abwassergrube für dasselbe anzulegen. Wände und Boden müssen entsprechend hergerichtet werden.

- 2.) In dem größeren linksseitigen Pferdestall ist die Decke auszubessern und der ganze Stall auszutünchen.

Aber auch Andreas Weber ließ sich sehr viel Zeit, um die beiden kleinen Auflagen zu erfüllen. Bürgermeister Treutlein musste daher am 30. Mai 1905 dem Bezirksamt mitteilen, dass die Arbeiten noch nicht durchgeführt werden konnten, ‚da die erforderlichen Gewerbeleute nicht zu gewinnen waren‘. Weber erbat sich eine Fristverlängerung bis zum 1. Juli 1905.

  
**Geschäftseröffnung und -Empfehlung.**  
 Verehrlicher Einwohnerschaft Heugrumbach, Arnstein und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich das Gasthaus  
**zum Hirschen**  
 dahier käuflich erworben habe.  
 Ich werde bestrebt sein durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke, ff. Bier aus der Freiherrl. von Thüngen'schen Schloßbrauerei, meine werten Gäste auf das Beste zu befriedigen.  
 Zu einem zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein  
 Heugrumbach, den 13. August 1904,  
**Andr. Weber, Gastwirt.**  
 Morgen von nachmittag 3 Uhr ab  
**Konzert,**  
 ausgeführt von der Kapelle Dechmann.  
 Bei günstiger Witterung im Garten, andernfalls in den neuhergerichteten Wirtschaftslokalitäten.  


Auch Weber eröffnete seine neue Gaststätte mit einer großformatigen Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 15. August 1904

Am 13. August 1904 lud er seine Gäste zur Geschäftseröffnung zu einem Konzert mit der Kapelle Dechmann nachmittags drei Uhr ein.

Weber wollte seinem Metzgerberuf neben seiner Gastwirtstätigkeit nachgehen und in seinem Waschhaus schlachten. Doch auch hier sah der Bezirkstechniker Herget entsprechenden Baubedarf. Das Bezirksamt erhielt deshalb am 28. September 1904 einen Brief:

„An das kgl. Bezirksamt zurück mit der Äußerung, dass bei ca. 50 Schlachtungen pro Jahr das Vorhandensein entsprechender Räumlichkeiten unerlässlich erscheint. Es empfiehlt sich, auf Grund des § 19 Ziffer 1 Gewerbeordnung das Schlachten im freien Hofraum nicht zu gestatten. Es wäre hier zum wenigsten ein Platz herzurichten mit undurchlässigem Boden und eines entsprechenden Abflusskanals in eine gut gedeckte Jauchegrube, mit wenig Aufwand herzurichtenden Wandflächen und genügender Ventilation. Der hier in der Waschküche anzubringende Haken müsste mindestens 40 cm von der Wand abstehen.



**Heugrumbach.**  
**Gasthaus zum Hirschen.**  
Morgen Sonntag und Montag.  
**gutbes. Tanzmusik.**  
Für gute Speisen und Getränke, ff. Lagerbier aus der Thülingen'schen Brauerei, ist bestens gesorgt.  
Dazu ladet ergebenst ein  
**Andreas Weber.**  
Heute abend Boreffen, Kraut und Knöchli.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. November 1906

Die Waschküche darf lediglich ihrem Zweck dienen und darf besonders kein Waschkessel darin untergebracht sein. Im Übrigen wäre dieselbe gem. § 21 in Bezug auf Fußboden und Wändebeschaffenheit entsprechend instand zu setzen und müssen genügend Ventilationsvorrichtungen vorhanden sein.

Da mir die ganze Anlage nicht bekannt und die Beschaffenheit aus Vorstehendem auch nicht ersichtlich ist, hätte sich eine solche Beschreibung unter Angabe der Größenverhältnisse usw. eine persönliche Einsichtnahme empfohlen.

Karlstadt, den 28. Sept. 1904“

Leider gelang es auch Andreas Weber nicht, die Gaststätte gewinnbringend zu betreiben. Schon zu Beginn 1910 musste er die Versteigerung erdulden. Diese sollte am 27. Juni 1910 im Schulhaus in Heugrumbach stattfinden. Die Grundstücke hatten sich in den letzten zwanzig Jahren nicht verändert. Ersteigerer war der Schreiner Leopold Seubert aus Waldbüttelbrunn. Doch ihm gelang es anscheinend nicht, eine Finanzierung darzustellen. Deshalb fand am 14. September 1910, wieder im Schulhaus, eine zweite Versteigerung statt.<sup>20</sup>

## 8) Es kommt ein Ökonom aus Sachserhof

Der glückliche Ersteigerer Georg Krönert informierte die Bevölkerung schon am 15. September 1910 mit einem kleinen Bericht, in dem er darauf hinwies, dass er - aus Sachserhof stammenden Landwirt – die Gaststätte um 16.450 Mark erworben hatte, während sie vor zehn Jahren noch um 28.000 Mark verkauft wurde.<sup>21</sup> Georg Krönerts Eltern waren Johann und Katharina, geborene Weth, die Johann am 6. Oktober 1878 heiratete. Sie wohnten in der Kirchgasse 1.<sup>22</sup>



Der neue Gastwirt Georg Krönert kam aus dem kleinen Weiler Sachserhof

Wie seine Vorgänger auch musste Krönert bei der Gemeindeverwaltung Heugrumbach am 2. Oktober 1910 um die Konzession nachsuchen; hier das Protokoll:

„Es erscheint heute Georg Krönert, geboren am 6. September 1880 zu Sachserhof, Gemeinde Büchold, heimatberechtigt dortselbst und trägt vor:

Ich habe laut Bestätigung des kgl. Notariats Arnstein vom 17. September lfd. Jahres das Anwesen, Haus-Nr. 67 ½ in

Heugrumbach, auf welchem ein Realrecht mit der Firma ‚Gasthaus zum goldenen Hirschen‘ ruht, durch Ersteigerung erworben mit der Absicht, die Gastwirtschaft weiter zu betreiben, lege zu diesem Zweck vor:

1.) die Bestätigung des kgl. Notariats Arnstein über den Erwerb und Besitz des oben erwähnten Anwesens;

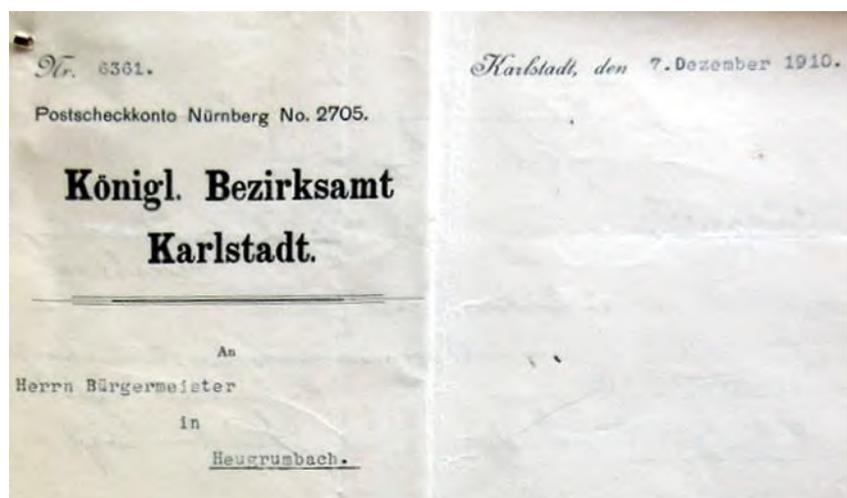
2. ein Leumundszeugnis und verbinde hiermit die Bitte, mein Gesuch der kgl. Distriksverwaltungsbehörde in Karlstadt zur Genehmigung gutachtlich in Vorlage bringen zu wollen.

Georg Krönert“

Die Gemeindeverwaltung bestätigt Georg Krönert umgehend gegenüber dem Bezirksamt:

„Beschluss

Vorliegendes Gesuch des Eingangs bezüglich Georg



Briefkopf der des Königlichen Bezirksamtes Karlstadt an die Gemeinde Heugrumbach vom 9. Dezember 1910

Krönert wird nebst 2 Beilagen dem kgl. Bezirksamt Karlstadt mit der beschlussmäßigen Äußerung ergebenst in Vorlage gebracht, dass

1) gegen den Gesuchsteller Tatsachen nicht vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, dass er das Wirtschaftsgewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spiels, der Hehlerei oder der Unsittlichkeit gebrauchen werde;

2) das zum Betrieb der Gastwirtschaft bestimmte Lokal nach seinen verschiedenen Einrichtungen und bezüglich seiner Beschaffenheit und Lage den polizeilichen Anforderungen vollkommen entsprechen dürfte, und

3) ein Einspruch gegen das Gesuch von der unterfertigten Gemeinde-Verwaltung nicht zu erheben ist.

Die Gemeindeverwaltung  
Treutlein, Bürgermeister“

Es muss ein gutes Team gewesen sein:

Bürgermeister Johann Treutlein (\*1.3.1845 †22.7.1930) und Gemeindegeschreiber Karl Lutz (Hauptlehrer \*1846 †10.1918) begleiteten die Ortsgeschicke gemeinsam seit rund zwanzig Jahren.

Das vorgelegte Leumundszeugnis der Gemeindeverwaltung Büchold vom 7. September 1910 lautete:

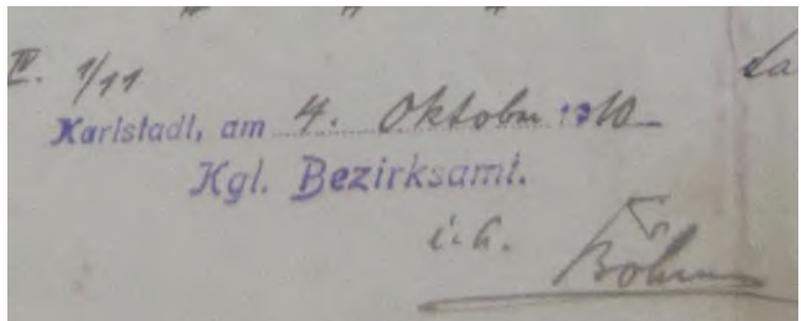
„Dem Gastwirtschaftsinhaber Georg Krönert zu Heugrumbach, heimatberechtigt in der Gemeinde Büchold, wird bezeugt, dass er gut beleumundet ist.

Büchold, den 27. September 1910  
Die Gemeindebehörde  
Bürgermeister Baumeister“

Zu dieser Zeit wurde das Maß Bier in Gebinden zu 22 Pfennigen verkauft, während es im Lokal und über die Straße im Krug für 26 Pfennige angeboten wurde. Flaschenbier kostete 1910 28 Pfennige. Dabei sollten die Käufer, die nicht im Lokal ihr Bier tranken, ihre ‚geeichten Gefäße‘ selbst mitbringen.<sup>23</sup>

**Heugrumbach.**  
Im Gasthaus zum Hirschen  
findet morgen Sonntag und Montag  
(Nachkirchweih)  
**gutbesetzte Tanz-Musik**  
statt.  
Für gute Speisen und Getränken ist bestens gesorgt.  
Hiezu ladet ergebenst ein  
**Georg Krönert.**

Anzeige in der Werntal-Zeitung  
vom 19. November 1910



Bezirksamtsstempel vom 4. Oktober 1910

Es war die Zeit der Stammtische. Dazu ein Bericht in der Werntal-Zeitung vom September 1911:<sup>24</sup>



*Stammtische wurden zu allen Zeiten und überall gepflegt*

*„Der Stammtisch, das redendste Zeichen patriarchalischer altväterlicher Gemütlichkeit, ruft seine Getreuen nach und nach wieder zusammen. Während des Sommers waren die einzelnen Mitglieder zu weit in alle Lande verstreut, als dass die jeweilig zurückgebliebenen wenigen Mitglieder die rechte Stimmung gefunden hätten. Jetzt erst, wo abends nach Arbeitsschluss schon die Lampen brennen, lockt der liebgewordene Stammtisch wieder mächtig. Hausmütterchen ist ganz zufrieden, wenn ‚ihr Alter‘ wenigstens einen Abend in der*

*Woche außer dem Hause verbringt, da sie sowohl als auch die Kinder daran denken müssen, mit Weihnachtsarbeiten für den Herrn des Hauses zu beginnen. Und welche Abwechslung findet dieser selbst nicht im altgewohnten Freundeskreis? Die politischen Vorgänge der letzten Zeit reichen allein schon aus, um bis tief in die Nacht hinein darüber zu diskutieren. Aber auch sonst ist Gesprächsstoff aller Art stets reichlich vorhanden und ein lebhafter Meinungs austausch an der Tagesordnung.“*

Während seiner Zeit als Gastwirt verband sich Georg Krönert in erster Ehe am 8. April 1913 in Würzburg mit Christine Maria Weißenberger (\*17.4.1885 in Reuchelheim †28.11.1915), in zweiter Ehe am 3. Juni 1919 in Arnstein mit Katharina Maria Müller (\*27.7.1887 in Büchold †5.2.1924) und am 16. Mai 1925 in dritter Ehe in Arnstein mit Maria Heil (\*26.5.1896 in Gössenheim). Den drei Ehen entstammten vier Kinder:

- > Johann Adolf \*17.6.1914, vermisst am 20. August 1943;
- > Otto Andreas \*31.7.1920, gefallen am 8. Mai 1945 in Hohne Hahnenhorn;
- > Johann Alois \*31.7.1927 †4.12.1927;
- > Emilie \*5.4.1926 †15.9.2016, verheiratet seit dem 16. Mai 1948 in Würzburg mit Otmar Gollbach.

## **Gasthaus zum Hirschen Seugrumbach.**

**Sonntag und Montag** — Nach-  
kirchweih — findet bei dem Unterzeichneten

**gutbesetzte**

## **Tanz-Musik**

statt. Für gute Speisen und Getränke ist  
bestens Sorge getragen.

Es ladet ergebenst ein

**Georg Krönert.**

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom  
22. November 1913

Seine Schwester Maria Magdalene (\*8.7.1898 †11.4.1964) heiratete am 25. April 1922 den Landwirt und Stadtrat Johann Baptist Feser (\*10.1.1884 †25.11.1972). Dieser war der Vater des ‚Goldjungen‘ Adolf Feser (\*24.4.1925 †24.12.2012), der in Arnstein über viele Häuser und sehr großen landwirtschaftlichen Besitz verfügte.

Natürlich erhielt der Distriktstechniker Johann Feser (\*7.1.1870 in Halsheim) vom Bezirksamt Karlstadt sofort den Auftrag, bis spätestens 1. November 1910 ein Gutachten über die baulichen Zustände des Gasthauses zu erstellen. Bezüglich der anfallenden Gebühren wurde der Bürgermeister verpflichtet, dem Gastwirt mitzuteilen, dass er den Jahrespachtertrag seiner Gastwirtschaft korrekt bis zum 16. Oktober dem Bezirksamt mitzuteilen habe. Die Antwort von Krönert lautete, dass der Jahrespachtertrag mit 500 Mark anzusetzen sei.



Ab 1910 begann auch beim Bezirksamt in Karlstadt die Technik Einzug zu halten. Im Oktober diesen Jahres wurde der erste Brief mit einer Schreibmaschine geschrieben.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 18. November 1922

Der Distriktstechniker Johann Feser gab am 2. Dezember 1910 seinen Bericht ab:

*„Im geehrten Auftrag des kgl. Bezirksamtes begab ich mich am 30. November des lfd. Jahres in das Gastwirtschaftsanwesen des Georg Krönert in Heugrumbach, um den baulichen Zustand desselben zu kontrollieren und gebe über den Befund folgendes Gutachten ab:*

*Das Gastwirtschaftsanwesen des Herrn Krönert ist an einer verkehrsreichen Straße gelegen.*

*Im Souterrain sind gute und geräumige Keller, die gewölbt sind, vorhanden. Das Parterre enthält zunächst einen geräumigen und luftigen Vorplatz mit Stiegenaufgang, im größeren Gastzimmer mit 26 qm Fläche und 76,70 cbm Luftraum, 5,40 qm Lichtfläche und 2,95 m Stockwerkshöhe;*

*ein kleineres Gastzimmer mit 18,50 qm Fläche, 54,58 cbm Luftraum, 2,70 qm Lichtfläche und 2,95 m Stockwerkshöhe;*

*ein weiteres kleines Gastzimmer mit 10,40 qm Fläche, 30,68 cbm Luftraum, 2,70 qm Lichtfläche und 2,95 m Stockwerkshöhe, ferner eine geräumige helle Küche mit Speisekammer; außerhalb des Gebäudes, jedoch vom Vorplatz aus bequem und überdacht erreichbar, ist Abort und Pissoir mit Grube in bestbaulichem Zustand vorhanden.*

*Weiter ist im Parterre die Wohnung für den Gastwirt vorhanden.*

*Im 1. Stockwerk befindet sich der Saal mit 49 qm Fläche, 166,60 cbm Luftraum, 8,64 qm Lichtfläche und 3,40 m Stockwerkshöhe.*

*Westlich des Saales befindet sich ein Fremdenzimmer mit 5 Fenstern und 2 Betten.*

*Südlich des Saales sind 2 weitere kleine Fremdenzimmer, die vom Vorplatz aus zugänglich, hell, luftig und mit je einem Bett versehen, benützbar.*

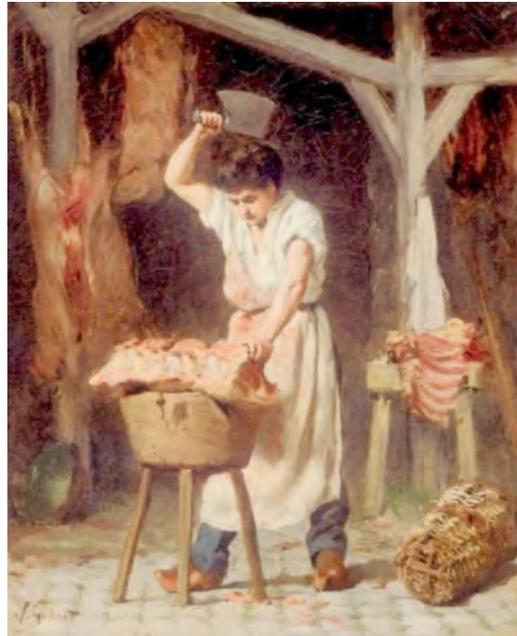
*Ebenso befindet sich im 1. Stockwerk 1 Abort und 1 Schenke, welche nicht zu beanstanden sind.*

*In einem Nebengebäude ist ein Schlachthaus untergebracht.*

*In der Scheune ist ein sehr geräumiger Fremdenstall eingerichtet.*

*Sämtliche vorgenannte Räume sind in gutbaulichem Zustand, abgesehen von kleineren Verbesserungen, die nötig und noch folgend aufgeführt sind; das Anwesen kann als zum Wirtschaftsbetrieb vollgeeignet bezeichnet werden.*

*Zur Erteilung der Konzession zum Gastwirtschaftsbetrieb werden nachfolgende Verbesserungen zur Ausführung begutachtet:*



*Im Nebengebäude war das Schlachthaus untergebracht*

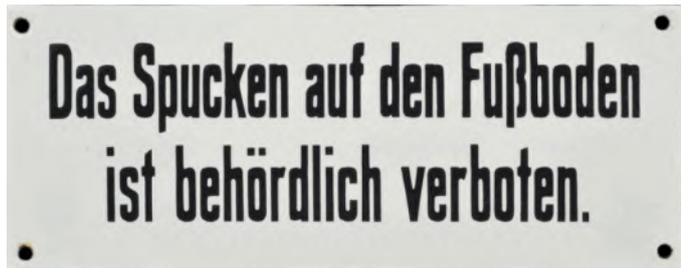


*Im Gasthaus gab es mehrere Fremdenzimmer*

- 1.) Das schmiedeeiserne Freitreppengeländer beim Eingang an der Straße ist in solider Weise zu befestigen.*
- 2.) Im Saal ist der abgefallene Verputz an den Wänden zu ergänzen; die Wände sind zu tünchen und sämtliche Fensterrahmen mit neuem Ölfarbanstrich zu versehen.*
- 3.) Das Fremdenzimmer westlich des Saales gelegen ist mit neuem Fußbodenbelag zu versehen und außerdem ist in demselben noch ein weiterer Stuhl zur Verfügung zu stellen und ferner ein Spiegel zu beschaffen.*
- 4.) In dem Fremdenzimmer südlich des Saales ist ein Stuhl und ein Spiegel zu beschaffen.*
- 5.) Der Keller ist mit Kalkmilch gut abzufärben.*

*6.) In der Fremdenstallung ist die schadhafte Stelle der Decke auszubessern und die Wände und die Decke mit Kalkmilch abzufärben.*

7.) Im Schlachthaus ist der zum Teil schadhafte Verputz an den Wänden auf 2 m Höhe abzunehmen und an dessen Stelle ein 2 cm starker Portlandzementmörtelverputz ohne Anstrich jedoch sauber abgeglättet (abwaschbar) anzubringen; der übrige Teil der Wände ist weiß zu tünchen.



Solch ein Schild musste im Gastzimmer angebracht werden

8.) In den drei Wirtschaftsräumen des Parterrestocks sind deutlich sichtbar Plakate anzubringen mit der Aufschrift:

„Ausspucken auf den Boden, Mitnehmen von Hunden, Betasten der Nahrungsmittel ist verboten.“

9.) In den Gastwirtschaftsräumen sind Spucknapfe oder Schalen aufzustellen und stets in reinlichem Zustand zu erhalten.

Arnstein, 2. Dezember 1910  
Feser, Distriktstechniker“

Schön wäre es, wenn auch heute manchmal Kontrolleure durch die Gästezimmer in den Hotels gingen und die gleichen Mängel wie damals – mangelnde Stühle, fehlende Spiegel usw. – feststellen würden. Wenn man denkt, dass bereits vor über hundert Jahren strenge Hygieneregeln herrschten, kann man nur sagen: Respekt!



So sah ein Spucknapf damals aus

Das Bezirksamt setzte Georg Krönert eine Frist bis zum 1. Mai 1911, um alle neun Punkte in Ordnung zu bringen. Dazu verlangte das Bezirksamt noch zwei weitere Punkte, die erledigt werden sollten:

„10.) Im Falle der Errichtung einer öffentlichen Wasserleitung in Heugrumbach ist das Anwesen sofort anzuschließen.

11.) Es sind stets alkoholfreie Getränke bereit zu halten.“

Für diese Genehmigung war eine Gebühr von 23 Mark zu erlegen.

Wie immer hatten die Wirte etwas Besseres zu tun, als den Auflagen des Bezirksamtes nachzukommen. Deshalb sah sich das Bezirksamt am 10. Juni 1911 veranlasst, die Gemeinde Heugrumbach und den Wirt darauf hinzuweisen, dass noch immer die Punkte 2, 3, 6, 7 und 8 nicht erfüllt wurden... Noch am 7. November 1911 wurde Krönert genehmigt, dass er den Punkt 3 (Fußbodenverbesserung im Fremdenzimmer) erst bis 1. Mai 1912 erledigt haben müsse. Selbst bis dahin war es noch nicht erfolgt und der Termin wurde großzügigerweise noch einmal bis zum 1. Juli verlängert. Endlich, am 8. Juli 1912, konnte Bürgermeister Johann Treutlein bestätigen, dass nun endgültig alle Auflagen erledigt seien.

Überraschend zu lesen ist, dass 1911 und 1912 alle Briefe des Bezirksamtes wieder mit der Hand geschrieben wurde. Vielleicht war die Schreibmaschine dort nur ein Testobjekt.

**§ Heugrumbach. (Eingefandt.)** Den energischen Bemühungen des 1. Vorstandes der Genossenschaft ist es nun doch gelungen, den Bau einer Wasserleitung im hiesigen Orte endgültig festzusetzen. Mit den Arbeiten wurde bereits begonnen.

*Schon 1912 wurde mit dem Bau einer öffentlichen Wasserleitung durch eine Genossenschaft begonnen (Bericht in der Werntal-Zeitung vom 11. März 1912)*

Am 6. Dezember 1912 meldete Franz Treutlein (\*20.5.1874 †2.11.1957) dem Bezirksamt, dass sich Georg Krönert noch immer nicht der Wasserversorgung Heugrumbach

angeschlossen hatte, obwohl dies in der Konzessionsgenehmigung gefordert wurde. Franz Treutlein war zu dieser Zeit eine wichtige Person in Heugrumbach: Er gehörte dem Bezirkstag Karlstadt an (heute so viel wie Kreistag) und war Vorstandsvorsitzender des Heugrumbacher Spar- und Darlehenskassenverein. Man darf davon ausgehen, dass er auch dem Gemeinderat angehörte und deshalb bedacht war, dass die Kosten der Wasserversorgung auf möglichst viele Häupter verteilt wurden.

Anscheinend war es eine Definitionsfrage, denn Distriktstechniker Feser meldete am 17. Dezember, dass Georg Krönert sämtliche Auflagen der Konzessionsgenehmigung erfüllt hätte. Feser wies darauf hin, dass es sich bei der Wasserversorgung um eine Genossenschaft handeln würde – und demnach privat wäre – während die Auflagen bestimmten, dass sich Krönert an eine ‚öffentliche‘ Wasserleitung anschließen müsse. Es fehle deshalb an der rechtlichen Handhabe zur Ausübung eines Zwanges.

Weil es sich bei seinen Kunden bestimmt auch um viele Hausbewohner handelte, die von einer breiten Streuung der Kosten der Wasserversorgung profitieren würden, änderte Krönert kurzentschlossen seine Meinung und ließ sich noch im Dezember 1912 an die Wasserleitung anschließen.

Damit endet die Akte über den ‚Goldenen Hirschen‘ im Staatsarchiv.

**Männer- und Burschenverein Heugrumbach.**  
Der Männer- und Burschenverein Heugrumbach hält bei Gastwirt Krönert in Heugrumbach ein

## **Preisregeln**

ab, wozu alle Mitglieder, sowie Freunde u. Gönner des Kegelsports eingeladen werden. Beginn des Kegels Samstag, 17. Juli abends 9 Uhr.

**Die Vorstanderschaft.**

*Der damals sehr aktive Männer- und Burschenverein Heugrumbach hielt des öfteren im ‚Hirschen‘ sein Preisregeln ab (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 17. Juli 1926)*

In diesen Jahren wurden häufig Geldspielautomaten in den stark auch von Fremden frequentierten Gaststätten aufgebaut. Eine der aktiven Automatenvertreiber war die Firma J. B. Brumbach aus Schweinfurt. Diese stellte ohne Genehmigung der Gemeinden ihre ‚Bajazzo Geldspielautomaten‘ in den Gaststätten auf. In Arnstein z. B. wurde 1926 eine solche Aufstellung in drei Gaststätten vom Stadtrat verboten. Es ist vorstellbar, dass auch in Heugrumbach ein solcher Automat kurzzeitig vorhanden war.<sup>25</sup>

Während der Inflationszeit hatten die Wirte – wie die anderen Gewerbetreibenden – mit den Beschwerden der Gäste zu kämpfen. Deshalb sahen sie sich genötigt, im Juni 1923 eine Anzeige in der Werntal-Zeitung zu schalten: Hier wiesen sie daraufhin, dass die Gerste das 13.000fache, der Hopfen das 25.000fache und die Kohlen das 18.000fache des Friedenspreises kosteten. Sie hingegen würden nur das 6.500fache für das Maß Bier verlangen.<sup>26</sup> Ja, je näher am Kunden ist, um so zurückhaltender die Preisgestaltung.

Manche Erinnerungen wurden an die Kegelbahn wach: So erzählen heute noch Heugrumbacher von ihren Vätern, die als junge Burschen in den zwanziger Jahren für ein paar Pfennige in der Stunde Kegel in der Holzkegelbahn aufgestellt hatten.<sup>27</sup>



*Rechts das frühere Gebäude Neugasse 2, in das Krönert 1928 zog (Foto Karl Michael Fischer)*

Georg Krönert verkaufte das Anwesen 1928 und zog in die Neugasse 2 in Arnstein. Dort wohnte er nur einige Jahre. Im März 1932 ersteigerte er das landwirtschaftliche Anwesen des früheren Vorstandsvorsitzenden des Darlehenskassenvereins Heugrumbach eGmbH Franz Treutlein (\*20.5.1874 †2.11.1957) in der Bücholder Str. 11 für 18.500 RM.<sup>28</sup> Dies dürfte für ihn kein Problem gewesen sein, denn er dürfte vom Verkauf seiner Gastwirtschaft mehr erzielt haben. Georg Krönert starb am 27. November 1949.

Wie bereits weiter oben erwähnt, hatten die Eheleute Krönert schwierige Zeiten zu erdulden. Ihre Söhne Johann und Otto fielen dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Für den Sohn Johann liegt ein Schreiben der Kompanieführung vor:<sup>29</sup>

**Vermisstenmeldung von Johann Krönert am 20. August 1943 – Julius-Echter-Str. 1, später Neugasse 2**

*„Sehr verehrte Familie Krönert!*

*Ich muss Ihnen heute die schmerzliche Mitteilung machen, dass Ihr lieber Sohn Johann in den heftigen Kämpfen bei No-Alexandrowakij, 7 km nordostwestlich Uspenskaja, seit dem 20. August 1943 vermisst wird.*

*Eine durchgeführte Suchaktion war ohne Erfolg. Es ist also wahrscheinlich anzunehmen, dass Ihr lieber Sohn in Gefangenschaft geraten ist.*



Sohn Johann Krönert fiel im  
Zweiten Weltkrieg

*Zu Ihrer Beruhigung kann ich Ihnen aber mitteilen, dass  
sich mehrere Kameraden bei ihm befanden.*

*Ihrem lieben Sohn, unserem guten Kameraden,  
wünschen wir alles Gute und erhoffen seine glückliche  
Rückkehr.*

*In aufrichtigem Mitgefühl*

*Ihr sehr ergebener Lübeck, Leutnant, zur Zeit F.P. Nr. 09  
637, O.U., den 26. August 1943“*

Sein Tod ist nicht  
dokumentiert,  
doch kann davon  
ausgegangen  
werden, dass er  
den Krieg nicht  
überlebte.



*Ebenso wie der andere Sohn Otto*



*Ansichtskarte aus Heugrumbach kurz nach dem Zweiten Weltkrieg*

## 9) Naturalverpflegungsstation

Sogenannte Verpflegungsstationen (auch: Naturalverpflegungsstationen) waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts Anstalten, die dazu dienten, die Wanderbettelei (Vagabondage) dadurch zu bekämpfen und einzudämmen, dass mittellosen Wanderern Unterkunft, Nahrung und auch Kleidung geboten wurde. Während diese Aufgabe zum Ende des 19. Jahrhunderts durch die Armenkassen der Gemeinden finanziert wurde, wünschte die Regierung, dass diese Aufgabe privaten Vereinen übertragen wurden. Deshalb rief der Arnsteiner Bürgermeister Johann August Leusser (\*22.11.1837 †23.7.1907) eine Versammlung ein, um einen Verein für freiwillige Armenpflege zu gründen. Dies klappte auch und der Verein nahm seine Tätigkeit zum 1. März 1882 auf.



*In diesen Jahren zogen die Handwerksburschen noch durch die Landen, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Hier erwehrt sich einer gegen einen Bienenschwarm*

Auch Wirt Philipp Zang vom ‚Gasthof Schwarzer Adler‘ in der Karlstadter Straße, der anschließend seine Zusage erteilte, zog diese ebenfalls wenige Tage später wieder zurück. Als Grund notierte Bürgermeister Philipp Engelbrecht, dass die Ehefrau von Philipp Zang ihre Zustimmung verweigert habe.

Leider war dem Verein kein langes Leben beschieden, denn schon im März 1888 gründete der Distrikt Arnstein

Naturalverpflegungsstationen. Diese wurden in den Gemeinden Arnstein, Wülfershausen und Hundsbach errichtet. Dies klappte auch so eine Reihe von Jahren, bis dem ‚Hauptwirt‘, Josef Rudolph vom ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen‘ die Verwaltung der Station zu mühsam war und er den Vertrag zum Jahresende 1913 kündigte.

Ein neuer Wirt wurde gesucht. Gastwirt Otto Hofmann von der Gaststätte ‚Gemütlichkeit‘ in der Arnsteiner Marktstraße bewarb sich am 20. Oktober 1913 um die Stelle. Als er jedoch die Auflagen, die mit der Verwaltung zusammenhingen, erhielt und sie überprüfte, sagte er bereits drei Tage später wieder ab. Zum einen, so Hofmann, dauere die Vornahme der Veränderung zu lange und zum zweiten würden die veranschlagten Kosten für den Umbau zu hoch sein.



*Hier ein Stempel der Naturalverpflegungsstation Arnstein, unterzeichnet von Stadtschreiber Julius Eichner*

Am 6. November 1913 erklärte sich Georg Krönert bereit, die Naturalverpflegungsstation zu übernehmen. Er begnügte sich mit den gleichen Bedingungen wie sie vor ihm Josef Rudolph hatte:

<b>Pfennige</b>	<b>Art der Leistung</b>
95	Ganze Verpflegung und Übernachtung
15	Nachtquartier
65	Abendessen, Nachtlager und Frühstück
45	Abendessen und Nachtlager
35	Nachtlager und Frühstück
30	Mittagessen

Nr. \_\_\_\_\_  
**Natural-Verpflegs-Station:**  
 Anweisung auf: **Abendkost**  
**Nachtquartier**  
**Frühstück**  
**Mittagkost**  
 für: Name: \_\_\_\_\_  
 Stand: \_\_\_\_\_  
 Heimat: (Geburtsort) \_\_\_\_\_  
 Datum: \_\_\_\_\_  
 Das Nichtzutreffende ist zu durchstreichen.

*Die Wandergesellen mussten diesen Schein ausfüllen und dem Wirt übergeben, damit er mit dem Distrikt abrechnen konnte (StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 1512)*

Die Kriegszeiten bedeuteten auch eine Erhöhung der Lebensmittelpreise. Krönert bat daher am 10. Juli 1915 das Bezirksamt Karlstadt um eine Erhöhung des Verpflegungssatzes um zehn Pfennige pro Mann und Tag. Der Antrag wurde dann auch am 29. Juli genehmigt.

In der Kriegszeit ruhte die Naturalverpflegungsstation jeweils vom 1. April bis zum 31. Oktober. Vermerkt ist, dass die Kosten für 1916 446,65 Mark betragen sollten.

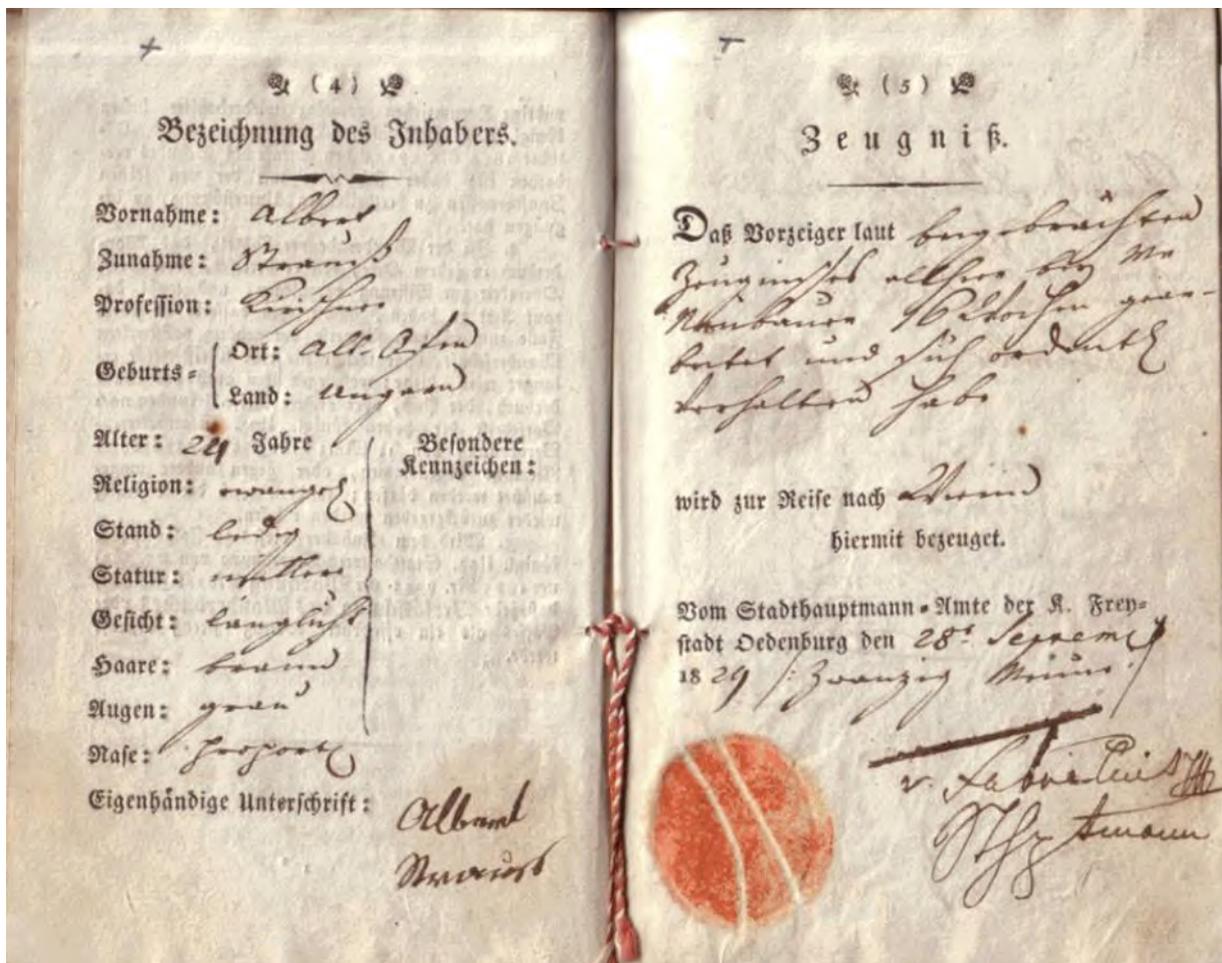
*Es gab natürlich auch Landstreicher die sich nur durchbetteln wollten*

Aber auch nach der Inflationszeit ging es den Menschen im Deutschen Reich noch nicht besser. Nach wie vor gab es viele Wanderarbeiter, aber auch solche Menschen, die nicht arbeiten, sondern sich nur durchbetteln wollten. Betroffen von diesen ‚Besuchern‘ waren vor allem die Gewerbetreibenden. Sie verlangten deshalb vom Stadtrat, diesem Unwesen ein Ende zu setzen und baten ihn, die Statuten des Armen-Unterstützungsvereins vorzulegen und entsprechend durchzugreifen.



Die inflationäre Entwicklung konnte man an den Verpflegungssätzen ablesen – in Mark:

Art der Leistung	Oktober 1920	Dezember 1920	November 1921	1.11. 1911 - 14.1. 1923	15.1. 1923 - 1.4. 1923
Ganze Verpflegung und Übernachtung	2,50	5,00	9,50		
Nachtquartier	0,50	0,50	0,50		
Abendessen, Nachtlager und Frühstück	1,50	2,50	5,00	40	100
Nachtlager und Frühstück	1,00	1,50	2,00		
Abendessen und Nachtlager	1,00	1,50	3,50	32	80
Mittagessen		2,50	2,50		



Ein Wandergesellschein von 1829 aus Oedenburg

Bis 1931 war die Wanderunterstützung durch den Distrikt vom Bezirksamt Karlstadt übernommen worden. Bis dahin erhielten die Wanderer nach Prüfung ihrer Papiere wieder Abendessen, Unterkunft und Morgenkaffee mit Brot verabreicht. Für diese Leistung erhielt der Herbergswirt eine Reichsmark. Noch bis Mitte August war noch nicht klar, ob im Herbst wieder die Naturalverpflegungsstation eröffnet werden sollte. Die Finanzierung machte

sowohl dem Bezirksamt als auch den Gemeinden Probleme. Die Stadt Arnstein monierte am 5. August gegenüber dem Bezirksamt Karlstadt, dass in der Zeit vom 15. März bis 1. November 1931 die Stadt die Kosten allein übernommen hätte. Diese Gelegenheit würden die umliegenden Gemeinden ausgenutzt haben und ihre Durchreisenden nach Heugrumbach zum ‚Goldenen Hirschen‘ mit dem Bemerkung geschickt haben, dass in Arnstein eine Wanderunterstützungsstelle vorhanden sei und daher für die Gemeinden keine Verpflichtung für die Beherbergung der Durchreisenden bestehen würde. Bürgermeister Andreas Popp (\*2.4.1869 +26.6.1938) schrieb daher an das Bezirksamt:

## Haus- und Wanderordnung für die Naturalverpflegungsstation Arnstein.

1.  
Für die Verpflegungsstation gelten die Grundsätze „ohne Arbeitsleistung keine Verpflegung“  
— „Vormittags arbeiten, Nachmittags wandern“.

2.  
Wanderer, welche auf der Station Verpflegung genießen wollen, haben  
a) in den Sommermonaten (1. Mai bis 1. Oktober)  
Mittwoch von wenigstens 7 bis 11 Uhr  
b) in den Wintermonaten (1. Oktober bis 1. Mai)  
Mittwoch von 8 bis 11 Uhr  
die ihnen jeweils zugewiesene Arbeit zu verrichten.

3.  
An Sonntagen, dann an den am Stationsorte geltenden Feiertagen wird eine Arbeitsleistung nicht gefordert.

4.  
Nur jene Wanderer, welche am späten Nachmittage oder erst Abends auf der Station eintreffen und welche sich durch Abgabe ihrer Legitimationspapiere an den Stationsvorstand sofort verpflichten, die ihnen am folgenden Vormittage zugewiesene Arbeit in vollem Umfange zu verrichten, erhalten Naturalverpflegung bestehend aus Abendbrot, Nachtquartier, Frühstück und Mittagstisch unter Ausschluß geistiger Getränke.  
Nach Einnahme des Mittagessens haben die Stationsgäste unverzüglich ihre weitere Wanderung auf dem gewöhnlichen Wege ohne Verhinderung feindlicher Orte anzutreten.

5.  
Vom Empfange einer Unterstufung werden ausgeschlossen, Wanderer  
a) welche keine Legitimationspapiere (Pässe, Heimatscheine, Arbeitsbücher oder Arbeitsgenüßscheine) besitzen;  
b) welche im Laufe der letzten 6 Monate bereits Verpflegung auf der Station Karlstadt oder Arnstein erhalten haben;  
c) welche im Besitze genügender Mittel zur Selbstverpflegung sind;  
d) welche betrunken oder unverschämmt sind;  
e) welche im Laufe des Vormittags oder früh Nachmittag eintreffen — ausgenommen beschleunigte Krankheitsfälle.

6.  
Reist sich ein Stationsgast bei Verrichtung der ihm zugewiesenen Arbeit ungehorsam und faul, so hat er den Einzug der noch rückständigen Naturalverpflegung zu gewärtigen.  
Stationsgäste, welche die ihnen zugewiesene Arbeit nicht verrichten, werden dem Amtsanwalt zur Bestrafung nach § 361 Abs. 7 des Reichsstrafgesetzbuches angezeigt.

7.  
Die Wanderer haben sich auf der Station anständig zu betragen sowie den Weisungen der zur Kontrolle berufenen Organe bei Meldung der Ausweisung entsprechend Folge zu leisten. Das Spielen mit Geld oder um geistige Getränke ist den Stationsgästen strengstens untersagt.

8.  
Arbeitsgelegenheit ist bei dem Stationsvorstande zu erfragen.

**Kgl. Bezirksamt Karlstadt.**

Haus- und Wanderordnung des Distrikts Arnstein  
(StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 1512)

„Wir sind nicht länger gewillt, für die Durchreisenden des ganzen Distrikts zu sorgen. Unsere monatlichen Aufwendungen belaufen sich im Durchschnitt auf 80 RM bis 120 RM. Diese hohen Beträge können wir auf die Dauer nicht mehr leisten.

Wir stellen daher den Antrag, dass auch die umliegenden Gemeinden für die Durchreisenden Unterkunft gewähren, oder dass die umliegenden Gemeinden zur Tragung der Kosten mit herangezogen werden.

Im letzteren Fall würden dann die Kosten nach dem Verhältnis der Einwohnerzahl umgelegt werden.

Kann keine Abhilfe geschaffen werden, wären wir gezwungen, während der Sommermonate die Wanderunterstützungsstelle aufzuheben.

Popp, Vorstand der Ortsfürsorgestelle“

Die Finanzierung bereitete doch größere Probleme. Denn das Bezirksamt richtete an die Ortspolizeibehörden am 2. November 1931 folgendes Schreiben:

*„Die Wandererfürsorgestelle Arnstein konnte mit Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen heuer nicht mehr eröffnet werden. Die an verschiedenen Straßenkreuzungen etwa vorhandenen Hinweistafeln auf die Wanderunterstützungsstelle Arnstein müssen entfernt werden. Dabei wird bemerkt, dass nach § 7 der Fürsorgepflichtverordnung jedem Ortsfürsorgeverband die Pflicht obliegt, mittellosen Wanderern Unterkunft zu gewähren. Die Abschiebung von Wanderern auf die nächste Gemeinde oder an die Stadt Arnstein könnte für den einzelnen Ortsfürsorgeverband unangenehme Folgen haben.“*



*Mit diesen Zehn-Pfennig-Stücken bezahlten die Wandergesellen ihre Zeche*

1933 wurde die Naturverpflegungsstation vom ‚Goldenen Hirschen‘ wieder nach Arnstein an den ‚Goldenen Löwen‘ übertragen, da sich der neue Wirt Karl Rumpel (\*15.5.1886 †1.9.1954) dadurch höhere Einnahmen versprach.<sup>30</sup>



Gasthaus zum goldenen Löwen, Arnstein (Ufr.)



*Die meiste Zeit befand sich die Naturalverpflegungsstation im Goldenen Engel in Arnstein*

## 10) Die Ära Knauth beginnt

Metzgermeister Johann Philipp Knauth (\*6.8.1901 †9.1945 im serbischen Kriegsgefangenenlager Otock) erwarb das Anwesen von Georg Krönert im Jahre 1928 gemeinsam mit seiner am 19. Februar 1927 vermählten Gattin Maria, geborene Püttner (\*25.8.1901 in Schraudenbach †5.9.1994). Sie hatten gemeinsam drei Kinder:

- > Sophia \*7.5.1927 †11.1.2014, heiratete Roland Zang (\*10.6.1925 †29.10.2018); sie wohnten zuerst in der Grabenstr. 20, später eröffneten sie ein Textilgeschäft in Zellingen;
- > Theobald Ludwig \*2.1.1929 †28.9.2016;
- > Edeltraud \*1941, verheiratet mit Ludwig Schipper, Karlstadter Str. 8, einem Enkel des Arnsteiner Ehrenbürgers und Molkereibesitzers Ludwig Schipper.<sup>31</sup>

Der Kaufvertrag liegt nicht vor. Ehe jedoch Philipp Knauth das große Anwesen kaufen konnte, benötigte er entsprechendes Kapital. Zum einen versteigerte er eine Reihe von Äckern und Weinbergen, zum anderen sein Wohnhaus an seine Schwester Anna Maria. Um möglichst viel Kapital zu bekommen, führte er eine freiwillige Grundstücksversteigerung im März 1928 durch.



*Philipp Knauth inmitten seiner Familie; links von ihm Maria, darunter Theo und Sophia. Die beiden Damen rechts sind unbekannt (Foto Edeltraud Schipper)*



*Theo und Sophia Knauth (Foto Edeltraud Schipper)*

### Das Protokoll der Grundstücksversteigerung lautete:

*„Heute, den 20. März 1928 erschienen vor mir Karl Striffler, Notar in Arnstein, zu Heugrumbach, Haus-Nr. 67 ½, wohin ich mich auf Ansuchen begeben habe, die geschäftsfähigen und mir persönlich bekannten Personen.*

*I. Philipp Knauth, Gastwirt und Metzger und dessen mit ihm im gesetzlichen Güterstand des BGB lebende Ehefrau Maria, geb. Püttner, in Heugrumbach Haus-Nr. 67 ½ wohnhaft.*

*II. Eine Anzahl Strichslustige.*

*Auf Ersuchen der vorgenannten Eheleute Knauth habe ich nach Einsicht des Grundbuchs ihrer Erklärung gemäß, folgende*

## **freiwillige Versteigerung**

*der nachbeschriebenen in der Steuergemeinde Heugrumbach, Büchold und Reuchelheim, Amtsgericht und Finanzamt Arnstein, gelegen, im Grundbuch für Heugrumbach*

<i>Band</i>	<i>X</i>	<i>Seite</i>	<i>161</i>	<i>Blatt</i>	<i>315</i>
<i>Band</i>	<i>IX</i>	<i>Seite</i>	<i>493</i>	<i>Blatt</i>	<i>282</i>
<i>Band</i>	<i>XI</i>	<i>Seite</i>	<i>6</i>	<i>Blatt</i>	<i>383</i>
<i>Band</i>	<i>XII</i>	<i>Seite</i>	<i>206</i>	<i>Blatt</i>	<i>513</i>
<i>Band</i>	<i>XIII</i>	<i>Seite</i>	<i>479</i>	<i>Blatt</i>	<i>1021</i>
<i>Band</i>	<i>XV</i>	<i>Seite</i>	<i>341</i>	<i>Blatt</i>	<i>876</i>
<i>Büchold</i>					
<i>Band</i>	<i>XXI</i>	<i>Seite</i>	<i>179</i>	<i>Blatt</i>	<i>1021</i>

*vorgetragene Grundstücke, wie folgt beurkundet:*

*Als Versteigerungsbedingungen haben Folgende zu gelten:*

*I.*

*Seitens der Versteigerer wird nur für Hypothekensfreiheit Gewähr geleistet.*

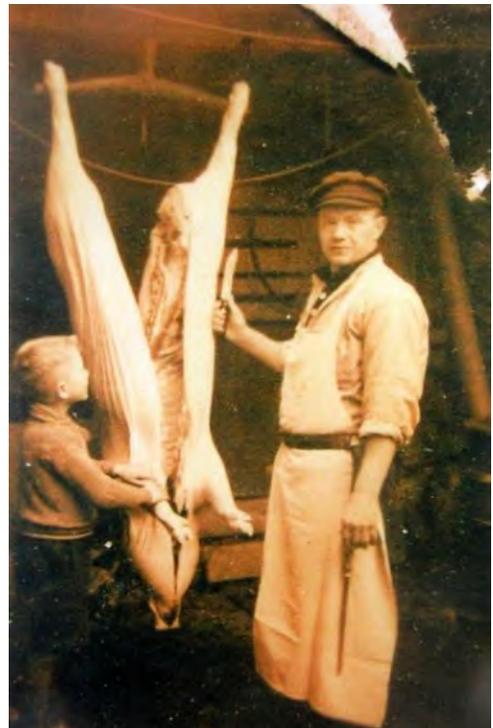
*II.*

*In den Besitz und Genuss der Strichobjekte kommen die Steigerer sofort unter Übernahme der Steuern,*



*Maria und Theo Knauth  
(Foto Edeltraud Schipper)*

*Umlagen und*



*Philipp Knauth war von Beruf Metzger (Foto Edeltraud Schipper)*

*sonstigen Lasten aller Art vom 1. April 1928 an.*

*III.*

*Der Zuschlag erfolgt versteigernderseits am Schluss der Versteigerung und bleibt jeder Bieter an sein Gebot gebunden.*

*Im Falle des Übergebots oder des Schlusses der Versteigerung ohne Erteilung des Zuschlags bleiben die Bieter an ihre Gebote nicht gebunden.*

Haus Nr. 55 in Grünau  
 Johann Knauth

Bl. 281

Bl.	Nr.	Lage	Art	Flächeninhalt				Wert	Bemerkung
				q	a	z	h		
11	55	Wohnung mit Kell. Kamin, Kaminofen, Holzofen und Küchen	Wohnung	0 037	0 109	31	2 29	Wohnung im 33. Wkt. von Grünau Kamin- ofen, W. K. und Kell. Wohnung von 8. Wkt. 1908 Nr. 450.	
46/47	165	Wohnung im Küchen	Wohnung	0 021	0 061	17	1 04	- W. 2. Wkt. 3717-	
11	168	Küchen im Wohnhaus	Wohnung	0 055	0 161	15	2 42		

Auszug aus dem Grundsteuerkataster für das zu verkaufende Haus  
 von Philipp Knauths Vater

IV.

Diejenigen Steigerer, welche mit ihren Ehefrauen in allgemeiner Gütergemeinschaft oder Errungenschaftsgemeinschaft oder mit ihren Abkömmlingen in fortgesetzter Gütergemeinschaft leben, beantragen die Umschreibung der Strichobjekte auf sich und ihre Ehefrauen in allgemeiner Gütergemeinschaft oder Errungenschaftsgemeinschaft bzw. auf sich und ihre Abkömmlinge in fortgesetzter Gütergemeinschaft im Grundbuch.

Die Steigpreise stellen Goldmark dar und entspricht eine Goldmark dem amtlich festgestellten Wert von 1/2790 Kilogramm Feingold und sind zahlbar in vier Terminen und gleichen Teilen auf den 11. November 1928 und denselben Tag der drei folgenden Jahre, ohne Zinsen bis zu den betreffenden Fälligkeitstagen.

Alle Zahlungen haben kosten- und portofrei in der jeweiligen Wohnung der vorgenannten Versteigerer zu erfolgen.

Die Steigerer unterwerfen sich der sofortigen Zwangsvollstreckung und zwar nicht nur persönlich, sondern auch in der Weise, dass die Zwangsvollstreckung aus dieser Urkunde

gegen den jeweiligen Grundstückseigentümer zulässig sein soll, bestellen zur Sicherung der nachstehenden Steigpreise je eine Hypothek ohne Brief und soweit dieselben mehrmals erwerben, eine Gesamthypothek, an den von ihnen ersteigerten Grundstücken und bewilligen und beantragen die Eintragung der bestellten Hypotheken als Buchhypothek samt Zins- und Zahlungsbestimmungen und dem dinglichen Zwangsvollstreckungsvermerk zu Gunsten des betreffenden Versteigerers an den Steigobjekten im Grundbuch zur ersten Rangstelle.

Die Steigerer erteilen heute schon zur späteren Löschung ihre Zustimmung und ermächtigen den jeweiligen Gläubiger mit der Löschungsbewilligung auch den Antrag auf Löschung zu verbinden.

V.

Die sämtlichen Kosten tragen die Beteiligten je zur Hälfte. Die Versteigerer erhalten gemeinsam eine vollstreckbare Ausfertigung dieser Urkunde.

VI.

Die sämtlichen Steigerer sind, wenn nicht anders gesagt, ausübende Landwirte und in Heugrumbach wohnhaft.

VII.

Nach Vorlesung alles Voranstehenden wurde ausboten und es blieb Meistbietender auf:

I. Dem Ehemann Knauth allein gehörig:

1.) Plan-Nr. 244, Wiese im Brühl zu 0,084 ha um 800 Goldmark (GM).

Johann Valentin Fuchs, Postschaffner, in

Heugrumbach wohnhaft, im gesetzlichen Güterstand des BGB lebend.

2.) Plan-Nr. 326 Acker im Brühl zu 0,065 ha und

Plan Nr. 327 Acker ebenda zu 0,078 ha um 1.200 GM.

Stephan Dürr, Haus-Nr. 2, mit seiner Ehefrau Barbara, geb. Ludwig, verwitwete Keller, nach diesamtlicher Urkunde vom 12. Dezember 1905, GRNr. 925 – in allgemeiner Gütergemeinschaft lebend.

3.) Plan-Nr. 379 Acker am Wernberg zu 0,119 ha um 150 GM.

Anton Reich, Haus-Nr. unbekannt, im gesetzlichen Güterstand des BGB lebend.

4.) Plan-Nr. 1740 Acker am Klettenberg zu 0,089 ha um 152 GM

Adam Manger, Haus-Nr. 52, im gesetzlichen Güterstand des BGB lebend.



Dieses Haus in der Julius-Echter-Str. 25 gehörte ursprünglich Philipp Knauth

5.) Plan Nr. 1421 Acker hinter der Kirche zu 0,055 ha  
Plan Nr. 1422 Weinberg am Klettenberg zu 0,046 ha  
Plan Nr. 1423 desgleichen zu 0,046 ha  
Plan Nr. 1431 Acker hinter der Kirche zu 0,068 ha um 800 GM.  
Georg Knauth, Haus Nr. 18, mit seiner Ehefrau Emma, geb. Merklein, nach diesamtlicher Urkunde vom 23. Januar 1925 – GRNr. 80 – in allgemeiner Gütergemeinschaft lebend.

6.) Plan Nr. 1879 Acker an der alten Zehnt zu 0,155 ha um 400 GM  
Johann Josef Pabst, lediger Landwirt, noch ohne Grundbesitz.

7.) Plan Nr. 2007 Acker am Stettergraben zu 0,222 ha um 140 GM  
Ludwig Kirchner, Haus-Nr. 28, im gesetzlichen Güterstand des BGB lebend.

8.) Plan Nr. 2765 Acker am Dastel zu 0,182 ha um 501 GM  
Anton Reich, vorgeannt wie Ziffer 3.

9.) Plan Nr. 2696 Acker am Dastel zu 0,163 ha um 400 GM  
Ludwig Kirchner, wie Ziffer 7.

10.) Plan Nr. 3064 Acker am Erlasee zu 0,364 ha um 1.445 GM.  
Johann Merkle, Haus Nr. 60, im gesetzlichen Güterstand lebend.

Die vorbeschriebenen Grundstücke liegen in der Steuergemeinde Heugrumbach.



Philipp Knauth, links Sohn Theo  
(Foto Edeltraud Schipper)

Nun die Grundstücke in der Steuergemeinde Büchold:

11.) Plan Nr. 1251 Acker am Tannenberg zu 0,068 ha  
Plan Nr. 1246 desgleichen zu 0,068 ha um 311 GM für Rudolf Baumeister, Landwirt und I. Bürgermeister in Büchold, erklärend gesteigert zu haben für die politische Gemeinde Büchold. Dieser Erwerb ist bereits nach einem Gemeinderatsbeschluss genehmigt und wurde dem Vertreter der Gemeinde dortselbst

zu diesem Erwerb Vollmacht erteilt.

II) Den Eheleuten Knauth als Miteigentümer je zur Hälfte gehörend:  
in der Steuergemeinde Heugrumbach:

12.) Plan Nr. 2867 Acker auf der Mehlen zu 0,202 ha  
Plan Nr. 2867 ½ desgleichen zu 0,056 ha

um 1.540 GM

Gotthard Metzger, Hausnummer unbekannt, im gesetzlichen Güterstand des BGB lebend.

13.) Plan Nr. 1244 Acker hinter dem Wehr zu 0,243 ha

Plan Nr. 1245 Acker allda zu 0,081 ha

zu 2.400 GM

Wendelin Amrhein Haus-Nr. 47, mit seiner Ehefrau Elise, geb. Knauth, nach diesamtlicher Urkunde vom 4. März 1922 – GRNr. 237 – in allgemeiner Gütergemeinschaft lebend.

14.) Plan Nr. 793 Wiese in der Au zu 0,155 ha

Plan Nr. 794 Wiese am Nägeleinsgraben zu 0,120 ha

um, 1.250 GM für Josef Pabst, wie Ziff. 6

15.) Plan Nr. 1404 a Weinberg am

Kammerberg zu 0,169 ha

Plan Nr. 1404 b Steinmauer ebenda

zu 0,052 ha

um 50 GM für Adam Manger, wie Ziffer 4

16.) Plan Nr. 855 Wiese hinter der

Dorfmühle zu 0,74 ha zu 276 GM

Anton Reich, wie Ziffer 3.

Steuergemeinde Reuchelheim:

17.) Plan Nr. 2896 Acker unter der

Bergmühle zu 0,806 ha für 1.200 GM

Georg Pfister, Haus-Nr. 2, von

Reuchelheim, im gesetzlichen Güterstand

des BGB lebend.



Geschwister Theo, Edeltraud und Sophia  
Knauth (Foto Edeltraud Schipper)

Hiermit war die Versteigerung beendet und es erklärten die Versteigerer, dass sie sämtlichen Steigerern um die gelegten Gebote hiermit den Zuschlag erteilen.

Die Beteiligten sind darüber einige, dass das Eigentum an den vorbeschriebenen Grundstücken auf die Steigerer übergeht und bewilligen und beantragen die Eintragung der Rechtsänderung im Grundbuch.

Auf Vollzugsbenachrichtigung wird verzichtet. Die Steigerer sind geschäftsfähig und mir Notar persönlich bekannt.

Vom Notar vorgelesen, von den Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.“

Es folgen fünfzehn Unterschriften. An Gebühren fielen hierfür 648,89 M an.<sup>32</sup>



Amtsgerichtsstempel beim Kaufvertrag vom 20. Juni 1928

Sein bisheriges Wohnhaus in der Julius-Echter-Str. 25 verkaufte Philipp Knauth an seine Schwester Anna Maria (\*8.6.1886 †1931) und den mit ihr seit dem 9. Oktober 1921 verheirateten Gatten Johann Sauer (\*8.12.1894 †1.12.1892).<sup>33</sup>

### „Kaufvertrag

heute, den 21. März 1928  
erschieden vor mir Karl Striffler,  
Notar in Arnstein, in den  
Amtsräumen des Notariats Arnstein,  
die geschäftsfähigen und mir  
persönlich bekannten Personen

I. Philipp Knauth, Metzgermeister und Gastwirt, in Heugrumbach, Haus-Nr. 67 ½ wohnhaft, im gesetzlichen Güterstand lebend.

II. Johann Sauer, Landwirt, in Heugrumbach Haus-Nr. 14 wohnhaft, nach diesamtlicher Urkunde vom 9. März 1922 – GRNr. 237 – mit seiner Ehefrau Anna Maria, geb. Knauth, in allgemeiner Gütergemeinschaft lebend.

I.

Auf Ersuchen der Erschienen habe ich nach Einsicht des Grundbuchs ihren Erklärungen gemäß, die sie bei gleichzeitiger Anwesenheit vor mir abgegeben haben, Folgendes beurkundet:

Philipp Knauth verkauft und überträgt andurch zu Eigentum an Johann Sauer, der zum Gesamtgut der allgemeinen Gütergemeinschaft erwirbt, das Grundstück der Steuergemeinde Heugrumbach, Amtsgericht und Finanzamt Arnstein, Grundbuch Band XI Seite 231, Blatt 329, Plan-Nr. 65, Wohnhaus Nr. 55 mit Stall, Scheuer, Schweinestall und Hofraum zu 0,037 ha zum Kaufpreis von 6.000 GM, eine Goldmark entsprechend dem amtlich festgestellten Wert von 1/2790 Kilogramm Feingold.

## Geschäftsempfehlung

### Garten und Regelpahneröffnung.

Der sehr geschätzten Einwohnerschaft von hier u. Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das **Gasthaus** „Zum Hirschen“ vormals **Krönert** käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine w. Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen. **Ia. Ausblick der Brauerei Wurm Werneck. Ia. Schoppen- und Flaschenweine. Ia. Hausmachertwurst.**

Morgen **Sonntag nachmittags 3 Uhr**

### Garten und Regelpahneröffnung

mit **Konzert** und anschl. **Tanzvergügen.**  
Zu recht zahlreichen Besuch laden höflichst ein

## Philipp Knauth und Frau

### Heugrumbach.

Anzeige über die Geschäftsübernahme von Philipp Knauth in der Werntal-Zeitung vom 28. April 1928

Die Beteiligten sind darüber einig, dass das Eigentum an dem vorbeschriebenen Grundstück auf die vorgenannten Käufer, in allgemeiner Gütergemeinschaft, übergeht und bewilligen und beantragen die Eintragung der Rechtsänderung im Grundbuch.

Der vorstehende Kaufpreis ist zahlbar in vier Terminen und gleichen Teilen auf den 11. November und denselben Tag der drei folgenden Jahre, mit Zinsen zu 5 % vom 1. April 1928. Die Zinsen sind immer mit den Terminen fällig und zahlbar.



Ansichtskarte aus der Ära Philipp Knauth

Alle Zahlungen haben kosten- und portofrei in der jeweiligen Wohnung des vorgenannten Verkäufers zu erfolgen. Der Käufer unterwirft sich der sofortigen Zwangsvollstreckung und zwar nicht nur persönlich, sondern auch in der Weise, dass die Zwangsvollstreckung aus dieser Urkunde gegen den jeweiligen Grundstückseigentümer zulässig sein soll; bestellt

zur Sicherung des vorstehenden Kaufpreises eine Hypothek ohne Brief und bewilligt und beantragt deren Eintragung als Buchhypothek samt Zins- und Zahlungsbestimmungen und dem dinglichen Zwangsvollstreckungsvermerk in Höhe von 6.000 GM zu Gunsten des vorgenannten Verkäufers zur ersten Rangstelle im Grundbuch.

Der Käufer erteilt heute schon zur späteren Löschung dieser Hypothek seine Zustimmung und ermächtigt den jeweiligen Gläubiger, mit der Löschungsbewilligung auch den Antrag auf Löschung zu verbinden.

## II.

Es wird nur für Hypothekenfreiheit Gewähr geleistet.

## III.

Die Übergabe erfolgt sofort und gehen Nutzen von heute, Steuern, Lasten und Abgaben aller Art vom 1. April 1928 an auf Käufer über.



Die Erwerber hatten den Kaufpreis bar zu bezahlen; sicherlich mit den damals in Bayern gängigen Goldmünzen

IV.

*Die sämtlichen Kosten trägt der Käufer. Der Verkäufer erhält hievon eine vollstreckbare Ausfertigung.*

V.

*Mit dem Hausanwesen geht alles auf Käufer über, was nach Gesetz und Verkehrssitte als Zubehör und Bestandteil gilt, insbesondere die Öfen und Herde, die Beleuchtungsanlage und die Beleuchtungskörper.*

VI.

*Bis zur vollständigen Rückzahlung der vorstehenden Schuld sind die vorbeschriebenen Gebäulichkeiten ihrem wahren Wert nach wertbeständig brandversichert zu erhalten.*

*Vom Notar vorgelesen, von den Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.“*



*Edeltraud mit ihrer Mutter Maria (Foto Edeltraud Schipper)*



*Um den Hirschen zu finanzieren, mussten viele Grundstücke verkauft werden*

Außerdem überließ Philipp Knauth an seine Tochter und deren Gatten zwei Grundstücke an der Wern:<sup>34</sup>

**„Überlassungsvertrag**

*Heute, den 18. April 1928 erschienen vor mir, Karl Striffler, Notar am Notariat Arnstein, in meiner Privatwohnung Marktstr. Nr. 191 in Arnstein, die mir persönlich bekannten und geschäftsfähigen Personen:*

- 1. Johann und Katharina Knauth, diese eine geborene Weiss, Bauerseheleute in Heugrumbach Haus-Nr. 67 ½, in allgemeiner Gütergemeinschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches lebend,*
- 2. Johann und Anna Maria Sauer, diese geborene Knauth, Landwirtseheleute in Heugrumbach Haus-Nr. 55, nach diesamtlicher Urkunde vom 9. März 1922 Geschäfts-Register-Nr. 237 in allgemeiner Gütergemeinschaft des Bürgerlichen Gesetzbuches lebend.*

Auf Ansuchen der Erschienenen habe ich ihrer Erklärungen gemäß, die sie bei gleichzeitiger Anwesenheit vor mir abgegeben haben, nach Einsicht des Grundbuches folgenden Überlassungsvertrag beurkundet:

I.

Die Eheleute Johann und Katharina Knauth überlassen andurch zu Eigentum an ihre Tochter Anna Maria Sauer zu Gesamtgut der mit ihrem Ehemann Johann Sauer bestehenden allgemeinen Gütergemeinschaft die in der Steuergemeinde Heugrumbach, Finanzamt Arnstein, gelegenen, im Grundbuch des Amtsgerichts Arnstein für Heugrumbach Band XI Seite 200 Blatt 421 vorgetragenen Grundstücke

Plan Nr. 165 Garten, Baum und Grasgarten an der Wern zu 0,021 ha, Plan Nr. 168 Acker im Miesgarten zu 0,055 ha

um den Überlassungspreis von 100 GM, welcher bereits verrechnet ist.



Der Kriegerverein, sowie einige andere Heugrumbacher Vereine hielten im ‚Hirschen‘ Preiskegel-Turniere ab (Werntal-Zeitung vom 28. Juni 1928)



Die Beteiligten sind darüber einig, dass das Eigentum an den vorbeschriebenen Grundstücken von den Ehegatten Johann und Katharina Knauth auf die Tochter Anna Maria Sauer, zu Gesamtgut der mit ihrem Ehemann Johann Sauer bestehenden allgemeinen Gütergemeinschaft übergehen soll und bewilligen und beantragen die Einschreibung der Auflassung im Grundbuch unter Verzicht auf Vollzugsnachricht.

II.

Die Übergabe an Käufer ist erfolgt, in Nutzungen, Steuern, Lasten und Abgaben aller Art gehen vom ersten April dieses Jahres an auf Käufer über. Seitens der Veräußerer wird nur für Hypothekenfreiheit gehaftet.

Gattin Maria Knauth mit ihren Kindern Theo und Sophie (Foto Edeltraud Schipper)

III.

Die sämtlichen Kosten dieser Urkunde tragen die Erwerber. Auf Ausfertigung wird verzichtet.

Vorgelesen und vom Notar durchgesehen, von den Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.“

Seit Jahrzehnten wird in Heugrumbach das Margaretenfest abgehalten. Dazu ist es üblich, dass in den Gaststätten entsprechende Veranstaltungen stattfanden. Hier eine Anzeige aus der Werntal-Zeitung vom



17. Juli 1930



Abzeichen der NSDAP

Die politischen Probleme in den dreißiger Jahren machten auch Philipp Knauth zu schaffen. Er sah sich im März 1933 zu einem Inserat veranlasst, das ihn nicht als Gegner der neuen Machthaber identifizieren sollte:<sup>35</sup>

**„Aufklärung**

**Betreff: Der letzten politischen Bayerischen Volkspartei-Versammlung in der Wirtschaft, 'Stern' Heugrumbach diene folgendes zur Aufklärung:**

Es wird mir fälschlicherweise der Ausdruck ‚unsere Soldaten hätten im Weltkrieg nicht geleistet‘ unterschoben. Damit wollen meine politischen, verlogenen Gegner nur ihre ganz gemeine und ungezogene Angriffsweise gegen mich rechtfertigen. Es war ja nur die Sprache von der verkrachten, unfähigen Regierungspolitik und nicht vom Weltkrieg. Unsere Familie hat im Weltkrieg auch schwere Opfer gebracht; sie hat Tote und Schwerkranke zu beklagen. Es war noch niemals meine Absicht, einen deutschen Soldaten zu beleidigen.

Die ‚Früchte‘, welche KPD und SPD und die beiden sympathisierenden übrigen Parteien gezeigt haben, hat man in Berlin erlebt. Die beiden radikalisierten Ehrenmänner im ‚Stern‘ werden die verdiente Tapferkeitsmedaille schon noch erhalten.

Ich werde in Zukunft jeden gerichtlich belangen, der mich in solch unverschämter Weise beleidigt.

**Knauth Philipp.**“

Während in Arnstein regelmäßig Treffen der Parteien in den Gaststätten notiert sind, findet sich in den Dörfern um Arnstein kaum einmal eine Anzeige darüber. Wahrscheinlich trafen sich die Anhänger auch ohne große Parteiprominenz zu intensiven Gesprächen. Es ist vorstellbar, dass sich die rechte Szene vor allem im Hirschen traf. War doch die ältere

Schwester von Philipp, Anna Elisabeth (\*29.10.1883 †29.2.1952) mit dem ‚NSDAP-Ortsgruppenführer Süd‘ Wendelin Amrhein (\*13.2.1896 †3.1969) verheiratet. Ein Bericht über den Gasthof Knauth in diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben:<sup>36</sup>



Einladung zum Herbstanz in der Werntal-Zeitung vom 17. September 1938



Eine seltene Einmütigkeit erlebte man 1935, als der ‚Stern‘ und der ‚Hirschen‘ in einer gemeinsamen Anzeige zum Kirchweih-Tanz einluden (Werntal-Zeitung vom 23. November 1935)

Schluss Kreispropagandaleiter Friedrich, der den ‚Wendelin‘ als alten Kämpfer, als guten ehrlichen Kameraden und Freund ins rechte Licht setzte. Sichtlich gerührt dankte Parteigenosse Amrhein, lehnte jedes Lob ab und betonte, dass er von jeher nur seine Pflicht getan habe. Eine prächtig ausgebildete Musikkapelle – Blechinstrumente – aus Burghausen,

„Heugrumbach. Am Sonntag, 16. Dezember war der Saal der Knauth’schen Wirtschaft dicht besetzt. Es galt, Abschied zu nehmen vom Ortsgruppenleiter Arnstein-Nord und Gemeinderatsmitglied, Parteigenosse Wendelin Amrhein, der als Amtsleiter in die Kreisleitung Karlstadt berufen worden ist. Unter Würdigung der einschlägigen besonderen Verdienste sprachen 1. Bürgermeister Röhl für den Gemeinderat Heugrumbach, stellv. Kreisleiter Parteigenosse Raudenkorb für die Kreisleitung Karlstadt, ferner der Bezirksführer des Kyffhäuserbundes, Dr. Sachs, der den Wegzug des Führers des Militärvereins Heugrumbach bedauerte, der Nachfolger des Scheidenden als Ortsgruppenleiter, Parteigenosse Franz, der Ortsgruppenleiter Arnstein-Süd, Parteigenosse Herbst, der die gut nachbarlichen Beziehungen der beiden Ortsgruppen unterstrich und zum

unter Führung des als hervorragenden Musikgenies bekannten Lehrers Parteigenosse Schiffauer trug unermüdlich zur Verschönerung der Feier bei.“

Während des Dritten Reiches wurde regelmäßig zur Einnahme eines Eintopfgerichtes aufgerufen. Als eine der wesentlichen Einrichtungen im ‚tausendjährigen Reich‘ wurde das Eintopfgericht nicht nur zu Hause, sondern auch in Gaststätten propagiert. Dieses sollte am ersten Sonntag eines jeden Wintermonats auf den Tisch kommen. Der ersparte Betrag sollte bei Haussammlungen für die NS-Volkswohlfahrt gespendet werden. Die Partei bedauerte zu Beginn des Jahres 1934, dass dieser Regelung in den Gaststätten nur sehr zögerlich nachgekommen worden ist, nachdem diese Forderung nun schon an drei Sonntagen üblich gewesen sein sollte. Die bayerische Staatsregierung, die bereits gleichgeschaltet war, wies darauf hin, dass sie es als verwerflich betrachtete, wenn sich Gäste dadurch dem Eintopfgericht entziehen wollten, dass sie erst nach fünf Uhr abends das Lokal aufsuchten. Die Parteiführung meinte, dass diese Gasthausbesucher beobachtet und gebrandmarkt würden, besonders dann, wenn ihre eigenen Vermögensverhältnisse besser wären als die des breiten Volkes.<sup>37</sup>



Öffentliches Eintopfessen (Foto Wikipedia)

**Gastwirtschaft zum  
Hirschen Hengrumbach.  
Heute Donnerstag,  
Adeler  
Kappen-  
Abend.  
Siezu ladet freundlichst ein  
fam. Phil. Knauth.**

*Anzeige in der Werntal-Zeitung  
vom 8. Februar 1934*

Für manche Gaststätte mag es ein Vorteil, für manche ein Nachteil geworden sein. Ab 15. Januar 1938 wurde im Gau Mainfranken eine neue Tarifordnung für das Gaststättengewerbe erlassen: Das ungeordnete Trinkgeld wurde abgeschafft und als Neuerung angeordnet, dass auf jede Rechnung noch ein Zuschlag von zehn Prozent kommen muss, die der Bedienung zustand.<sup>38</sup>

Philipp Knauths relativ rechte Gesinnung war auch dadurch erkennbar, dass er sich im Kriegsjahr 1940 bereit erklärte, eine im Gegensatz zum katholischen städtischen Kindergarten eine NSV-Kinderkrippe (National-Sozialistische Volkswohlfahrt) in seiner Gaststätte aufzunehmen. Es wurden grundsätzlich Kinder bis zu zweieinhalb Jahren

aufgenommen. Leiterin war in den Anfangsjahren eine Schwester Elisabeth. Später wurde die Krippe in das nicht mehr benötigte Brauereigebäude von Johann Schmitt (\*23.9.1874) im Pointweg 8 verlegt.<sup>39</sup> Die Kinderkrippe selbst war im Saal des ‚Goldenen Hirschen‘



*Philipp Knauth als Soldat  
(Foto Edeltraud Schipper)*

untergebracht, da dieser während der Kriegszeit nicht mehr für andere Zwecke wie z.B. Tanzveranstaltungen, Vorträge usw. verwendet wurde.<sup>40</sup>

Als weitere Mieter sind in den dreißiger Jahren Mitglieder der Familie Kimmel festgehalten. 1931 wohnte Kaspar Kimmel (\*5.9.1875 †18.5.1932) sowie 1936 Franz (\*14.6.1911 †22.8.1976) und Maria Kimmel, geb. Gerhard (\*22.1.1910 in Stetten †1.1.1994) in der Gastwirtschaft.



*Porträt Philipp Knauth aus der Gefallenentafel Heugrumbach*

Trotz seines Alters musste auch Philipp Knauth den Dienst mit der Waffe im Zweiten Weltkrieg antreten. Leider kehrte er nicht zurück. Das Letzte, was von ihm bekannt wurde war der Aufenthalt in dem serbischen Kriegsgefangenenlager Otock, in dem er im September 1945 gestorben sein soll.

Tochter Edeltraud erinnert sich an den Einmarsch der Amerikaner am 8. April 1945: Die fremden Soldaten durchstöberten das ganze Haus und suchten Wertgegenstände. Die Kinder waren derweil im Keller versteckt.<sup>41</sup>

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.



Ewiger Vater! Ich opfere Dir auf das kostbare Blut Jesu Christi, die Schmerzen der allerheiligsten Jungfrau Maria und des hl. Josef zur Hilfe und zum Tröste der Seele Deines Dieners Philipp. Amen.

O, Ihr Lieben alle mein Ich kehre nicht mehr zu Euch heim Der letzte Gedanke, der letzte Blick Er eilte noch zu Euch zurück.

Druck: Otto Schroda, Arnstett. 5. 40. 200

Zur frommen Erinnerung im Gebete an meinen lb. unvergesslichen Gatten, unsern herzenguten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefreite

### Philipp Knauth

Gastwirt u. Metzger

Er war geboren am 6. August 1901 in Heugrumbach und starb im serbischen Kriegsgefangenenlager Otock im September 1945.

O Herr gib Ihm † Und das ewige die ewige Ruhe! † Licht leuchte Ihm! Herr lasse Ihn ruhen in Frieden. Amen. Vater unser. — Ave Maria.

Du schreibst uns stets in Deinen Briefen „Auf baldig frohes Wiedersehen“ Vom Schicksal war Dir nicht befohlen, Die Heimat noch einmal zu sehen, Die Trennungstunde schlug zu früh, Doch Gott der Herr bestimmte sie. Wir können Dir nun nichts mehr bieten, Nicht mehr Dein liebes Herz erfreu'n, Ja nicht mal eine Handvoll Blüten Auf's schlichte Heldengrab Dir streu'n. Drum nimm als letzte Dankesgabe, Die Worte, die uns liebe Pflicht, Und schlumm're sanft im kühlen Grabe, Denn wir vergessen Deiner nicht.

## 11) Die Witwe übernimmt den Betrieb

Bilder von den Innenräumen der Wirtschaft und dem Saal aus den dreißiger und vierziger Jahren waren nicht zu finden. Man kann davon ausgehen, dass die Räume mit hölzernen Tischen und Stühlen bestückt waren. Vor allem Schafkopfkarten luden zum Verweilen ein. Die Wände dürften Urkunden und Pokale des ‚Heugrumbacher Männer- und Burschenvereins‘ (ein Vorgänger der DJK und des Sport-Vereins) sowie Werbung für Bier und Limonade geschmückt haben.

Neben dem Schanktresen mit der Zapfanlage dürfte auch in Heugrumbach bereits früh eine Musikbox oder Spielgeräte wie Kicker und Flipper vorhanden gewesen sein.

Nach der Einberufung und dem anschließenden frühen Tod ihres Gatten übernahm Maria Knauth schon Anfang der vierziger Jahre den Betrieb. Natürlich war in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren nur ein geringer Geschäftsverlauf zu verzeichnen. Über ein Jahr war die Gaststätte in dieser Zeit geschlossen.



*Edeltraud und Maria Knauth  
(Foto Edeltraud Schipper)*



*Maria und Theobald Knauth  
(Foto Edeltraud Schipper)*

Nicht nur die Kriegsjahre, auch die Nachkriegsjahre brachten über ganz Westdeutschland große Beschwerden. Zum einen mussten in vielen Ortschaften die Kriegsschäden behoben werden und zum anderen, das traf nun alle, mussten die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus dem Osten Europas aufgenommen werden.<sup>42</sup> Auch der ‚Goldene Hirschen‘ war davon betroffen: Maria Knauth wurden die aus Breslau in Schlesien stammenden Eheleute Lothar Lukas (\*1.11.1931 †15.8.2005) und Brigitte, geborene Kosikors (\*8.10.1931 †25.12.2010) vom Wohnungsamt zugewiesen.<sup>43</sup> Als sich die Wohnungssituation entspannte, zogen sie in die Gäulsgasse 1 um.

Daneben beheimatete das Anwesen 1949 mehrere Mieter, darunter

> die Firma Werntex, Bekleidungsunternehmen. Die Eigentümerfamilie Georg (\*26.9.1901 †24.5.1982) und Leni Bachmann lebte schräg gegenüber in der Julius-Echter-Str. 8, bis sie am Arnsteiner Schützenberg 15 ein großes Wohn- und Geschäftshaus bauten, an dessen Stelle bis vor dem Krieg die Arnsteiner Turnhalle stand. Im Saal des Gasthauses arbeiteten etwa ein Dutzend Näherinnen und Näher. Sie fabrizierten am Fließband Herrenhosen. Als Zuschneider war Alfred Philipp, der vorher und später in Aschaffenburg wohnte, verantwortlich.<sup>44</sup>

> das Textilgeschäft Roland Zang (\*10.6.1925 †29.10.2018, der mit Tochter Sophie verheiratet war und später in Zellingen sein Textilgeschäft weiter betrieb;



Inserat im Anzeiger vom 6. August 1949



Inserat im ‚Anzeiger‘ vom 29. Januar 1949

> der AOK-Verwaltungsinspektor Joseph Fischer mit seiner Gattin Adelheid, geborene Öhl.<sup>45</sup> Sie wohnten noch 1958 im ‚Hirschen‘.

Auch mit der Metzgerei und dem Wirtschaftsbetrieb ging es ab 1949 wieder richtig los. Schon bald fanden wieder Kappenabende und Tanzveranstaltung im ‚Goldenen Hirschen‘ statt.

Wie bereits früher gab es nach dem Krieg wieder Verbraucherhöchstpreise. Für die Maß Bier wurden 1949 festgesetzt:

	Bierart	hell	dunkel
a)	Fassbier	-,80 DM	-,80 DM
b)	Flaschenbier	-,86 DM	-,84 DM

Weizenbier durfte mit höchstens 90 Pfennigen verkauft werden.

Auch Pfand wurde 1949 schon bei Bierflaschen und -kisten verlangt:

a)	Kasten (Träger)	3,- DM	je Kasten
b)	Flaschen	-,30 DM	je Flasche



Die Beträge waren in der Rechnung gesondert auszuweisen und bei ordnungsgemäßer Rückgabe des Leergutes in voller Höhe zu erstatten.<sup>46</sup>



*Kommunion-Dank-Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. April 1951*

1951 wurde eine neue Sperrstundenregelung eingeführt: Ab Jahresbeginn 1952 durften die Gaststätten von Montag bis Freitag bis Mitternacht ihre Lokale offenhalten. An Samstagen, Sonntagen begann die Sperrstunde um ein Uhr morgens. Sie dauerte in jedem Fall bis sechs Uhr früh.<sup>47</sup>

Für die Jugend bot der ‚Goldene Hirschen‘ eine willkommene Wochenendunterhaltung., nachdem hier wieder ein großer Tanzsaal zur Verfügung stand. Aus der ganzen Umgebung kamen die jungen Mädchen und Burschen hierher, um das Tanzbein zu schwingen. Zum großen Teil kamen sie zu Fuß, auch wenn sie in Schraudenbach, Gänheim, Halsheim usw. wohnten. Aber auch große Entfernungen hielten junge Leute nicht ab, den ‚Goldenen Hirschen‘ aufzusuchen, dann natürlich mit dem Auto. Junge Pärchen, die gemeinsam das Lokal zum Tanzen besuchten, waren selten. Auch gab es noch keine Bar, in der man schmusen konnte. Getrunken wurden vor allem nichtalkoholische Getränke wie Fanta, Cola usw. Natürlich gingen nicht alle Mädchen sofort nach dem Tanzende brav nach Hause. So erinnerte sich Anni Pöpl, geborene Fuchs, daran, dass sie als ältere Kollegin auf Margarete aufpassen sollte, um diese in Heugrumbach nach Hause zu bringen. Doch als sie am Eingang auf sie



*Edeltraud Knauth als Kommunionkind (Foto Edeltraud Schipper)*



wartete, kam das junge Mädchen nicht. Als sie am Montagfrüh nach ihrem Verbleiben fragte, meinte Margarete, dass sie erst um vier Uhr nach Hause kam und dafür aber auch eine gewaltige Schelle bekam.<sup>48</sup>

Werntal-Zeitung vom 13. Juli 1951

So langsam wuchs als Nachfolger für den Betrieb Sohn Theobald Knauth heran. Dieser war in erster Ehe seit dem 24. Mai 1955 mit Zita Kehl (\*21.2.1935 †10.6.1978) aus Büchold verheiratet. Mit ihr hatte er drei Kinder:

- > Jutta \*1957, verheiratete Schwede, geschieden;
- > Thomas \*1962, verheiratet mit Barbara;
- > Michaela \*1968, verheiratet mit Hans-Georg Becker.

In den fünfziger Jahren hielten viele Silo-Lastzüge auf dem Weg nach Karlstadt beim ‚Hirschen‘. Hier gab es leckere Brotzeit zu günstigen Preisen. Manchmal wurde in den kargen Fremdenzimmern auch übernachtet.<sup>49</sup>

Der Bierpreis war in Bayern immer ein heißes Thema. Zwar wurde die staatliche Preisfestsetzung für das Bier 1926 aufgehoben, aber die Konsumenten achteten doch sehr darauf, wie sich in den einzelnen Gastwirtschaften die Preise veränderten. Doch mehr oder weniger wurden nach dem Krieg wieder die Preise



Werntal-Zeitung vom 24. November 1951



‚Anzeiger‘ vom 7. Mai 1949

amtlich festgesetzt. Deshalb warteten die Biertrinker auf die Nachricht des bayerischen Wirtschaftsministers Otto Schedl (\*10.12.1912 †8.6.1995), auf eine Antwort des Bayerischen Brauerbundes und der Arbeitsgemeinschaft des Hotel- und Gaststättengewerbes, die offizielle im Ministerium eine Änderung des Bierpreises noch vor Weihnachten 1957 beantragt hatten. Ministerpräsident

Hanns Seidel (\*12.10.1901 †5.8.1961) war der Meinung, dass man gegen die Entwicklung keinen Einfluss haben könne, doch sei ‚der Bierpreis in Bayern ein politischer Preis‘.<sup>50</sup> Und wirklich: Der Preis sank! Kostete die Maß Bier in der Nachkriegszeit zwischen 65 und 63 Pfennige, so sank er ab 1958 auf 59 Pfennige. Diesen Preis hielt er größtenteils bis 1963; dann stieg er wieder auf durchschnittlich auf 63 Pfennige. Während er 1977 bis auf 80 Pfennige stieg, dürfte der Bierkonsum im ‚Goldenen Hirschen‘ in diesem Jahr auf Grund der bei Tanzveranstaltungen erhöhten Preise um einiges höher gewesen sein.<sup>51</sup>



*Anzeige in der Jubiläums-Broschüre des Roten Kreuzes von 1951*

Im Jahr 1958 lebten neben der Familie Fischer im ‚Goldenen Hirschen‘ als Mieter: Burkard Merklein (\*20.9.1928 †27.10.2014), Molkereimitarbeiter, Adam Bauer (\*24.12.1919 †23.7.2000), Arbeiter.<sup>52</sup>

Nachdem Theobald sich von seiner Gattin Zita, die später einen Hermann Weidner (†11.8.1980) heiratete, scheiden ließ, heiratete er im Juli 1969 Gertrud Malmede, eine geborene Rumpel aus Schraudenbach. Sie war vorher mit Heinz Malmede (\*17.11.1934 †22.11.2001), dem Besitzer der Essig-Firma Schleicher von der Marktstr. 52 verheiratet. Gertrud hatte mit Theobald noch den Sohn Theobald Oskar Philipp \*18.6.1974.<sup>53</sup>



*Mit frischem Schwung brachte Theo Knauth die Gaststätte nach vorne. Neben den Tanzveranstaltungen fanden sich regelmäßig Stammtischfreunde, wie z. B. auf diesem Foto Burkhard Merklein, Karl Preisendörfer, Georg Hartmann, Franz Kimmel, Karl Schmitt und Michael Zimmermann (Foto Walter Kimmel) ein.*

Der Margaretentag war für Heugrumbach ein wichtiger Festtag. Seit vielen Jahrzehnten wurde der 20. Juli als Feiertag begangen. In diesem Fall handelte es sich um die Margareta von Antiochia, geboren in Pisidien (westliches Taurusgebirge in Südwesten Kleinasien), gestorben um 305. Sie war die Tochter eines heidnischen Priesters und wurde von einer christlichen Amme erzogen. Als der Vater die Hinwendung zum christlichen Glauben bemerkte, denunzierte er sie beim Stadtpräsidenten. Vor Gericht gestellt, weckte sie das Begehren des Richters, der sie umso härter bestrafte, als sie ihn zurückwies. Sie sollte mit Fackeln versengt und in Öl gebraten werden. Als sie bei dieser Prozedur unverletzt geblieben sein soll, wurde sie enthauptet. Zahlreiche Menschen ließen sich daraufhin taufen.<sup>54</sup>

Für die Landwirte war der 20. Juli ein wichtiger ‚Lostag‘, wie diese Bauernregeln besagen:

- Wie's Wetter an St. Margaret, dasselbe noch 4 Wochen steht.
- Margaretregen wird erst nach Monatsfrist sich legen.
- Margaretens Regen bringt keinen Segen.
- Regen am Margaretentag sagt dem Hunger "Guten Tag".



Anzeige zum Margaretentag in der Werntal-Zeitung vom 21. Juli 1956

Auch für die Gastwirtschaften ‚Hirschen‘ und ‚Stern‘, die um diese Zeit ihre Veranstaltungen, meist auch im Freien abhielten, war es wichtig, dass es nicht regnen sollte.



Der Margaretentag wurde auch als ‚Dicker Tag‘, wie alle Patroziniumsfeiern im Raum Arnstein genannt wurden, gefeiert (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 19. Juli 1952)

Aber nicht nur Feiern für Heilige fanden bei Knauth statt; Mitte der fünfziger Jahre sollen auch nach der Sperrstunde Pornofilme gezeigt worden sein, die einem kleinen Kreis von Zuschauern vorbehalten worden waren.<sup>55</sup>



Faschingsfeier bei Knauth (Foto Gertrud Niedenthal)

1952 gab es im ‚Hirschen‘ neue Kegelbahnen, die noch mehr Gäste anlocken sollten.



Werntal-Zeitung vom 11. Februar 1956

Am Freitagabend trafen sich so manche Arbeiter zu einer Schafkopfpattie. Dabei ging so mancher mit der leeren Lohntüte, die er ein paar Stunden noch mit über hundert Mark von seinem Arbeitgeber als Wochenlohn empfangen hatte, wieder spät nach Hause.<sup>56</sup>



Werntal-Zeitung vom 12. Mai 1951



Werntal-Zeitung vom 20. Januar 1951



Anzeiger vom 7. Mai 194



Anzeiger vom 16. Juli 1949



Anzeiger vom  
 29. Januar 1949

Werntal-Zeitung  
 vom 3. Februar  
 1951



## 12) Ein Saal für 500 Personen

Das engagierte Arbeiten von Theo Knauth und die erfolgreiche Werbung für seine Tanzabende für den ‚Goldenen Hirschen‘ brachte großen geschäftlichen Gewinn. Knauth merkte, dass der bisherige Saal zu klein wurde und mit einem größeren Tanzsaal mehr Einnahmen generiert werden konnten. Dies führte dazu, dass er 1957 einen weitaus größeren Saal errichten ließ. Die Werntal-Zeitung berichtete darüber.<sup>57</sup>



*Kurz vor dem großen Saalumbau heiratete Theobald Knauth die Bücholderin Zita Kehl (Inserat in der Werntal-Zeitung vom 21. Mai 1955)*

### **„Saalneubau eröffnet.**

*Heugrumbach. Am 2. Weihnachtsfeiertag wurde mit einer Tanzveranstaltung der teilweise vollkommen neu erbaute Saal des Gasthauses Knauth seiner Bestimmung übergeben. Der Vorsitzende der Gastwirte-Innung Karlstadt-Arnstein, Heribert Andres-Karlstadt war eigens gekommen, um den Neubau persönlich der Öffentlichkeit zu übergeben.*

*Endlich, so sagte er, wurde im Landkreis Karlstadt ein Saal geschaffen, der mit ca. 500 Sitzplätzen Raum und Möglichkeit für jede Veranstaltung bietet. Der Einladung der Familie Knauth hatten so viele Tanzlustige Folge geleistet, dass gleich zur ersten Veranstaltung der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Möge immer guter Besuch die Mühen und Kosten des erfolgten Neubaus lohnen.“*



*Der VDK feierte Weihnachten im Gasthof Goldener Hirschen (Werntal-Zeitung vom 28. Dezember 1957)*

Gleich am übernächsten Tag erfolgte dann im neuen Saal eine große Weihnachtsfeier des VDK, Ortsverband Arnstein, mit einer gut angenommenen Kinderbescherung.

Der Saalboden war etwa zehn Zentimeter von den übrigen Räumen abgesetzt und mit Parkett und PVC belegt. Die Beleuchtung bestand grundsätzlich aus Neonröhren. Das Besondere an diesem Saal war eine auf zwei Seiten umlaufende Galerie. Dazu hatte er auch eine Bühne, auf der im Laufe der zwanzig Jahren zahlreiche – darunter viele bekannte - Kapellen spielten.<sup>58</sup>

Das Besondere an dem neuen Saal waren zwei Bars: ‚Himmel‘ und ‚Hölle‘ genannt. Die erstere, damals vor allem eine Sektbar wurde über eine extrem schmale Stiege hinter der Bühne erreicht, die andere war tiefer gelegen. Während der Saal eine Zentralheizung hatte, wurde die ‚Hölle‘, die mit Strohmatten unterteilt war, durch einen Ofen geheizt. Am 6. Januar 1962, also nur fünf Jahre nach der Eröffnung, wurde anscheinend so stark eingeheizt, dass

eine Strohmatte zu brennen anfang. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden, doch die nachfolgende Brandbegehung untersagte dann die Benützung des ‚Himmels‘, da hier ein richtiger Notausgang fehlte.<sup>59</sup> Ein weiterer Grund, die Bar zu schließen war auch das immer wieder festgestellte Risiko, dass Angeheiterte nicht mehr den richtigen Dreh heraus hatten und statt die Stiege sorgfältig hinunterzugehen polternd hinunterfielen.



*Rechts Heribert Fuchs mit einem Freund im ‚Himmel‘ (Sammlung Heribert Fuchs)*

Wie von den Besuchern allgemein konstatiert wurde, waren die Bars die großen Geldbringer. Oft waren sie, gerade in den Tanzpausen, mehr als überfüllt. Gerade durch den Sichtschutz mit den Strohmatte war eine intime Unterhaltung möglich und die meisten jungen Burschen erwarteten bei einem Barbesuch, zu dem sie ein Mädchen einluden, zumindest einen Dankeskuss. Und das war in den noch prüden sechziger Jahren schon etwas...



*So chic ging man seinerzeit noch zum Tanzen: Alfred Laudensack, Winfried Molitor und Hans Fuchs (Sammlung Alfred Laudensack)*

Einen besonderen Gag ließ sich Theo Knauth im Mai 1959 einfallen: Als eine Reisegesellschaft, vorwiegend aus Herren bestehend, gerne einen Tanzabend durchführen wollte, jedoch mangels Damen nicht so recht wusste, ob sie wirklich kommen wollte, ließ Theo Knauth eine – sicher sehr seltene – Anzeige in die Werntal-Zeitung setzen: ‚Tanzpartnerinnen gesucht!‘ Als Bonbon durften die Damen kostenlos den Ball besuchen und außerdem spielte die ‚Kapelle Toni Köhler‘, die sehr gut gewesen sein muss. Sie trat erfolgreich mehrmals in Heugrumbach auf und noch 1972 spielte sie, z.B. in Grettstadt.<sup>60</sup>

Immer wieder wurden im ‚Hirschen‘ auch Filme vorgeführt. Der Filmvorführer hieß Mader-Knauth.

*Jedes Wochenende, oft Samstag und Sonntag fanden im ‚Hirschen‘ Tanzveranstaltungen statt (Werntal-Zeitung vom 24. Mai 1958)*





In diesen Jahren machten sich vor allem die beiden Gaststätten ‚Goldener Hirschen‘ in Arnstein und ‚Schwarzer Adler‘ in Büchold starke Konkurrenz (Werntal-Zeitung vom 12. April 1958)

Vor dem Saalneubau dürfte auch die Kegelbahn, die Jahrzehnte die Gäste erfreute, geschlossen worden sein. In diesem Bereich wurden zwei oder drei Wohnungen erstellt. Die eine bewohnte Burkard Treutlein, die andere Raimund Treutlein.<sup>61</sup>



Auch die Tanzkapelle Erwin Lommel aus Würzburg, die den Hazy-Osterwald-Sound nach Franken brachte, trat des Öfteren im ‚Goldenen Hirschen‘ auf. Noch heute erinnern sich ältere Arnsteiner an den Werbespruch des Leiters: „Und an der

Trommel – Erwin Lommel“, der immer wieder Begeisterungstürme hervorrief.<sup>62</sup>

in dieser Zeit hatte Theobald Knauth viele Sympathisanten in Heugrumbach: Er war ein guter Arbeitgeber, weil er vieles an seinem Anwesen selbst durchführte. Dafür brauchte er natürlich die Hilfe der näheren und weiteren Nachbarn. Da es für diese im Laufe der Jahre doch gutes Geld zum Verdienen gab, war Theo in Heugrumbach beliebt. Auch für die Arbeiten in seinem Lokal griff er zum allergrößten Teil auf Kräfte aus Heugrumbach zurück. In der Küche, an der Kasse, bei den Bedienungen und weiteren Hilfsdiensten wurden immer wieder auf Frauen und Männer aus dem Heimatort zurückgegriffen.<sup>63</sup>



Zündholzetiketten aus den fünfziger und sechziger Jahren





Ansichtskarte des ‚Goldenen Hirschen‘ aus den sechziger Jahren nach dem Saalumbau

Gasthof z. gold. Hirschen, Heugrumbach

Einladung zum  
**Margarethen-Tag**

Am Sonntag, den 19. Juli 1959 Voressen  
am Montag, den 20. Juli 1959, ab 18 Uhr  
**Margarethentag-Feier**

Unterhaltungsmusik der bekannten Kapelle  
Toni Köhler

Speisen u. Getränke in bekannter Güte u. Auswahl

**Familie Knauth, Heugrumbach**

---

Gasthaus zum goldenen Stern, Heugrumbach

**Margarethen-Tag**  
am Montag, den 20. Juli 1959

Zur Vorfeier am Sonntag und am Montag  
**Unterhaltungsmusik**

Wir laden Alt und Jung herzlich ein

**Familie Treutlein**

‚Hirschen‘ und ‚Stern‘ wetteiferten am Margarethentag um Besucher (Werntal-Zeitung vom 18. Juli 1959)

**Wir laden Sie ein!**

1. Ringsendung des Deutschen  
**Fernsehens**

am Samstag, den 12. April 1958,  
Nachmittag und Abend

ein **Sieben-Stunden-Programm**  
in halbstündiger Folge aus allen  
Fernsehstädten Westdeutschlands

Ein humorvolles Stelldichein der bekannten  
Künstler, wie:

Peter Frankenfeld, Hans-Joachim Kulenkampf,  
Otto Höpfner vom blauen Bock, Willi Reichert,  
Liesl Karlstadt, Georg Blädel, die Schwarzwald-  
Musikanten und viele, viele andere, die Sie  
kennen

Dieses Bombenprogramm - und das ist noch eine  
Glanzleistung - sehen Sie erstmalig auf einer  
**SABA-Fernsehleinwand**  
von 1 x 1,30 m Größe

Die Übertragung findet im kleinen Saal unserer  
Lokalität statt. Wir wünschen Ihnen im Voraus viel  
Vergnügen. - Eintritt frei! - Beginn 16 Uhr.

— **Gasthof Knauth** —  
Heugrumbach

‚Public Viewung‘ gab es schon in den fünfziger Jahren (Werntal-Zeitung vom 12. April 1958)

### 13) Erfolgreiche sechziger Jahre

Zur Gaststätte gehörte auch viele Jahre ein Biergarten. Walter Kimmel erinnerte sich, dass dieser Nischen besaß, in diesen man zu zweit turteln konnte. Dort wurden vorzugsweise Knackwürste aus einem Wurstkessel verkauft.

Während der Nachbar ‚Stern‘ sein Erst- oder Zweitbrot als Bäcker verdiente, suchten die Inhaber des ‚Goldenen Hirschen‘ verstärkt Einkommen als Metzger zu generieren. Auch Theobald Knauth war als Metzger ausgebildet, hatte jedoch keinen Meistertitel. Deswegen konnte Edmund Münch (\*1937) auch keine Lehre absolvieren, sondern musste sich mit einer einfachen Ausbildung, ohne abzuschließender Prüfung, zufriedengeben.<sup>64</sup> Das Lokal hatte zur Versorgung der Kunden rechts vom Eingang einen kleinen Laden, in dem Fleisch und Wurst angeboten wurden.<sup>65</sup>



*Flirten war angesagt: So wie hier das spätere Ehepaar Ludwig und Edeltraud Schipper (Sammlung Heribert Fuchs)*



*Werntal-Zeitung vom 18. Januar 1958*

Seine Ausbildung als Metzger in der Metzgerei Wecklein (Gaststätte zur Gemütlichkeit)<sup>66</sup> verhalf Theo Knauth auch zu einer besonderen Stellung: Er war Mitglied beim Zivilen Bevölkerungsschutz. Diese öffentliche Einrichtung wurde 1957 als ‚Bundesdienststelle für zivilen Bevölkerungsschutz‘ errichtet, einer Vorgängerin des ‚Bundesamtes für Zivilschutz‘. Für Katastrophenfälle musste natürlich entsprechender Vorrat angelegt werden. Dazu hielt Theo Knauth etwa hundert Schweine, die er nach erfolgreicher Mästung schlachtete. Das Fleisch wurde in Dosen in seinem Kühlraum aufbewahrt und kurz vor dem Verfalldatum kaufte Knauth diese Dosen, sicherlich zu einem für ihn sehr günstigen Preis. Dieses Fleisch konnte er dann in seinem Lokal anbieten.<sup>67</sup>

*Das ganze Jahr hindurch lud die Familie Knauth zum Tanzen ein (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 11. Juli 1959)*



Natürlich schlachtete Theo Knauth nicht nur für den Zivilschutz. Für die ‚Bauernplatte‘ bedurfte es auch rohen, gekochten und geräucherten Schinkens. Deshalb fuhr Walter Kimmel regelmäßig mit einem Leiterwagen zum Sägewerk Heinz und holte dort zwei Säcke Sägespäne zum Räuchern der Schinken.<sup>68</sup>



Auch mit der Züchtung von Chinchilla versuchte Theo Knauth in den Jahren 1958/1959 seine Einnahmen zu erhöhen. Vielleicht hatte sich Knauth diese Verdienstmöglichkeit leichter vorgestellt. Die Tragezeit dauert immerhin etwa 110 Tage. Dabei werden ein bis vier Babys geworfen. Zwar kann ein gesundes Chinchilla-Weibchen im Prinzip bis zu drei Mal im Jahr

werfen, doch nicht immer klappt es sofort mit der Empfängnis. Besser ist es jedoch, wenn das Weibchen mindestens fünf bis sechs Monate Zeit zur Erholung hat. Insgesamt sollte das Weibchen nicht mehr als fünf Würfe haben.<sup>69</sup> Wahrscheinlich war Theo Knauth diese Themen nicht so bewusst, denn schon nach relativ kurzer Zeit beendete er dieses Experiment.

Anfang der sechziger Jahre engagierte sich Theo Knauth auch beim 1. FC Arnstein 1920 e.V. So war er von 1961 bis 1963 zweiter Vorsitzender dieses Vereins. Weil die Bespielbarkeit des Arnsteiner Fußballfeldes schwer gelitten hatte, erlaubte Knauth im Februar und März 1963, dass die Spieler ihr Training im Saal des ‚Hirschen‘ weiterbetreiben konnten.<sup>70</sup> Für seine Verdienste erhielt er bei einer Ehrung des 1. FC 1970 die Silberne Ehrennadel des Vereins. Die Ehrung hatte vielleicht auch damit zu tun, dass Knauth in dieser Zeit öfters die Spieler des 1. FC unentgeltlich seine Tanzveranstaltungen besuchen ließ.<sup>71</sup>



Die Kapellen waren ein wichtiges Zugpferd für den ‚Goldenen Hirschen‘. Waren doch unmittelbar in der Nähe der ‚Gasthof zum Stern‘ in der gleichen Straße und nur fünf Kilometer entfernt der ‚Schwarze Adler‘ in Büchold, die beide ebenfalls über einen Tanzsaal verfügten und zahlreiche Gäste anlockten. Um eine gute Qualität zu gewährleisten lud Knauth manche Kapellen einige Wochen vorher zum

Probespielen ein. Dazu wurden ein paar jungen Menschen animiert zuzuhören und zu entscheiden, ob diese Kapelle zu einem Tanzabend eingeladen werden sollte.<sup>72</sup>



Der Mann an der Eintrittskasse an den Tanzabenden hatte häufig seine liebe Not mit dem Eintrittsgeld: Als Behälter diente eine alte Zigarrenschachtel. Alle paar Stunden wurde nun Theo Knauth oder dessen Gattin gerufen, weil die Schachtel von den Geldscheinen überquoll.<sup>73</sup>

Eine der bekannten Bands war die ‚Bamberger Sound City Group‘ ([www.inFranken.de](http://www.inFranken.de))

Wie bereits weiter oben zu lesen war, besaß Theo Knauth auch Weinberge. Am ‚oberen Neuberg‘ errichtete Knauth einen neuen Wengert. Die Gesamtfläche wurde von Theobald Knauth auf rund zwei Hektar erweitert. Im August 1962 setzte die Pflanzkolonne der Winzergenossenschaft Retzstadt mit zwanzig Personen – spezialisiert für solche Arbeiten – etwa 6.000 Pflanzen. Die meisterliche Aufsicht führte der Weinbauexperte Hohm von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Veitshöchheim. Die Pflanzen waren schon relativ groß und stammten aus der Rebenveredelungsanstalt in Sommerhausen, wo bis zu 600.000 Pflanzen auf ihre Abnehmer warteten. Das Pflanzgut aus Sommerhausen war ‚Erste Klasse‘ und versprach schon im kommenden Jahr einen ersten Ertrag. Die Qualität sollte sehr gut werden und wurde auf der Weinkarte des Gästehauses Knauth als ‚Eigenbau des Hauses‘ aufgeführt.<sup>74</sup>



Weinbergshütte von Theo Knauth



Seinen Ertrag aus dem Weinberg schenke er bei den Frühschoppen im Weinberg selbst aus (Werntal-Zeitung vom 1. August 1975)

1967 wurde der Weinberg eingezäunt. Theo Knauth verschenkte nichts: Wie er gegenüber dem Stadtrat großzügig mitteilte, wahrte er mit seinem Zaun nördlich und südlich einen Grenzabstand von einem halben

Meter, während er bei den beiden anderen Seiten genau auf die Grundstücksgrenze ging. Ehe die Stadt ihre Zustimmung gab, verlangte sie den Verkauf eines zwei Meter breiten Streifens für einen Wegebau. Knauth erhielt dafür zwei Mark für den Quadratmeter.<sup>75</sup>

Um noch höhere Erträge zu erzielen überdeckte Knauth Anfang der siebziger Jahre die ganze Fläche mit einem Plastikdach. Die ganze Investition soll über hunderttausend Mark gekostet haben; der Mehrertrag war jedoch nur gering. Hans Manger (\*1940) und Karl Rau (\*10.4.1940 †22.5.2000) setzten damals die Platten in einem kalten Novembertag. Es handelte sich um Holzfenster, die auf Pfähle geschraubt waren. Als sie zwei Jahre später die Fenster öffnen wollten, war dies nicht mehr möglich, da die Schrauben eingerostet waren.<sup>76</sup> In dem netten kleinen Weinbergshüttchen wurde auch viele Jahre ein Sonntags-Frühschoppen ausgeschrieben.<sup>77</sup>



*Ansichtskarte aus den sechziger Jahren*



*Heribert Fuchs und Edeltraud Knauth  
(Sammlung Heribert Fuchs)*



*Die Eintrittspreise hielten sich in Grenzen: zwischen einer und zwei Mark wurden grundsätzlich verlangt (Werntal-Zeitung vom 11. Februar 1966)*



*Nicht nur Theo Knauth, sondern auch Vereine hielten Tanzabend im ‚Goldenen Hirschen‘ ab, so wie hier der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Arnstein (Werntal-Zeitung vom 5. August 1960)*

Theo Knauth gelang es, bekannte Stars nach Heugrumbach in den ‚Goldenen Stern‘ einzuladen, wie z.B. Drafi Deutscher, die Jacob Sisters usw. Hier waren die Eintrittspreise auch bedeutend höher.



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 22. April 1966



Drafi Deutscher, bürgerlich Drafi Richard Franz Deutscher (\*9.5.1946 †9.6.2006), war ein deutscher Sänger, Komponist und Musikproduzent. Seine bekanntesten Lieder waren ‚Heute male ich dein Bild, Cindy Lou‘, ‚Shake Hands!‘ und vor allem der Titel ‚Marmor, Stein und Eisen bricht‘. (Wikipedia 8.20)



Bei dieser ‚Gitte‘ dürfte es sich sicherlich nicht um die berühmte Schlagersängerin Gitte gehandelt haben (Werntal-Zeitung vom 21. Oktober 1966)



Das in Arnstein bekannte Modehaus Jäger in der Marktstraße veranstaltete 1958 einen großen Quizabend (Werntal-Zeitung vom 5. Juli 1958)



*Zwei Bilder der Gasträume im Goldenen Hirschen Anfang der siebziger Jahre*



*Franz Kimmel, Georg Hartmann,  
Burkard Merklein (Sammlung  
Walter Kimmel)*



*Das Lokal um 1965 (Sammlung Walter Kimmel)*



*Besucher während einer  
Faschingsveranstaltung, darunter  
Theo Förtsch, Lothar Lukas, Karl  
Förtsch, Alfred Laudensack,  
Horst Blößer, Karl Steinbauer  
(Sammlung Alfred Laudensack)*

## 14) Gästehaus Goldener Hirschen

Nach fünf Jahren guter Annahme durch die Bevölkerung sah sich Theobald Knauth veranlasst, wieder in den Gasthof zu investieren. Nach einer Umbauzeit von rund zwei Jahren wurde an Kirchweih 1964 die Renovierungsarbeiten beendet. Zugleich erfolgte auch eine Umbenennung: der Neubau nannte sich ab diesem Zeitpunkt ‚Gästehaus Goldener Hirschen‘.

Die Werntal-Zeitung berichtete über die erfolgreiche Sanierung:<sup>78</sup>

*„Ein modernes Haus, weiträumig in der Gestaltung, modern und jeden Ansprüchen gerecht in der Einrichtung. Verschwunden sind die engen und dunklen Gänge, die schmalen Treppen, der kleine Saal. Alles ist lichtdurchflutet, strahlend hell und elegant gegliedert. Betritt man das gastliche Haus, so wird man von einem zweckentsprechenden Vestibül aufgenommen und von hier in die unteren Lokalitäten geleitet. Ein schöner Gasträum für den täglichen Gebrauch empfängt den Besucher. Daneben ein Raum für Vereine und zur Südseite das Paradestück, ein eleganter Speise- und Gesellschaftsraum mit Terrasse, die einen weiteren Blick ins Werntal nach Arnstein ermöglicht.“*



*Ansichtskarte zur Eröffnung des ‚Gästehauses Goldener Hirschen‘*



*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 18. November 1966*

*Über das neu gestaltete Treppenhaus gelangt man in den 1. Stock und in einen Saal, der weit und breit seinesgleichen sucht. Er ist fast ausschließlich für Tanzveranstaltungen vorgesehen und bildet ein Eldorado für die jüngere Generation, die nach moderner Musik, gespielt von unterfränkischen Kapellen mit bestem Ruf, das Tanzbein schwingen will. Dass eine großräumig angelegte Bar für die Gäste bereit steht, versteht sich von selbst. Neu für das Gästehaus sind die modernen Fremdenzimmer mit 25 Betten. Hier kann sich der Gast wohlfühlen, alles neu, sauber und vornehm.*

*Wäre zuletzt noch zu erwähnen, dass auch die Küche nach dem Umbau allen Anforderungen gerecht wird und die umfangreiche Speisekarte lukullische Genüsse für jeden Gaumen anbietet. Insgesamt 1.000 Gäste können in allen Räumen untergebracht werden.*

Bei Dunkelheit wird das Gebäude durch Scheinwerfer angestrahlt. Für die Autofahrer steht ein beleuchteter und bewachter Parkplatz zur Verfügung.

Am heutigen Freitagabend sind alle am Bau beschäftigt gewesenen Arbeiter und Handwerker sowie Lieferanten zu einer Feier mit geselligem Beisammensein eingeladen. Wir möchten der Familie Knauth zum gelungenen Werk gratulieren und damit den Wunsch verbinden, dass die Mühen und Sorgen, die der Umbau gebracht hat, mit stets zufriedenen und dankbaren Gästen belohnt werden.“



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 25. November 1966



Heribert Fuchs, Edeltraud Knauth, Ludwig Schipper (Sammlung Heribert Fuchs)

Theo Knauth engagierte sich auch im Vereinsleben: 1969 wurde er zum 2. Vorsitzenden des Fußballvereins DJK Heugrumbach, der sich später zum Sport-Verein umbenannte, gewählt. Es war nur natürlich, fanden denn auch alle Generalversammlungen und sonstige gesellschaftliche Aktivitäten des Vereins im ‚Goldenen Hirschen‘ statt.

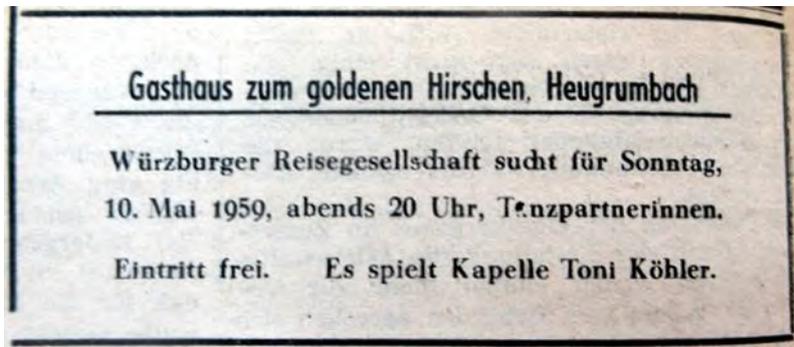


Leider gab es auch einige Halbstarke in den sechziger Jahren, die mehr Kraft als Verstand hatten. Häufig besuchten sie den ‚Hirschen‘, nur um Streit zu suchen. Besonders zwei Arnsteiner taten sich hier sehr unrühmlich hervor. Ohne jeden begründeten Anlass fingen sie sehr häufig einen Zwist an und schlugen auf andere Gäste ein. Theo Knauth hatte deshalb an vielen Abenden Mühe, die Streithähne zu trennen.



Die fleißigen Helferinnen bei Knauth, darunter Hedwig Mähleke, Rita Keller und Maria Kimmel (Sammlung Walter Kimmel)

Einmal erinnerte sich ein Zeitgenosse, dass P.U. einem Tänzer einen großen Kloß an seine schöne Anzugjacke warf. Als dieser fragte, was das sein soll, nahm ihn dieser mit seinem Kollegen O.K. ohne Kommentar in die Mangel und verdrosch ihn.<sup>79</sup>



*Wie die untenstehende Episode zeigt, war es häufig schwierig, weibliche Gäste ins Lokal zu bekommen (Werntal-Zeitung vom 9. Mai 1959)*

Diese unangenehmen Vorfälle waren auch der Anlass, dass Theo Knauth für einige Zeit allen männlichen Besuchern ohne weibliche Begleitung das Betreten des Saales verbot. Hans-Dieter Böhmer erinnerte sich daran, dass er mit ein paar Freunden eines Abends das Lokal betreten wollte. Doch Knauth beharrte auf seiner Verweigerung. Doch als Böhmer ihn daran erinnerte, dass er den ‚Goldenen Hirschen‘ häufig als Übernachtungsmöglichkeit empfohlen habe, ließ Knauth mit

sich reden und die Herren konnten an dem runden Tisch an der Theke Platz nehmen. Die fünf jungen Männer bestellten jeder ein Glas Wein, doch von verschiedenen Sorten. Der junge und noch wenig erfahrene Rainer Kimmel (2.10.1946 †11.5.2009), der häufig hinter der Theke stand, brachte den Wein an den Tisch. Als er jedoch gefragt wurde, welcher der ‚Volkacher Cyriakusberg‘ oder das ‚Nordheimer Vögelein‘ war, musste er passen, weil er nicht mehr wusste, in welchem Glas der bestellte Wein war. Als darauf eine lautstarke Diskussion entbrannte, kam Theo Knauth und verwies die Gäste des Saales. Sie gingen in die Gaststube, um dort wenigstens ein Abendessen einzunehmen. Auch hier bestellten sie verschiedene Speisen wie Jägerschnitzel, Zigeunerschnitzel usw. Als das Essen kam, nörgelten sie, weil sich auf allen Tellern die gleiche Soße fand. Sie durften gerade noch zu Ende essen, ehe sie auch hier gebeten wurden, das Lokal zu verlassen.<sup>80</sup>



*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 19. Mai 1987*



*Franz Kimmel als gut gekleideter Parkwächter im ‚Goldenen Hirschen‘ (Sammlung Walter Kimmel)*

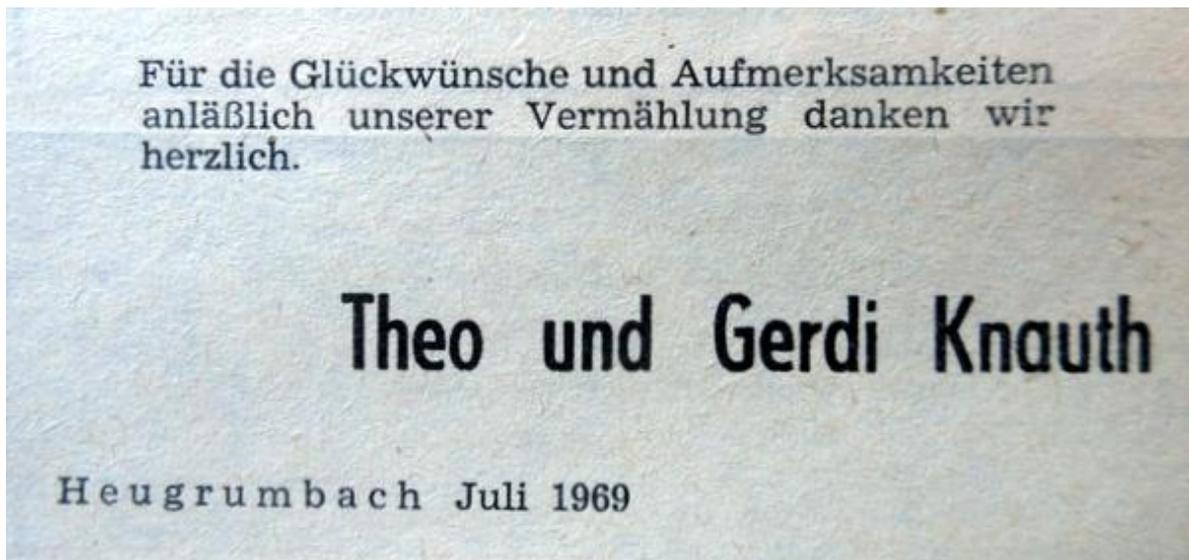
An den Samstagabenden war als Parkplatzeinweiser meist Franz Kimmel (\*14.6.1911 †22.8.1976) beschäftigt. Denn Hunderte von Autos wollten abgestellt sein. Dies war oft ein großes Problem. Nur gut, dass damals die Polizei und die Feuerwehr nicht zu streng waren, denn ein Feuerwehrauto wäre manchmal nicht mehr durch die enge Julius-Echter-Straße oder gar die Brühlstraße gekommen. Bei dieser Tätigkeit half ihm auch sein Sohn Walter. Wenn dieser spät am Abend nach Hause kam, hatte er die Taschen voller Geld. Zwar waren es meist nur Zehn-Pfennig-Stücke und doch war das mehr Geld als er in einer Woche bei seiner Lehrfirma erhielt.

In der Küche waren die spätere Lammwirtin Hedwig Mähleke, geborene Walter (\*14.10.1920 †20.4.2001), beschäftigt.<sup>81</sup> Sie war zuständig für die Schaschlik-Produktion. Oft wurden an einem Abend dreihundert Stück verkauft; das Stück für drei Mark. Rund dreißig Jahre kochte Maria Kimmel (\*22.1.1910 †1.1.1994) im ‚Goldenen Hirschen‘.

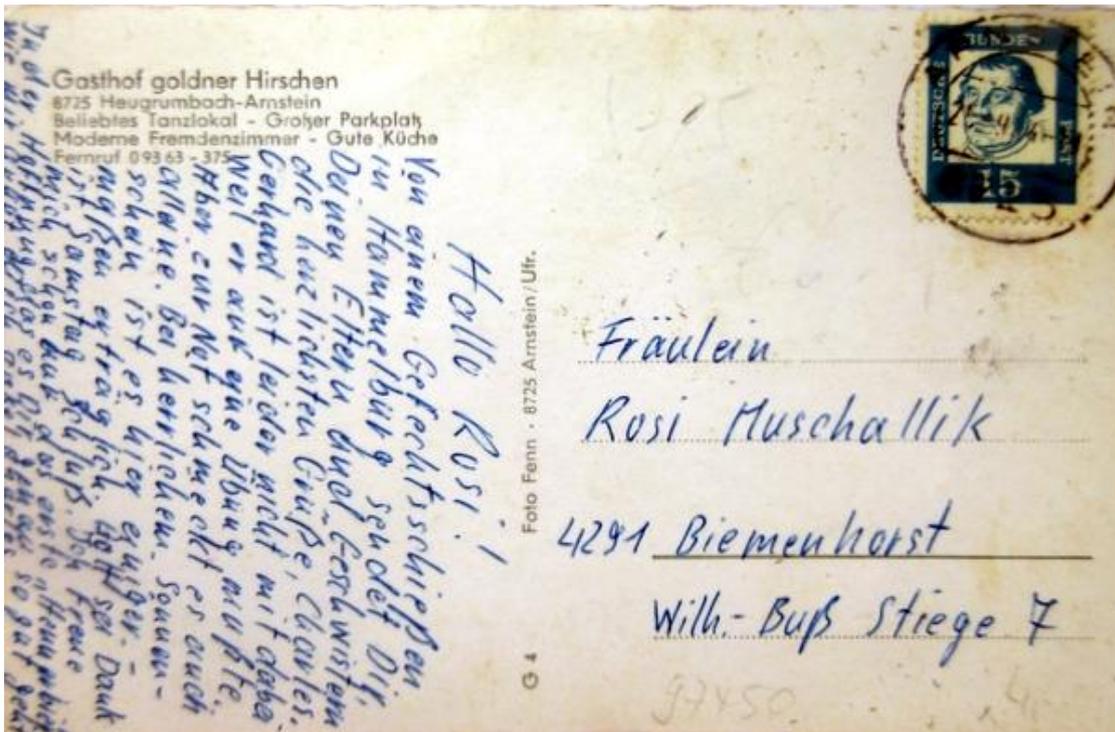


*Hedwig Mähleke, Zita Knauth mit Tochter Jutta, Hermine Heyn, Maria und Peter Kimmel (Sammlung Walter Kimmel),*

Die beiden Damen kamen vor allem an Kirchweih und an Fasching allein nicht zurecht. Sie mussten von zahlreichen Helferinnen unterstützt werden. Allein an Kirchweih waren fünf Tage und an Fasching vier Tage hintereinander Tanzveranstaltungen.<sup>82</sup>



*1969 heiratete Theobald seine zeitweilige Bar-Mitarbeiterin und ehemalige Gattin von Heinz Malmede, Gerdi Knauth (Werntal-Zeitung vom 1. August 1969)*



Die Rückseite einer Ansichtskarte des ‚Goldenen Hirschen‘ aus den siebziger Jahren. Viele Soldaten der Bundeswehr aus Hammelburg verlustierten sich am Wochenende in Heugrumbach im ‚Goldenen Hirschen‘. Eine ganze Reihe von Hochzeiten gingen aus diesen Tanzabenden hervor.



Filmvorführer Knauth, der gelegentlich im Saal Filme vorführte

Auch die Erotik kam nicht zu kurz: Gab es früher schon ‚Erwachsenenunterhaltung‘, so versuchte Theo Knauth auch einmal mit einer Oben-ohne-Band Gäste in sein Lokal zu locken.<sup>83</sup> Dies brachte ihm nicht nur Freunde: Von den Kanzeln in den Dörfern wurde gegen solcher Art Vorstellung streng gewettert. Die Stimmung der Kirche war in diesen Jahren sowieso schon nicht gut, da im ‚Goldenen Hirschen‘ auch während der Fasten- und Adventszeit Musik gespielt und getanzt wurde, was in den Augen der Kirche nicht richtig war.<sup>84</sup>



Die Band ‚Lady Birds‘, eine ‚Oben-ohne-Band‘, wie sie ähnlich auch im ‚Hirschen‘ zu sehen und hören war.

## 15) Höhepunkt: Siebziger Jahre

Das Geschäft lief so gut, dass Theobald Knauth schon vier Jahre später wieder einen Umbau als notwendig erachtete. Die Werntal-Zeitung berichtete im Dezember 1970:<sup>85</sup>

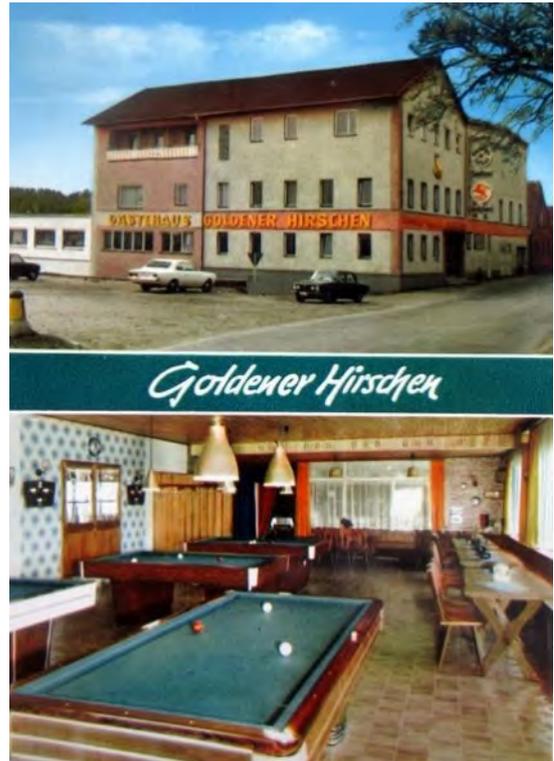
*„Wenn auch schon seit einigen Wochen im neu umgebauten Tanzsaal des Gästehauses Goldener Hirschen, Heugrumbach, getanzt wird, so ist die offizielle Eröffnung doch erst für dieses Wochenende vorgesehen. Die Familie Knauth lädt hierzu ein.*

*Es war ein weiter Weg von der alten Gaststätte am Rande Heugrumbachs bis zum heutigen, modernen Gasthaus und Gesellschaftslokal mit großem Saalbetrieb. 1928 erwarb der Vater des jetzigen Inhabers, Philipp Knauth, das Anwesen. Der erste Umbau erfolgte 1934 mit einem Saal, 1936 wurde der Wirtschaftsraum erweitert und 1939 eine weitere Vergrößerung vorgenommen. Leider kehrte der beliebte Gastwirt aus dem Krieg nicht zurück; er verstarb in einem serbischen Kriegsgefangenenlager.*

*Der Sohn Theobald führte den Gaststättenbetrieb weiter. Die eingerichtete Kegelbahn fand nicht den erhofften Zuspruch und wurde bald wieder stillgelegt. Der Wirtschaftsbetrieb wurde immer umfangreicher und 1963 erfolgte – nachdem man vorher bereits genügend Parkfläche geschaffen hatte – der längst fällige Umbau von Gaststätte und Saal, wobei gleichzeitig ein ganzes Stockwerk mit Fremdenzimmern eingerichtet wurde. Die Zimmer sind modernst eingerichtet und können 25 Gäste aufnehmen.*



*Blick in den neuen Saal*



*Der gute Zuspruch bei den Tanzveranstaltungen zwang in diesem Jahr den Besitzer zu einer erneuten Vergrößerung des Saales. Nunmehr stehen 750 qm Tanzfläche zur Verfügung. Der Saal ist nach den neuesten Erkenntnissen ausgestattet, besitzt eine Rundumempore, deren Wände mit Spiegelglas ausgelegt sind. Für die Besucher eine kleine Attraktion – dem Besitzer kann man zu seinem neuen Saal nur beglückwünschen. Alle Mitarbeiter gaben ihr Bestes.“*

Zur Saaleinweihung am 21. Dezember 1970 spielte die Kapelle ‚Flamingo‘. Diese trat sowohl als Trio als auch mit fünfköpfiger Besetzung auf. Gründer war der aus Bad Neustadt stammende Lothar Jordan (\*1937). Zeitweilig spielte bei der Kapelle, die einen hervorragenden Ruf in Unterfranken genoss, auch der spätere Bezirksmusikdirigent Lothar Kirchner aus Poppenlauer mit. In den späten sechziger Jahren lautete das Schlagwort der Band ‚Drei Mann an elf Instrumenten‘. Die Texte der Lieder waren meist deutsch, aber auch Twist und Beatmusik kamen in den sechziger Jahren dazu. Eines ihrer beliebtesten Lieder war ‚Schwarze Madonna‘, das immer wieder als Zugabe verlangt wurde.<sup>86</sup>



*Blick in den neuen Saal*



*Die ‚Flamingo-Band‘ spielte häufiger im ‚Goldenen Hirschen‘ (Werntal-Zeitung vom 30. Dezember 1976)*

Ein großzügiges Herz für den Billard-Sport bewies Theo Knauth, als er dem Billard-Club, der auf der Suche nach einem neuen Heim war, 1971 einen Anbau an seinem Anwesen zur Verfügung stellte. Bei der Generalversammlung 1972 des 1. Billard-Clubs 1962 Arnstein e.V. sprach Vorsitzender Adolf Knorz (\*29.10.1919 †22.1.2007) der Gemeinde Heugrumbach seinen verbindlichsten Dank aus, dass die Plan- und Nutzungsänderung für den ‚Gasthof Goldener Hirsch‘ so schnell und reibungslos über die Bühne ging. Leider wieherte der Amtsschimmel umso lauter beim Landratsamt: Auch nach einer Vorlaufzeit von vier Wochen war im September 1971 noch immer keine Genehmigung auf dem Tisch, obwohl die Änderung mit dem Anbau baurechtlich nur von geringer Bedeutung gewesen war. Auch im Oktober 1971 beklagte sich Vorsitzender Adolf Knorz über die Behäbigkeit des Landratsamtes. Noch immer würde die endgültige Baugenehmigung fehlen und Theo Knauth, der Inhaber des Goldenen Hirschen, könne mit dem Anbau noch nicht beginnen. Man hoffte, dass die Genehmigung bald eintreffen würde, damit man die eingegangenen Verpflichtungen entsprechend umsetzen könne.<sup>87</sup>

Ein großzügiges Herz für den Billard-Sport bewies Theo Knauth, als er dem Billard-Club, der auf der Suche nach einem neuen Heim war, 1971 einen Anbau an seinem Anwesen zur



*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 30. April 1970*



*Einweihungsfeier des Billard-Clubs 1971*

Möglichkeit, auch auswärtige Freunde in Arnstein spielen zu lassen. Neben den Mitgliedern war bei der Eröffnungsfeier eine große Anzahl Prominenz vertreten: Landrat Erwin Ammann (\*22.10.1916 †27.12.2000), MdL Walter Zeißner (\*22.6.1928 †24.2.2016), der Heugrumbacher Bürgermeister Ludwig Försch (\*31.12.1922 †15.2.2003), der Karlstadter Bürgermeister Werner Hofmann (\*30.4.1925 †18.1.2003), der Münchner Billard-Präsident Hans Reischl, verschiedene Vereinsvorstände, Gemeinderatsmitglieder, Patenvereine usw. Der Vorsitzende des 1. FC Arnstein, Roland Metz (\*5.5.1936), übergab eine Plakette mit einer Widmung.<sup>88</sup>

*Eine große Anzeige schaltete Theobald Knauth zur Einweihung seines Saales. Aber auch der ‚Schwarze Adler‘ in Büchold wollte das Feld nicht kampflos aufgeben und warb weiterhin für sein Tanzlokal (Werntal-Zeitung vom 20. November 1970)*

Die siebziger Jahre waren der Höhepunkt des ‚Gasthofes zum Goldener Hirschen‘. Doch nicht nur in Heugrumbach, sondern in ganz Franken gab es Tanzfieber in kleinen Dörfern. In Heugrumbach waren Gäste aus dem ganzen unterfränkischen Raum, darüber hinaus waren Fahrzeugkennzeichen bis aus Frankfurt im Westen und bis Bamberg im Osten auf den überfüllten Straßen und Gassen in Heugrumbach zu sehen. Wie das Tanzfieber nicht nur Heugrumbach, sondern ganz Franken erfasste, zeigt dieser Bericht:<sup>89</sup>

Aber endlich war es doch soweit. Die ‚schönsten Billardräume Europas‘, wie die Anzeige überschwänglich beschrieb, wurden am 11. Dezember 1971 um 17 Uhr vor allen aktiven und passiven Mitgliedern des Clubs feierlich eröffnet. Die Mitglieder des Clubs hatten in Zusammenarbeit mit Theo Knauth den hundertzwanzig Quadratmeter großen Club-Raum geschaffen.

Nun konnte an vier Brettern gespielt werden und der Club hatte jetzt die



„Auf Tanz gehen. Ein Franke über 50 weiß genau, was gemeint ist. Die Menschen erinnern sich daran, wie sie sich vor 40 Jahren Wochenende für Wochenende aufgebrezelt haben und in die angesagten Schuppen Frankens zwischen - Obacht, kein Anspruch auf Vollständigkeit! - Moggast und Modschiedel, zwischen Gunzendorf und Schwingen gefahren sind. Wo sie mit ihren langen Haaren, Schlaghosen und abgefahrenen Hemden nicht nur abrockten, sondern auch erste Knutschereien in schummrigen Ecken hatten und sowas wie die Gaß-Moß probierten

### **Dschingis Khan in Modschiedel**

Glückspfliffer, wenn einer aus der Clique ein Auto hatte - sämtliche Locations waren ja irgendwo auf dem Land und mit ein bis zwei dieser Bier-Cola-Cognac-Mixturen ließ man sich lieber auf den Rücksitz fallen. Klar gab es auch jene, die nie auf Tanz waren, und keinen der legendären Orte von innen gesehen haben. Aber gehört davon. Ja, das haben sie alle!

In der Zeitung gab es ganze Seiten voll mit Anzeigen der "Tanzcenter", wie die Tanzböden der Neuzeit hießen. Sie warben für Live-Auftritte von Bands, die alle Top-40-Hits draufhatten und denen die Fans quer durch Franken folgten.



Die Kinks aus Bamberg



Anzeigen in der Werntal-Zeitung vom 6. November 1970

### **Regionale Bands**

"Über die Tanzszene in den 70ern spricht man noch heute", sagt Alfons Deuber vom Tanzcenter in Modschiedel (Kreis Lichtenfels). Dort trifft sich nach wie vor die Jugend, seit der 66-Jährige 2012 seinen Saal zur Discozone umbaute. Jetzt will er auch wieder mehr Livekonzerte organisieren und an frühere Erfolge anknüpfen. "Die 70er waren die Glanzzeit", sagt der Gastronom.

"Wenn die starken regionalen Bands wie die Sound City Group, Happy Jack, Melodas oder Anywhere bei uns gespielt haben, war die Bude voll." Anderes Publikum als die Rock- und Coverbands zogen die "Flippers" an, die alle sechs Wochen immer sonntags in Modschiedel auftraten. "Da ist der ganze Frankenwald angereist." Außer lokalen Bands hatte er auch Showgrößen wie Drafi Deutscher, Costa Cordalis oder Dschingis Khan engagiert, und Thomas Gottschalk war vor 45 Jahren der erste Stargast beim Schwarz-Weiß-Ball.

### **Deutschlands Tanzhochburg**

Deuber erzählt vom kleinen Saal der alten Wirtschaft, in dem Hochzeiten und Fasching gefeiert wurden, vom ersten Anbau und dem großen Neubau am Ortsrand. Platz für 2000 Tanzwütige. "Wer in den 70ern um 20 Uhr kam, hat schon keinen Platz mehr bekommen. Damals waren die Veranstaltungen ja auch um spätestens 2 Uhr zu Ende." Jugendliche aus den Dörfern kamen oft zusammen in Gruppen. "Da saßen die Ortschaften in den Nischen und alle passten aufeinander auf." Klar habe es mal Raufereien gegeben, aber nicht in dem Ausmaß wie heute, "wo man gleich die Polizei und den Notarzt holen muss." Viele Jugendliche wurden auch von ihren Eltern gebracht. Während ihr Nachwuchs im Saal abrockte, verbrachten Mama und Papa einen gepflegten Abend im Tanzcafé und packten nach der Sause ihre Kinnern wieder ein.



Anzeige in der Werrtal-Zeitung vom 5. September 1975



Auch die ‚Lords‘ traten im Hirschen auf (Foto Wikipedia vom August 2020)

Die Tanzböden in Franken sind eine Besonderheit, und das Tanzcenter Deuber in Modschiedel ist bei Weitem nicht das Einzige. Aber für Erich Schramm war's "die frühere Tanzhochburg Deutschlands". Der 65-Jährige wuchs als Sohn eines Tanzlokalbetreibers in Rossach (Landkreis Coburg) auf und war bis vor kurzem Mitinhaber einer großen Firma in der Unterhaltungsgastronomie. Er kennt die Szene und die Konkurrenz, und er schätzt die Tanzsäle: "Ich bewundere zum Beispiel die Gastronomen in Knetzgau und Untereppach, die sich seit 50 Jahren fest etabliert in diesem ungewöhnlichem Markt behaupten."

### **1000 Autos - mitten im Wald**

Weitere frühere oberfränkische Säle in Gunzendorf, Walsdorf, Drosendorf, Zapfendorf, Schwingen, Mainneck, Frohnlach, Rossach und die unterfränkischen in Zeil am Main, Ebenhausen, Heidenfeld, Rothhausen, **Heugrumbach** und Zellingen sowie noch zig andere begründeten die Tanzszene. "Modschiedel war etwas Besonderes. Da bist du durch den Wald gefahren und plötzlich siehst du 1000 Autos in diesem Weiler mitten in der Pampa. Das ist heute unvorstellbar, dass es sowas gibt. Was damals passierte, ist irrational", sagt Schramm.

Nur den wenigsten sei bewusst, welche einzigartige und schier ungläubliche Tanzkultur sich in Franken manifestierte. "Es gab wohl nirgends ein derart bekanntes und vergleichbares Phänomen, wie es im gesamten Frankenland über Jahrzehnte festzustellen war", erzählt Schramm und ist immer noch begeistert. "Wo an jedem Wochenende wohl bis zu 100 000 Tanzsaal-, Festzelt- und Hallenbesucher in die hiesigen Hochburgen pilgerten, unzählige Fans ihren Lieblingsbands folgten und dabei oftmals bis zu 100 Kilometer unterwegs waren."



An überregionale Gäste wurden Ansichtskarten mit einer Wegebekreibung verteilt



Werntal-Zeitung vom 9. Juli 1976

Generation hervorgebracht werden konnten, die geprägt war von dem Urknall der weltweiten Popmusik mit Beginn der 60er-Jahre."

Es war die Zeit, als Heugrumbach in der fränkischen Öffentlichkeit besser bekannt war als der Kernort Arnstein.<sup>90</sup> Immerhin hatte Arnstein Ende der sechziger Jahre und Anfang der siebziger Jahre gleich drei Tanzlokale aufzuweisen: „Goldener Hirschen“, Goldener Stern“, und einige Jahre das ebenfalls weit über Arnsteins Grenzen hinaus, das ‚Entenloch‘, alle in der Julius-Echter-Straße. Dieses Lokal, obwohl es nur von 1960 bis 1961 bestand, hatte einen sensationellen Ruf: Mit Tischtelefonen konnte man hier seine Tanzpartnerin zum Tanz auffordern und musste nicht bei Beginn eines Musikstückes sprungbereit sein.<sup>91</sup> Aber auch im fünf Kilometer entfernten Büchold gab es ein sehr renommiertes Tanzlokal: Das ‚Gasthaus zum Schwarzen



Werntal-Zeitung vom 3. Juli 1974



Werntal-Zeitung vom 9. Januar 1970

Adler' in der Mühlestraße 2. Auch hier trafen sich zahlreiche Gäste und freuten sich über die Möglichkeit, neue nette Mädchen kennenzulernen. Es profitierte noch stärker von der Bundeswehr, die nur zwölf Kilometer entfernt stationiert war.

Nicht nur überregionale Bands traten in Heugrumbach auf, auch die ‚Jokers‘ aus Stetten waren eine gern gesehene Gastkapelle: Beim Heimatfest in Stetten 1966 spielte eine Blaskapelle. In der Pause durften ‚The Jolly Jokers‘, wie die Band anfangs hieß, eine Einlage geben. Im Nu sprangen die jungen Leute auf, gingen begeistert mit und wollten die Blasmusiker nicht mehr auf die Bühne

lassen. Diese Begeisterung hielt dann über ein Jahrzehnt an. Die jungen Musikanten (Manfred Krebs, Erich Sauer, Sigi Jäger, Bernd Dillmaier, Paul Geiger und Gerd Dernbach) erinnerten sich: „Im Heugrumbacher Tanzzentrum haben wir die Griffe von anderen abgeschaut.“ Fast jede Woche waren ‚The Jokers‘ in Unterfranken unterwegs. Bei ihren Auftritten trugen sie rote Hosen mit einem schwarzen Streifen an der Seite, die sie bei ‚Abel‘ in Würzburg gekauft hatten. Zur Show gehörte nicht nur diese Kleidung, sie ließen sich später auch längere Haare auftoupiieren. Da sie in der Schule kein Englisch hatten, notierten sie die neuen Schlager von den ‚Tremelos‘, ‚Beach Boys‘, ‚Bee Gees‘ und den ‚Beatles‘ in Lautschrift. Auch für das Publikum war vieles neu und es übernahm die neuen Tanzstile vom Fernsehen und teilweise auch im ‚Goldenen Hirschen‘ in Heugrumbach. Kurz bevor die Band 1971 eine Platte aufnehmen wollte, stand die Auflösung bevor. Bundeswehr, Beruf und Familie gingen vor.<sup>92</sup>



Werntal-Zeitung vom 5. September 1975



Hans Manger aus Heugrumbach und Theobald Knauth (Foto Walter Kimmel)

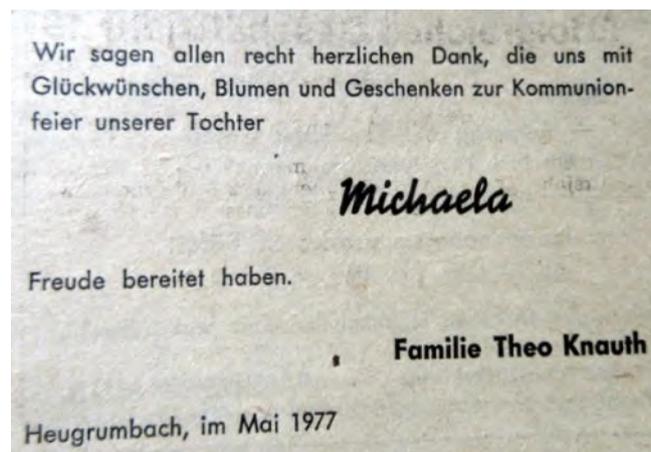


*Das jüngste Kind von Theobald Knauth wurde im Juni 1974 geboren (Werntal-Zeitung vom 28. Juni 1974)*

Natürlich fanden nicht nur Tanzveranstaltungen im ‚Goldenen Hirschen‘ statt. Eine wichtige Zusammenkunft war z.B. eine Bürgerversammlung am 20. Februar 1972, als es um die Eingemeindung Heugrumbachs nach Arnstein ging. Bürgermeister Ludwig Försch (\*31.12.1922 †15.2.2003) leitete zusammen mit Gemeindegassier Otto Manger (\*14.4.1905 †15.6.1987) und Gemeindegassier Helga Schneider die Versammlung. Die Einwohner, so wurde festgehalten, zählten zum Jahresende 1971 exakt 630 Personen.

Bei dieser Versammlung waren nur 93 Bürger anwesend, davon stimmten 75 gegen eine sofortige Eingemeindung, 21 dafür und sieben enthielten sich der Stimme. Es hätte zwar für die Gemeinde einen annehmbaren Zuschuss der Staatsregierung gegeben, doch bei einem Schuldenstand von nur 28.427 DM war dieser Anreiz zu klein für eine sofortige Aufgabe der Selbstständigkeit.<sup>93</sup>

Noch 1974 dürfte das Geld im ‚Goldenen Hirschen‘ nur so gesprudelt haben: Im Mai kaufte Theobald Knauth von dem Arnsteiner Landwirt Anton Klein (\*21.12.1929 †28.10.2002), der viele Jahre den ‚Gasthof zur Post‘ in der Schweinfurter Straße 2 betrieben hatte, zwei Grundstücke in der Sondheimer Au ab: Das Flurstück Nr. 817/3 mit 0,1555 ha und das Flurstück Nr. 820 mit 0,3990 ha. Der Quadratmeterpreis belief sich auf 3,60 DM, das waren für die beiden Grundstücke insgesamt 19.962 DM. Im Kaufvertrag bestätigte Knauth, dass er im Nebenberuf Landwirt sei und deshalb um Befreiung von der Grunderwerbssteuer bat. Er kaufte die beiden Grundstücke zur Aufstockung seines landwirtschaftlichen Vermögens.<sup>94</sup>



*Kommunionanzeige von Michaela Knauth (Werntal-Zeitung vom 20. März 1977)*

Eine sehr beliebte Kapelle in Unterfranken waren auch die ‚Trailors‘, die mehrmals in Heugrumbach auftraten. Die Anfänge dieser Band gingen auf Wolfgang Krebs, Günter Aulbach und Heinz Beeger zurück. Später kamen der Keyboarder Egon Betz und Heinz Ludwig hinzu. Die Kommentare der Musiker: *„Die Säle waren schon um sieben Uhr voll; wir mussten des Öfteren unsere Instrumente und Verstärker durch bereits dichtgedrängt stehende Besucher hindurchtragen.“*<sup>95</sup>

Langjährige Besucher wie der in Heugrumbach geborene Karl Schmitt, heute Kiel, erinnert sich an die zahlreichen, später prominenten Sänger, die im ‚Goldenen Hirschen auftraten. Darunter waren so bekannte Künstler wie:

**Manuela**, richtig Doris Inge Wegener (\*18.8.1943 †13.2.2001) war eine deutsche Schlagersängerin, die in den 1960er Jahren zu den Stars und Teenager-Idolen in der Bundesrepublik Deutschland gehörte. Eines ihrer bekanntesten Lieder war ‚Schuld war nur der Bossa Nova‘. Sie wurde achtmal in Folge von Bravo-Lesern zur beliebtesten Sängerin gewählt und zierte elfmal das Bravo-Titelblatt. 1968 erhielt sie die ‚Goldene Schallplatte‘ für vier Millionen verkauften Platten.<sup>96</sup>



**Lords** aus Hamburg: Sie begannen 1959 als Skiffle-Band in Berlin unter dem Namen Skiffle-Lords mit zum Teil selbstgebauten Instrumenten und traten in Kneipen und bei kleineren Veranstaltungen auf. Optisches Markenzeichen waren ihre einheitliche Kleidung, bestehend aus Melone, weißen Rüschenhemden, Westen, gebügelten Hosen und Gamaschen sowie die Prinz-Eisenherz-Frisuren. Akustisches Charakteristikum war ihr Englisch mit deutlichem deutschen Akzent. Sie brachten in der Zeit von 1965 bis 2015 siebzehn Platten heraus.<sup>97</sup>

Die **Jacob Sisters** (Johanna \*14.11.1939 †25.11.2015), Rosi (\*1941), Eva (\*8.6.1943) und Hannelore (\*14.11.1944 †17.5.2006) Jacob) waren ein deutsches Gesangs-Ensemble und die erste Girlgroup der deutschsprachigen Unterhaltungsmusik. Sie stammten aus Sachsen und siedelten 1958 zum Studium nach Frankfurt über. 1963 hatten sie ihren größten Erfolg mit dem Marsch ‚Adelbert, Adelbert, schenk mir einen Gartenzwerg...‘. Ihre größten Erfolge sammelten sie in Las Vegas und New York, wo sie mit Louis Armstrong, Sammy Davis jr. und Duke Ellington auftraten.<sup>98</sup> (Wikipedia 8.20).



Die **Sunnies** waren ein deutsches Mädchenquartett, die seit 1955 auftraten. Ihr gehörten Reni Kamberg, Ina Bellé, Maria Korn und Hannelore ‚Pine‘ Frey an.<sup>99</sup>



Werntal-Zeitung vom 10. Dezember 1976

Anscheinend lief das Geschäft schon 1976 wegen der immer zahlreich werdenden Diskotheken nicht mehr so gut: In den Protokollen des Arnsteiner Roten Kreuzes war zu lesen: Die hauptamtlichen Rettungssanitäter wurden von Zivildienstleistenden (ab 2011: Bundesfreiwilligendienstleistende - Bufdi) und natürlich von der Sanitätskolonne Arnstein sowie bis zu ihrer Auflösung der Frauenbereitschaft Arnstein unterstützt.<sup>101</sup> Die hauptamtlichen Fahrer 1976 waren Alois Birkl (\*27.9.1910 †23.9.1988), Ernst Bauer, **Theo Knauth**, Sebastian Schellenberger (\*20.1.1898 †9.1976), Edgar Eisenbacher, Hans Stark (\*24.6.1944 †18.3.2016), Josef Weiß (\*18.3.1936 †18.9.2019) und Edmund Dürr. Als ehrenamtliche Fahrer wurden eingesetzt: Erich Cigler (\*11.9.1934 †17.7.2010), Hilmar Lamotte (\*14.9.1937 †15.1.2018), Gerhard Auerswald (\*29.3.1918 †22.5.1986) und Walter Birkl (\*1.3.1937 †21.5.2008).<sup>102</sup>

ber fünfzig Jahre bestanden die ‚Jets‘, die nach der Eröffnung des neuen Saals die Kunden des ‚Goldenen Hirschen‘ begeisterten. Sie wurden 1963 von dem Würzburger Helmut Schmidt als Sänger und Gitarrist gegründet und spielten weit über Unterfrankens Grenzen hinaus.<sup>100</sup> Aber nicht nur zu Eröffnung, sondern auch in der nächsten Zeit war die beliebte Band immer wieder im ‚Hirschen‘ zu sehen und zu hören.



Werntal-Zeitung vom 13. November 1970



Die letzte bekannte Anzeige erschien am 16. Juni 1977 in der Werntal-Zeitung

## 16) Durch einen Großbrand erlischt das Tanzcenter

Das Ende des ‚Saalbaus Goldener Hirschen‘ wurde durch einen Großbrand am 10. August 1977 herbeigeführt. Die Werntal-Zeitung berichtete ausführlich:<sup>103</sup>



*Bild vom Brand aus der Main-Post vom August 1977*

*„Innerhalb weniger Wochen wurde die Gemeinde zum zweiten Mal von einem Brand heimgesucht. Hatte schon der Scheunenbrand am 3. Juli die Gemeinde in Angst und Schrecken versetzt, so wurde jetzt am vergangenen Mittwoch die Gastwirtschaft ‚Zum Goldenen Hirschen‘ ein Raub der Flammen. Hier rechnet man mit einem Brandschaden von etwa einer Million DM. Besondere Tragik: die Eigentümer des Gasthauses, Theo und Gertrud Knauth, liegen zur Zeit in einem Krankenhaus*

*und erhielten dort die traurige Nachricht von der Brandkatastrophe.*

*Gegen 2.25 Uhr heulten die Sirenen und riefen die Freiwilligen Feuerwehren aus Arnstein und Umgebung sowie aus der Kreisstadt Karlstadt zum Einsatz nach Heugrumbach. Nach Meinung der Feuerwehr musste das Feuer schon eine geraume Zeit unbemerkt in der Küche und in einem Nebenraum mit Kühlaggregaten gequalmt haben, ehe das Feuer zum Ausbruch kam. Gegen 3.30 Uhr wurde das Gebäude durch mehrere Detonationen erschüttert.*

*Die Flammen konnten sehr schnell um sich greifen, da sie im Holz und dem zahlreich verarbeiteten Kunststoff reiche Nahrung fanden. Besondere Schwierigkeiten hatten die Wehrleute zunächst, um in das Gebäude eindringen zu können. Erst als die große Hitze das Dach herunterstürzen ließ und die Flammen gegen den Himmel schossen, konnte man mit dem Löschen beginnen. Um sechs Uhr morgens hatte man den Brand unter Kontrolle. Große Sorgfalt legten die Feuerwehrleute darauf, dass die Flammen nicht auf Nachbargebäude übergreifen und der Brandherd lokalisiert werden konnte.*



*Ebenfalls ein Foto aus der Main-Post*



Ein weiteres Foto aus der Main-Post des Fotografen Galvagni

Dem Brand fielen die fast 1000 Personen fassenden drei Säle, die Bar und die Wirtschaftsräume zum Opfer. Verschont wurden lediglich ein Teil der Fremdenzimmer. Das Gebäude war zum Zeitpunkt des Brandes unbewohnt, ebenfalls die 15 Fremdenzimmer. Nach den ersten Ermittlungen der Kripo Würzburg scheidet

vorsätzliche Brandstiftung nicht aus. Es kann aber auch angenommen werden, dass sich das Feuer in einem Kühlaggregat entzündete und dann als Schwelbrand um sich griff.“

Die Main-Post brachte einen ähnlichen Bericht und ergänzte ihn:<sup>104</sup>

„Das renommierte Gasthaus und Tanzcenter ‚Goldener Hirschen‘ ist im fränkischen Raum als Vergnügungszentrum ein Begriff. Früher Gastwirtschaft mit Metzgerei, wurden seit 1964 die Unterhaltungsräume ständig vergrößert. In seiner weiteren Umgebung galt das Tanzcenter als das größte und war ständig gut besucht. Erst als vor wenigen Wochen ein ähnlicher Unterhaltungsbetrieb in Zellingen eröffnet wurde, ging der Umsatz teilweise zurück. Nach den ersten Ermittlungen scheidet Brandstiftung nicht unbedingt aus, jedoch glaubt die Kripo Würzburg, dass sich das Feuer im Kühlaggregat entzündete – dort lagerten obendrein noch zehn Kilogramm Propangas – als Schwelbrand, der zu spät erkannt wurde., konnte es um sich greifen.

Im Gasthaus ‚Zum Goldenen Hirschen‘ hatte es in der Vergangenheit schon öfter gebrannt, allerdings nicht in diesem Ausmaß. Gelegentlich soll während des Barbetriebs ein kleines Feuer ausgebrochen sein.“



Die Brandruine (Werntal-Zeitung vom August 1977)

Das Jahr 1977 war für die Feuerwehr Arnstein und Umgebung ein sehr bedeutsames und ereignisreiches:

> Am 23. Februar entstand ein Dachstuhlbrand in einem ehemaligen Gasthaus mit einem Schaden von 50.000 DM.

> In der gleichen Nacht brannte ein paar Straßen weiter ein leerstehendes, unter Denkmalschutz stehendes Gebäude mit einem Sachschaden von 25.000 DM.

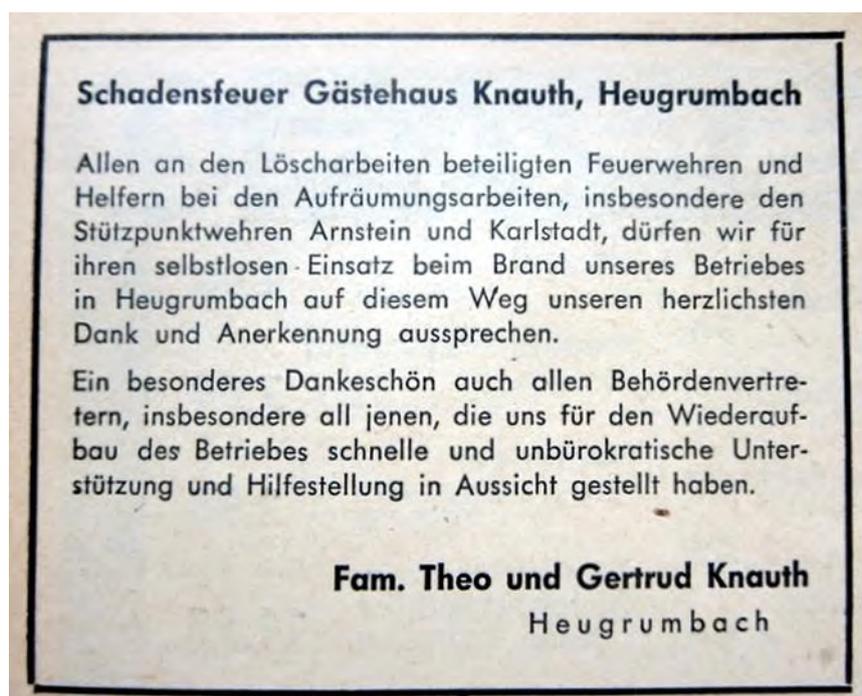
> Die künftige Raiffeisenbank Arnstein am Schweinemarkt brannte am 18. April vollständig ab. Der Schaden wurde auf rund 100.000 Mark beziffert.

> am 3. Juli fiel eine Scheune in Heugrumbach mit einem Schaden von 27.000 DM den Flammen zum Opfer.

> Nun im August gab es einen Millionenschaden mit dem Brand des ‚Goldenen Hirschen‘.



*Beim Brand des Löwen, von dem es leider kein Foto gibt, wurde auch das Nachbarhaus Lorenz Lembach beschädigt. Hier ein Foto vom Wiederaufbau (Nachlass Lorenz Lembach)*



*Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 9. September 1977*

Normalerweise zahlt die Brandversicherung nur dann eine Entschädigung, wenn an gleicher Stelle wieder ein Gebäude errichtet wird. Es gibt jedoch Ausnahmen: Wenn der Versicherte über fünfzig Jahre alt ist, kann die Entschädigung auch zum Kauf eines anderen Anwesens verwendet werden. Dies Möglichkeit nahm die Familie Knauth in Anspruch.

Nach dem Brand zog die Familie Knauth nach Würzburg in die Gneisenaustraße. Mit einem Teil der Brandversicherungssumme erwarb sie dort ein Mehrfamilienhaus und wohnte dann in einem reizvollen Penthaus in diesem Gebäude.

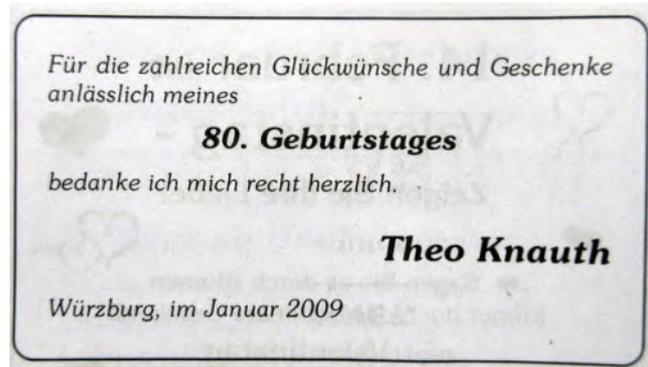
## 17) Derzeitige Situation

Auch ohne den Brand hätte es der ‚Gasthof zum Goldenen Hirschen‘ in den kommenden Jahren schwer gehabt. Eine ganze Reihe von Gründen verringerten den Tanzlokalen den Zulauf:

- > An erster Stelle dürften die aufkommenden Discos in der Region eine Rolle gespielt haben.
- > In den Dörfern wurden immer mehr Vereinsheime sowie Turn- und Mehrzweckhallen gebaut, die junge Leute anzogen.
- > Die Tanzleidenschaft der jungen Leute mit den Standardtänzen ließ gewaltig nach.
- > Der schnelle Aufbau von Festzelten lockte ebenfalls viele Jugendliche zu Freilandfesten.

> Die Diskotheken zogen sehr junge Leute in ihren Bann, insbesondere in unserer Region das Tanzzentrum in Zellingen. Auch diese Freizeitmöglichkeit, die etwa 1975 errichtet wurde, fiel einem Brand zum Opfer. Am 4. November 1997 war das ‚Savoy‘ wie es seit 1993 hieß, ausgebrannt. Die genauen Hintergründe wurden nie geklärt. Offenbar war eingebrochen worden. Zwei

Benzinkanister wurden gefunden. Die Staatsanwaltschaft ermittelte gegen den damaligen Pächter und Betreiber Eugen Hillenbrand wegen mutmaßlicher Brandstiftung. Die Große Strafkammer Würzburg wies im Jahr 2000 ein Verfahren mangels Beweisen ab.<sup>105</sup>



*Geburtsdankanzeige von Theo Knauth (Werntal-Zeitung vom 6. Februar 2009)*



*Das ‚Savoy‘ in Zellingen*



*Nur noch ein leeres verödetes Grundstück zeugt von der einstigen Tanzhochburg Unterfrankens (Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*



*Todesanzeige von Theo Knauth in der Main-Post*

5as Gelände, auf dem der ehemalige ‚Gasthof zum Goldenen Hirschen‘ stand, soll immer noch Gertrud Knauth, der Witwe von Theo Knauth, gehören. Vor etwa zehn Jahren war hier das ‚Nahversorgungszentrum West‘ geplant, in dem mehrere Einzelhandelsgeschäfte sowie eine Apotheke errichtet werden sollten. Zu dem geplanten Vorhaben gehörte auch die frühere Krafffahrzeugwerkstätte und die Tankstelle Försch.

Im Jahr 2015 gab es eine kleine Hoffnung, dass das verwilderte Grundstück wieder einer vernünftigen Bestimmung zugeführt werden könnte. Nach 38 Jahren Stillstand fällte das Forstunternehmen Dietmar Reith aus Heugrumbach die Bäume und Heckensträucher, die teilweise bereits einen Durchmesser von vierzig Zentimeter aufwiesen. Bürgermeisterin Anna Stolz erklärte, dass es zu dem Thema ‚Nahversorgungszentrum‘ nichts Neues gäbe: *„Wir haben im Dezember die Rahmenplanung in Auftrag gegeben. Bislang haben wir zwei ausführliche Gespräche mit dem Planungsbüro geführt und diese Woche sind Gespräche mit dem Einzelhandel geplant. Endgültige Ergebnisse können erst nach Abschluss der Rahmenplanung präsentiert werden.“* Die Werntal-Zeitung mutmaßte, dass die Familie Knauth mit der Säuberung des Geländes den Vorverkaufsvereinbarungen mit einem möglichen – namentlich nicht genannten – Investor nachgekommen sei.<sup>106</sup>

Dass der Plan mit dem ‚Nahversorgungszentrum West‘ oder auch ‚Fachmarktzentrum‘ genannt, noch immer nicht begraben ist, zeigt die angedeutete Ausfahrt an dem 2020 fertiggestellten Kreisell am Ende der Karlstadter Straße.

*Der neue Verkehrskreisell, der das Nahversorgungszentrum West erschließen soll (Foto Thomas Liepert)*



#### **Quellen:**

Pfarrarchiv Arnstein: Matrikelbuch  
 StA Würzburg Grundsteuerkataster Heugrumbach  
 StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 2570

**Arnstein, 25. Oktober 2020**

- 
- <sup>1</sup> Günther Liepert: Gasthof zum Goldenen Löwen, Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 25. Januar 2018
  - <sup>2</sup> StA Würzburg Hochstift Würzburg Gebrechenamt VII A 94
  - <sup>3</sup> Die Sonn- und Feiertägliche Wirtshaus-Musikanten und Lustbarkeiten betreffen. in Fürstbischöfliche Verordnung Würzburg vom 9. August 1731
  - <sup>4</sup> Bekanntmachung im Intelligenzblatt für das Großherzogtum Würzburg vom 21. Januar 1817
  - <sup>5</sup> Bekanntmachung im Intelligenzblatt für Unterfranken vom 10. August 1820
  - <sup>6</sup> Bekanntmachung im Intelligenzblatt für Unterfranken vom 7. Februar 1826
  - <sup>7</sup> Bekanntmachung im Intelligenzblatt für Unterfranken vom 29. März 1820
  - <sup>8</sup> Hundsbach-Chronik, Hundsbach o.J.
  - <sup>9</sup> ‚Ausschreiben‘ im Lohrer Anzeiger vom 5. August 1862
  - <sup>10</sup> Bericht im Lohrer Anzeiger vom 18. Mai 1872
  - <sup>11</sup> Birgit Speckle: Tanz im Saale Distler. in *Zwiefach* vom Mai/Juni 2013
  - <sup>12</sup> PfA Müdesheim: Geld-Rechnung für die Lokal-Armenpflege zu Müdesheim pro 1854/55
  - <sup>13</sup> StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt # 2507
  - <sup>14</sup> Bericht im Lohrer Anzeiger vom 14. September 1882
  - <sup>15</sup> Günther Liepert. Präparandenschule Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 6. Mai 2020
  - <sup>16</sup> Altbessingen – Beinsgesang 804-2004, Altbessingen 2004
  - <sup>17</sup> StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt # 2507
  - <sup>18</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 21. Dezember 1903
  - <sup>19</sup> Günther Liepert: Gasthaus zum Goldenen Lamm. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 9. Februar 2020
  - <sup>20</sup> Versteigerungsbekanntmachung. in *Werntal-Zeitung* vom 10. August 1910
  - <sup>21</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 15. September 1910
  - <sup>22</sup> Information von Erich Füller vom 29. September 2020
  - <sup>23</sup> Bekanntmachung in der *Werntal-Zeitung* vom 30. April 1910
  - <sup>24</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 27. September 1911
  - <sup>25</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 7. Dezember 1926
  - <sup>26</sup> Anzeige im *Würzburger Generalanzeiger* vom 16. Juni 1923
  - <sup>27</sup> Mail von Karl Schmitt aus Kiel vom August 2020
  - <sup>28</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 8. März 1932
  - <sup>29</sup> Stadtarchiv Arnstein: Gefallene des Zweiten Weltkriegs
  - <sup>30</sup> Günther Liepert: Naturalverpflegungsstation Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 13. Februar 2015
  - <sup>31</sup> Günther Liepert: Molkereibesitzer Ludwig Schipper. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 31. Juli 2020
  - <sup>32</sup> StA Würzburg Notariat Arnstein Nr. 357
  - <sup>33</sup> StA Würzburg Notariat Arnstein Nr. 364
  - <sup>34</sup> StA Würzburg Notariat Arnstein Nr. 435
  - <sup>35</sup> Aufklärung. in *Werntal-Zeitung* vom 4. März 1933
  - <sup>36</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 18. Dezember 1934
  - <sup>37</sup> Aufruf zum Eintopfgericht in den Gaststätten. in *Werntal-Zeitung* vom 5. Januar 1934
  - <sup>38</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 29. Januar 1938
  - <sup>39</sup> Günther Liepert. Leben im Kindergarten Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de)
  - <sup>40</sup> Gespräch mit Karl Schmitt im August 2020
  - <sup>41</sup> Gespräch mit Edeltraud Schipper im September 2020
  - <sup>42</sup> Günther Liepert: Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg. in *Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2004*
  - <sup>43</sup> Gespräch mit Edeltraud Schipper im September 2020
  - <sup>44</sup> Gespräch mit Anni Pöpl im September 2020
  - <sup>45</sup> Einwohnerbuch des Landkreises Karlstadt von 1949
  - <sup>46</sup> Bekanntmachung. im *Anzeiger* vom 9. Juli 1949
  - <sup>47</sup> Bekanntmachung in der *Werntal-Zeitung* vom 8. Dezember 1951
  - <sup>48</sup> Gespräch mit Anni Pöpl, geb. Fuchs, im September 2020
  - <sup>49</sup> Gespräch mit Ludwig Schipper im September 2020
  - <sup>50</sup> Gefahr für den Bierpreis. in *Werntal-Zeitung* vom 14. Dezember 1957
  - <sup>51</sup> Bierpreise. in [www.was-war-wann.de](http://www.was-war-wann.de) vom September 2020
  - <sup>52</sup> Einwohnerbuch von Heugrumbach von 1958
  - <sup>53</sup> Anzeige in der *Werntal-Zeitung* vom 28. Juni 1974
  - <sup>54</sup> Margareta von Antiochia. in *Wikipedia* vom September 2020
  - <sup>55</sup> Gespräch mit Gertrud Niedenthal im August 2020
  - <sup>56</sup> Gespräch mit Herbert Bittner im Oktober 2020
  - <sup>57</sup> Bericht in der *Werntal-Zeitung* vom 28. Dezember 1957
  - <sup>58</sup> Bezirk Unterfranken: Datenbank Tanzsäle vom August 2020
  - <sup>59</sup> Gespräch mit Karl Schmitt im August 2020

- 
- <sup>60</sup> Kriegerverein Grettstadt. in [www.grettstadt.eu](http://www.grettstadt.eu) vom August 2020
- <sup>61</sup> Gespräch mit Gertrud Niedenthal im August 2020
- <sup>62</sup> Gespräch mit Michael Schipper vom Juli 2020
- <sup>63</sup> Gespräch mit Hans Manger im September 2020
- <sup>64</sup> Gespräch mit Edmund Münch vom Juli 2020
- <sup>65</sup> Gespräch mit Karl-Heinz Rupp im August 2020
- <sup>66</sup> Günther Liepert. Gastwirtschaft zur Gemütlichkeit. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 1. Juli 2017
- <sup>67</sup> Gespräch mit Altbürgermeister Roland Metz im August 2020
- <sup>68</sup> Gespräch mit Walter Kimmel im Juni 2020
- <sup>69</sup> Chinchilla – Zucht und Nachwuchs. in [www.chinchilla-infos.de](http://www.chinchilla-infos.de) im August 2020
- <sup>70</sup> Für die Fußballfreunde. in Werntal-Zeitung vom 23. März 1963
- <sup>71</sup> Gespräch mit Günther Schön im September 2020
- <sup>72</sup> Gespräch mit Manfred Rödiger im August 2020
- <sup>73</sup> Gespräch mit Walter Kimmel im Juni 2020
- <sup>74</sup> 6000 wertvolle Pflanzen auf 2 ha Fläche. in Werntal-Zeitung vom 18. August 1962
- <sup>75</sup> Heizungsanlage des Rathauses wird gerichtet. in Werntal-Zeitung vom 4. August 1967
- <sup>76</sup> Gespräch mit Hans Manger im September 2020
- <sup>77</sup> Gespräch mit Karl-Heinz Rupp im August 2020
- <sup>78</sup> Gasthaus Knauth in Heugrumbach im neuen Gewand. in Werntal-Zeitung vom 27. November 1964
- <sup>79</sup> Gespräch mit Manfred Rödiger im August 2020
- <sup>80</sup> Gespräch mit Hans-Dieter Böhmer im Oktober 2020
- <sup>81</sup> Günther Liepert: Gasthof zum Goldenen Lamm. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 9. Februar 2020
- <sup>82</sup> Gespräch mit Walter Kimmel im Juni 2020
- <sup>83</sup> ebenda
- <sup>84</sup> Gespräch mit Bernhard Kirchner im August 2020
- <sup>85</sup> Gästehaus Knauth mit neuem Saal. in Werntal-Zeitung vom 11. Dezember 1970
- <sup>86</sup> Die Flamingos sorgten für volle Tanzsäle. in Main-Post vom 29. Dezember 2010
- <sup>87</sup> Wenn der Amtsschimmel nicht zu traben beginnt. in Werntal-Zeitung vom Oktober 1971
- <sup>88</sup> Günther Liepert: Billard-Club Arnstein. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 27. Juni 2018
- <sup>89</sup> Als Deutschlands Tanzhochburg in Franken lag: Saturday Night Fever auf'm Tanzboden. in [inFranken.de](http://inFranken.de) vom 1. Juni 2018
- <sup>90</sup> Gespräch mit Walter Kimmel im Juni 2020
- <sup>91</sup> Günther Liepert: Entenloch & Eichelberg. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2013
- <sup>92</sup> ‚Se Dschokärs‘ notierten sich englische Texte in Lautschrift. in Main-Post vom 10. Dezember 2010
- <sup>93</sup> StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt # 6359
- <sup>94</sup> Notariat Tilman Herbolzheimer, Arnstein, Kaufvertrag vom 2. Mai 1974, Urkunden-Nr. 512/1974
- <sup>95</sup> Starker mehrstimmiger Gesang. in Main-Post vom 11. Dezember 2010
- <sup>96</sup> Manuela: in Wikipedia vom August 2020
- <sup>97</sup> Die Lords. in Wikipedia vom August 2020
- <sup>98</sup> Jacob Sisters. in Wikipedia vom August 2020
- <sup>99</sup> Die Sunnies. in [discogs.com/de/artist/547719](http://discogs.com/de/artist/547719) vom August 2020
- <sup>100</sup> Zu ihrem Jubiläum heben die Jets wieder ab. in Main-Post vom 14. Mai 2013
- <sup>101</sup> StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt # 6359
- <sup>102</sup> Festschrift zum 50jährigen Bestehen 1976
- <sup>103</sup> Über eine Million Schaden bei Großbrand in Heugrumbach. in Werntal-Zeitung vom 12. August 1977
- <sup>104</sup> Vom ‚Goldenen Hirschen‘ blieben fast nur die Mauern. in Main-Post vom 11. August 1977
- <sup>105</sup> Das Tanzcenter ist bald Vergangenheit. in Main-Post vom 16. Mai 2014
- <sup>106</sup> Kann Knauth-Gelände bald verkauft werden? in Werntal-Zeitung vom 30. Januar 2015